Grammatik der Mundart von Kieslingswal... Kr. Habelschwerdt

Oswald Pautsch, Schlesische Gesellschaft für ...

Digitized by Google

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·OTTO·BREMER·

SIGILLVM·VNIVERSITATIS·CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII

EX LIBRIS

32 502

I. Beiheft

zu den

Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde.

Grammatik

der

Mundart von Kieslingswalde,

Kr. Habelschwerdt.

Ein Beitrag zur Kenntnis des glätzischen Dialektes.

I. Teil. Lautlehre.

Von

Oswald Pautsch.

Breslau
1901.

I. Beiheft
zu den
Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft
für Volkskunde.

Grammatik

der

Mundart von Kieslingswalde,

Kr. Habelschwerdt.

Ein Beitrag zur Kenntnis des glätzischen Dialektes.

I. Teil. Lautlehre.

Von

Oswald Pautsch.

Breslau
1901.

Digitized by Google

PF5574
K5P3

Meinem hochverehrten Lehrer

Herrn Professor Dr. Friedrich Vogt

gewidmet.

Digitized by Google

Vorwort.

Die erste Anregung zu eingehenderer Beschäftigung mit meinem heimatlichen Dialekte erhielt ich durch Herrn Professor Braune in Heidelberg anlässlich des Erscheinens des vergleichenden Wörterbuches der neuhochd. Sprache und des Handschuhsheimer Dialektes von Dr. Philipp Lenz. Nach meiner Rückkehr nach Schlesien ermunterte mich Herr Professor Vogt bei Vorlegung einiger inzwischen gesammelten Proben für ein Wörterbuch meines heimatlichen Dialektes zu weiterem Sammeln. In nicht langer Zeit waren etwa 2500 Artikel zusammengetragen; dieselben harren allerdings noch der Sichtung und näheren Ausarbeitung, um später einmal als Beitrag zu einem allgemeinen schlesischen Wörterbuche dienen zu können. Vorerst erschien es zweckmässiger, einen kurzen Abriss der Lautlehre meiner dem glätzischen Dialekt angehörenden Mundart zu geben. Ich konnte mich dazu um so eher veranlasst fühlen, als ja dieser Dialekt nicht allein im Wortschatze sondern auch in lautlicher Beziehung von dem im übrigen Schlesien gesprochenen abweicht, ferner auch, weil derselbe in den Schriften Weinholds eine eingehendere Würdigung nicht fand und auch nicht finden konnte. Die speciellere Arbeit Klesse's ist unvollkommen.

Zwar beziehen sich in diesem meinem Erstlingsversuche die Untersuchungen nur auf ein eng begrenztes Gebiet, aber die lokalen Nuancierungen im glätzischen Dialektgebiet sind nicht so gross, dass nicht mit vorliegender Arbeit auch eine Darstellung der glätzischen Mundart in allgemeinen Umrissen gegeben wäre. Vielleicht ist es mir später möglich, auch den oberdörfischen Dialekt, den ich jetzt nur zu streifen Gelegenheit hatte, in den Kreis meiner Untersuchungen zu ziehen.

Bei der Anfertigung der vorliegenden Arbeit hatte ich mich der wohlwollendsten Ratschläge und freundlicher Belehrung von seiten meines hochverehrten Lehrers Herrn Prof. Vogt zu erfreuen; ebenso hat mich bezüglich der historischen Einleitung Herr Seminardirektor und Schulrat Dr. Volkmer in Habelschwerdt mit Rat und That unterstützt; ihnen spreche ich auch an dieser Stelle nochmals meinen herzlichsten Dank aus.

Digitized by Google

Litteratur.

1. von Bahder, Grundlagen des nhd. Lautsystems. Strassburg 1890.
2. Benecke und Müller, mhd. Wörterbuch. Leipzig 1854—1861. 3 Bde.
3. K. Bohnenberger, Zur Frage nach der Ausgleichung des Silbengewichts (Zeitschr. f. d. Ph. XXVIII, 515 ff.).
4. Braune, ahd. Grammatik [2], Halle 1891.
5. Braune, Zu den deutschen e-Lauten (P.-Br. Beitr. XIII, 573 ff.).
6. Otto Bremer, Deutsche Phonetik. Leipzig 1893.
7. Burghauser, Die nhd. Dehnung des mhd. kurzen Stammvokals in offener Silbe, vornehmlich unter phonetischem Gesichtspunkte (Progr. der deutschen Staatsrealschule zu Karolinenthal 1891).
8. C. Haag, Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes (Prgr. der Realanstalt zu Reutlingen 1898).
9. Heilig, Grammatik der ostfränkischen Mundart des Taubergrundes und der Nachbarmundarten (5. Bd. der Bremer'schen Grammatiken-Slg., Leipzig 1898).
10. Kluge, Etymologisches Wörterbuch [5], Strassburg 1894.
11. Meiche, Der Dialect der Kirchfahrt Sebnitz. I. Teil: Lautlehre, Halle 1898.
12. Michels, mhd. Elementarbuch. Heidelberg 1900.
13. Paul, mhd. Grammatik [5], Halle 1900.
14. A. Ritzert, Die Dehnung der mhd. kurzen Stammsilbenvocale in den Volksmundarten des hochdeutschen Sprachgebietes auf Grund der vorhandenen Dialectlitteratur (P.-Br. Beitr. XXVIII, 131 ff.).
15. Rückert, Zur Charakteristik der deutschen Mundarten in Schlesien (Zeitschr. f. d. Ph. I, 199 ff.; IV, 322 ff.; V, 125 ff.).
16. Sievers, Grundzüge der Phonetik [4], Leipzig 1893.
17. Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatskunde der Grafschaft Glatz, 10 Bde. 1880/81—1890/91.
18. Volkmer und Hohaus, Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz, Bd. I und II.
19. G. Waniek, Zum Vocalismus der schlesischen Mundart (Progr. d. k. k. Staatsobergymn. in Bielitz 1880).
20. Weinhold, Ueber deutsche Dialectforschung. Wien 1853.
21. Weinhold, Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuch. Wien 1855.
22. Weinhold, mhd. Grammatik [2], Paderborn 1883.
23. Wilmanns, Deutsche Grammatik [2] I, Strassburg 1897.

M305240

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Seite.

Vorwort

Litteratur

Einleitung 1

Allgemeine Charakteristik der Mundart

A. Lautphysiologisches 9

B. Lautbestand der Mundart

a) Vocale 10

b) Konsonanten 12

Historische Entwickelung der Laute

Kapitel I. Die Vocale

A. Die Vocale in betonten Silben (Qualität) 13

B. Aenderungen in der Quantität der Stammsilbenvocale

I. Dehnung 23

II. Verkürzung 26

C. Vocale in unbetonten Silben 27

Kapitel II. Die Konsonanten 32

Anhang. Textproben 45

Digitized by Google

Einleitung.

Die vorliegende Grammatik ist der Versuch einer Darstellung der Mundart meines Heimatsdorfes Kieslingswalde, Kr. Habelschwerdt. Der Ort liegt an der von Habelschwerdt nach Seitenberg und Landeck führenden Chaussee etwa eine Stunde südöstlich von Habelschwerdt und hat ungefähr 1100 Einwohner. Seine Geschichte reicht bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück. Die Gründung des Dorfes ist aber wahrscheinlich schon zu Ende des 13. Jahrhunderts erfolgt; zum ersten Male urkundlich belegt im Jahre 1340[1]), erscheint es schon als Kirchgemeinde mit eigenem Pfarrer.

Die Beantwortung der Frage nach der Besiedelungsgeschichte des Ortes macht es notwendig, auch über die Besiedelung der ganzen Grafschaft Glatz hier einige Worte voranzuschicken.

„Als Ottokar II. zur Regierung kam, befand sich das Glatzer Land nicht im Besitze der böhmischen Krone, sondern Gallus von Lemberg, aus einem mächtigen böhmischen Geschlechte, war — wohl durch Kauf — Herr des Landes geworden". Mit diesen Worten beginnt Maetschke seine Geschichte des Glatzer Landes vom Beginne der deutschen Besiedelung bis zu den Hussitenkriegen[2]).

Das Geschlecht der Herren von Lemberg ist aus den Urkunden des 13. Jahrh. häufig zu belegen. Schon im Jahre 1241 erscheint ein Gallus von Lemberg (Lewenberg, Löwenberg) als Zeuge des Königs Wenzel von Böhmen[3]) und im Jahre 1249 erhält Gallus von Lemberg von Bruno, dem Bischof von Olmütz, als Freundschaftsbeweis zwei Städte: Cothun videlicet et Prethoca jure pheodali cum universis earum attinentiis. — Insuper decimas de villis eius in Moravia sitis Lessen videlicet et aliarum villarum huic proprietati suae attinentium, quae nostrae debentur ecclesiae, ipsi jure contulimus praenotato[4]). Acta in Gauela (vielleicht Gabel, wenig südlich der Grafschaft Glatz?) Somit reichte die Machtbefugnis dieses

[1]) cf. Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz: Urkunden und Regesten, herausgeg. von Volkmer und Hohaus I, 67 (fernerhin abgekürzt: Glatzer Geschichtsquellen).
[2]) Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatskunde der Grafschaft Glatz VIII, 1—72.
[3]) Erben, Regesta Bohemiae et Moraviae I, 499.
[4]) Erben, Reg. Boh. et Mor. I, 570.

Digitized by Google

Gallus bis in die Nähe der Grafschaft Glatz; wahrscheinlich aber dehnte er seinen Einfluss auch auf diese selbst aus.

Wenn wir erfahren, dass während der Regierungszeit Wenzels deutsches Wesen, deutsche Sprache, deutsches Rittertum sich mächtig in Böhmen ausbreitete, ja dass böhmische Adlige sich Burgen nach deutschem Muster erbauten, sie mit deutschen Namen benannten und dann ihre eigenen tschechischen Namen mit jenen deutschen Burgnamen vertauschten [1]), so nimmt es uns nicht wunder, wenn ein böhmischer Adliger als Vorkämpfer des Deutschtums auftritt. Es ist nun wahrscheinlich, dass Gallus von Lemberg sich das Verdienst erworben hat, als Erster Deutsche in den südlichsten Teil der Grafschaft Glatz, der die Herrschaften Mittelwalde, Schnellenstein oder Schnallenstein und Wölfelsdorf umfasst, verpflanzt zu haben [2]). Ihm schreibt man auch die Gründung der Stadt Habelschwerdt zu; Habel ist ja der tschechische Name für Gallus. Diese Germanisationsbestrebungen des Gallus von Lemberg werden um die Mitte des 13. Jahrhunderts oder kurz vorher zu datiren sein. Beim Regierungsantritt Ottokars II. (1253) erscheint der Sohn des Gallus von Lemberg als Gallus de Cladzco [3]). Ob er das Glatzer Ländchen, wie Maetschke vermutet, durch Kauf erworben, oder ob es ihm der den Deutschen freundlich gesinnte Ottokar II. aus Dankbarkeit für die von Gallus' Vater begonnene Germanisation übergeben habe, ersieht man nicht aus den Urkunden. Als Zeuge erscheint nun Gallus der Jüngere bis zum Jahre 1261 [4]). Von da ab bis zum Jahre 1266 ist sein Name in Urkunden nicht belegbar: den Grund hierfür darf man wohl in einer Verstimmung des Gallus dem Könige gegenüber suchen [5]). Im Jahre 1261 oder Anfang 62 nahm nämlich der König das Glatzer Land dem Gallus ab und übergab es einem Tschechen, Cstibor, genannt Hlawa [6]). Dessen Name ist nur im Jahre 1262 in einigen Urkunden belegt. Ob Gallus von Lemberg später wieder in seine Stelle in Glatz eingesetzt wurde, ist nicht nachweisbar, wohl aber möglich, da er vom Jahre 1266 ab wieder häufig in Urkunden als Zeuge erscheint, also wohl in freundschaftlichem Verhältnisse zum Könige gestanden haben muss. Und Neplachs Chronik [7]) berichtet, dass im Jahre 1276 Glatz den Herren von Lemberg weggenommen wurde, und dass Deutsche an die Stelle der Böhmen traten. Es heisst dort: Rex Przyemisl regi Rudolfo adhesit et cepit suos despicere et extraneos ad terram suam invitare unde suis multas violencias inferebat bona eis auferendo; und weiter: Glacz dominis de Lewenberk abstulit; ferner: Glacensem (sc. terram) Theutonicis tradidit suos postergando. Weiter: Thuringiis et Misnensibus promisit, quod si victor fieret, terram eis Boemie perpetue possidendam traderet.

---

[1]) cf. Schlesinger, Geschichte Böhmens S. 161–64.
[2]) Ebenda.
[3]) cf. Erben, Regesta Boh. et Morav. I, 618 No. 1344.
[4]) Emler, Regesta Boh. et Morav. II passim.
[5]) cf. Maetschke, (Vierteljahrsschrift für Geschichte und Heimatskunde der Grafsch. Glatz VIII, 1. Anm. 2.)
[6]) Emler. Regesta Boh. et Morav. II, 133.
[7]) cf. Palacky, Fontes rerum Bohemicarum III, 476.

Digitized by Google

Als erster deutscher Burggraf von Glatz wird uns in einer Urkunde des Jahres 1278 ein Richardus dictus de Damis (von Dame, Dahme) genannt[1]). Das lässt darauf schliessen, dass die Zahl der Deutschen damals im Glatzer Ländchen schon recht bedeutend gewesen sein muss. Diesmal ist es vor allem die Stadt Glatz und deren nächste Umgebung, welche von den Deutschen besiedelt wurde, während die etwa 10—15 Jahre früher erfolgte Germanisation des Gallus nur die südlichsten Gebiete der Grafschaft umfasst.

Ganz im Einklange mit obigen Angaben steht die Nachricht, dass Berthold von Regensburg, der etwa um die Mitte des 13. Jahrh. in Glatz gepredigt hat, diese Gegend noch vollständig tschechisch gefunden habe. Musste er sich doch, wie berichtet wird, eines Dolmetschers bedienen, um sich der Bevölkerung verständlich zu machen. Als solcher wird uns genannt: venerabilis pater Petrus Oderincius, fidelissimus beati patris Bertholdi Ratisbonensis concionatoris in Bohemia verbum dei annunciantis interpres[2]). Diese Nachricht von dem in Glatz beerdigten Bruder Odranecz verleiht auch den Angaben Raders[3]) mehr Glaubwürdigkeit, der nach einem anonymen Gewährsmanne berichtet, dass Berthold in Glatz gepredigt habe in campo sub tilia, quae usque hodie dicitur Bertholdi, quam ego oculis meis vidi prope Glaz.

Durch die Angaben über Berthold, der Glatz um 1250 noch tschechisch vorfand, und die erste urkundliche Nachricht von dem ersten deutschen Burggrafen von Glatz vom Jahre 1278 ist der Zeitraum gegeben, in welchem die Germanisation von Glatz und seiner Umgebung erfolgt sein muss.

Wie Neplach (a. a. O.) sagt, lud Ottokar II. Thüringer und Meissener zur Germanisation von Glatz ein. Da aber Ottokar mit seinem Schwager Heinrich von Meissen jahrelang (bis etwa 1263) in Misshelligkeiten lebte, so kann diese Einladung erst nach Aussöhnung beider ergangen sein[4]). Als diese erfolgt war, ergoss sich von etwa 1264 an ein mächtiger Strom deutscher Ansiedler, darunter viele deutsche Vasallen — zumeist den Landen des hohen Hauses Wettin[5]) entstammend — in das Glatzer Ländchen; (viele jener von dort[6]) eingewanderten Geschlechter haben sich hier bis heut fortgepflanzt). Die Besiedelung erstreckte sich zunächst, ausser auf Glatz und Umgebung, auf den Landecker, Wünschelburger und Reinerzer Bezirk. Die tschechischen Bewohner waren bald aus ihren Sitzen verdrängt; aber auch eine grosse Anzahl von Dörfern wurde von den rührigen Deutschen neu gegründet. Nach

[1]) cf. Glatzer Geschichtsquellen I, 16.

[2]) Nach dem Catalogus fratrum defunctorum ordinis St. Francisci (in Glatzer Geschichtsquellen I, 25.)

[3]) Man vergleiche hierzu Jac. Grimm, Kleinere Schriften IV, 296 ff. Fr. Pfeiffer, Berthold von Regensburg I. Bd. S. XXVII Nr. 26. Rehorn, Germania XXVI, 316 ff.

[4]) cf. Zeschau, Die Germanisierung des Glatzer Landes im 13. und 14. Jahrh. und die Stammeszugehörigkeit der deutschen Einwanderer. (Vierteljahrsschr. VII, 211—221).

[5]) Ebenda S. 210.

[6]) Jene Lande, die dann wieder die Grafschaft Glatz mit Ansiedlern versorgten, waren selbst schon früh durch Kolonisten aus Franken und Thüringen besiedelt worden. Franken waren es in der That, welche in das Glatzer Ländchen einzogen; dafür spricht unter anderem auch die Bauart und Anlage des Hauses, das parallel zur Strassenachse gestellt ist.

Digitized by Google

dem Glatzer Stadtbuche vom Jahre 1324—1412 erscheint die Bevölkerung schon vollständig deutsch; dasselbe Resultat ergiebt sich aus dem im Jahre 1337 beginnenden Fundationsbuche.

Die Welle der meissnischen und thüringischen Einwanderer drang nun auch nach dem südlichsten, schon von Gallus germanisierten Teile der Grafschaft Glatz vor; doch scheinen die alten Ansiedler gegenüber den neuen in der Mehrzahl gewesen zu sein; denn während fast des ganzen 14. Jahrhunderts steht dieser südlichste Teil dem Glatzer Distrikte wirtschaftlich vollständig selbständig gegenüber; auch die Sprache dieses südlichen, die oben erwähnten drei Herrschaften umfassenden Gebietes hebt sich noch heute von der des nördlicheren, grösseren Teiles der Grafschaft scharf ab[1]).

Ein gewaltiger Rückschlag für die Besiedelung des Glatzer Ländchens trat mit den Hussitenkriegen ein, in denen gerade der südlichste Teil der Grafschaft am schwersten zu leiden hatte; ganze Dörfer verschwanden damals vom Erdboden, so z. B. das Dorf Dittersbach bei Habelschwerdt, das vollständig zerstört und nicht mehr aufgebaut wurde. Die Stadt Mittelwalde und die umliegenden Dörfer wurden damals derartig verwüstet, dass sie längere Zeit gar nicht bewohnt wurden. Mittelwalde selbst erlangte nie seine frühere Grösse wieder. In diese verödeten Gegenden wurden dann unter Johann von Tschirnhaus sowie seinen Söhnen und Enkeln — die Tschirnhaus hatten i. J. 1538 das Gut Mittelwalde mit allen dazu gehörigen Dörfern käuflich erworben — neue Ansiedler, wahrscheinlich aus dem benachbarten Böhmen und Mähren berufen, die anfänglich von allen Leistungen und Abgaben befreit waren. Die alten zerstörten Dörfer wurden wieder aufgebaut, auch neue Dörfer wurden angelegt[2]).

Enge Beziehungen zwischen der Bevölkerung der südlichen Grafschaft Glatz und derjenigen der südöstlich und südlich davon gelegenen Gebiete Mährens haben sowohl bei der ersten wie bei der zweiten Besiedelung sicher bestanden. Finden sich doch nicht weniger als 13 Ortsnamen aus der südlichen Grafschaft in jenen mährischen Gebieten teils in derselben, teils in wenig veränderter Gestalt wieder. Es sind dies aus der ersten Besiedelungsperiode die Ortschaften:

in der südlichen Grafschaft[3]):	in Mähren:
Mittelwalde (1294)	Mittelwald
Wölfelsdorf (1342)	
(im Dialekt: *welsdrof*)	Wöllsdorf
Ebersdorf (1346)	Ebersdorf
Rosenthal (1360)	Rosendorf
Schönfeld (1360)	Schönwald
Lauterbach (1360)	Lauterbach
Lichtenwalde (1360)	Lichtenau

[1]) cf. Maetschke, Vierteljahrsschrift VIII. 64.

[2]) cf. Hochberg, Statistische Darstellung des Kreises Habelschwerdt S. 34.

[3]) Die Gründungszeit bezw. die erste urkundliche Erwähnung dieser Orte ist angegeben nach Volkmer: Verzeichnis der Städte, Dörfer und wichtigsten Kolonieen der Grafschaft Glatz. (Vierteljahrsschrift IX, 222 ff.)

Digitized by Google

aus der zweiten Besiedelungsperiode:

Schönthal (1472)	Schönthal
Herzogswalde (1472)	Herzogsdorf Herzogswald
Bobischau (1479)	—
Gläsendorf (1479)	Glasdorf Glaselsdorf Glasdörfel
Schreibendorf (1529)	Schreibendorf
Schönau (1530)	Schönau
Steinbach (1564)	—
Alt-Neissbach (1564)	—
Thanndorf (1575)	—
Grenzendorf (1587)	—
Marienthal (1587)	Marienthal.

Ferner ist es wohl kaum dem Zufall zuzuschreiben, dass eine Anzahl von Ortschaften nordöstlich von Olmütz fast dieselbe geographische Lage zu einander haben wie die jenen entsprechenden Orte in der südlichen Grafschaft Glatz.

Die hierbei in Betracht kommenden Ortschaften sind in der Grafschaft Glatz: Mittelwalde, Marienthal, Michaelisthal, Schönfeld, Lichtenwalde, Herzogswalde, Ebersdorf, Rosenthal; in Mähren: Mittelwald, Marienthal, Michelsbrunn, Schönwald, Lichtenthal, Herzogswald, Neu-Ebersdorf, Rosendorf.

Leider fliessen die Urkunden über den südlichen Teil der Grafschaft recht spärlich, so dass uns Forschungen über jene Zeit nur zu Wahrscheinlichkeitsbeweisen verhelfen können.

Was nun die Grenze zwischen dem in der südlichen Grafschaft gesprochenen sogenannten „oberdörfischen" und dem „glätzischen" Dialekt anlangt, so liegt dieselbe auf der Wasserscheide zwischen der Wölfel und dem Plomnitzbache und verläuft vom Spitzigen Berge bis nach Habelschwerdt. Es gehört demnach Wölfelsdorf dem oberdörfischen, Kieslingswalde und Plomnitz dem glätzischen Dialekte an. Jenseits, also westlich der Neisse, verläuft die Grenzlinie derartig, dass die Dörfer, welche an der von Habelschwerdt über Weistritz nach Langenbrück führenden Strasse liegen, noch dem glätzischen Dialekt angehören, die weiter südlich gelegenen dem oberdörfischen. Auf diese Dialektgrenze haben schon hingewiesen: Kastner in der Einleitung zu den „glätzischen Gedichten" von Schönig (1842) und Klesse in der Einleitung zu seiner Abhandlung: „Aus dem Wortschatze des Grafschafters" (Vierteljahrsschr. III, 150).

Auch über den Unterschied der beiden Dialekte macht Kastner a. a. O. S. XI. einzelne Angaben; so sagt er, man spreche

in den Niederdörfern:		in den Oberdörfern:
fräide	Freude	*fröide*
gläin	glauben	*glöin*
sträie	Streue	*ströie*
heite	heut	*hoite*
leite	Leute	*loite.*

Digitized by Google

Kastner, der bis zu seinem 12. Lebensjahre die Kieslingswalder Schule besuchte, kann wohl als einwandsfreier Zeuge gelten; er hat jedenfalls auch bei der Herausgabe der Gedichte Schönigs, trotzdem er damals schon 20 Jahre von seiner Heimat fern war, seine Muttersprache noch genau gekannt. Wenn sich nun seine dialektischen Angaben nicht genau mit der heutigen Mundart decken, so ist wohl eine Fortentwickelung in derselben anzunehmen. Diese muss schon vor den achtziger Jahren beendet gewesen sein; denn Klesse giebt schon für „Freude" im glätzischen Dialekt in Uebereinstimmung mit dem heut gesprochenen: *frēde* an, wogegen Kastner noch *fräide* hatte.

Da ich es mir versagen muss, auf Einzelheiten der Klesse'schen Arbeit einzugehen, die — wenigstens in Bezug auf meinen heimatlichen Dialekt — auch manches Unrichtige enthält, so beschränke ich mich darauf, den Unterschied zwischen dem heutigen oberdörfischen und glätzischen Dialekt, der sich besonders stark im Vokalismus geltend macht, an einigen Beispielen zu zeigen. Aus denselben ist zugleich auch der Unterschied zwischen der Sprache Kastners (die auch heut' noch von alten Personen zu hören ist) und der gegenwärtigen Kieslingswalder Mundart ersichtlich.

Der glätzische Dialekt neigt zur Monophthongierung und zu breiten Vokalen, während die oberdörfische Mundart Diphthonge und gerundete Vokale aufweist.

mhd.	oberd.	glätzisch.
age	> *ōɐ̯*	> *ē*
klagen	> *klōɐ̯n*	> *klēn*
oge	> *ōɐ̯*	> *ē*
geflogen	> *gəflōɐ̯n*	> *gəflēn*
ege	> *āɐ̯*	> *ē*
segense	> *fāɐ̯nzə*	> *fēnzə*
ei	> *āɐ̯*	> *ē*
klein, bein	> *klāɐ̯n, bāɐ̯n*	> *klēn, bēn.*
öu	> *ōɐ̯*	> *ē*
fröude	> *frōɐ̯də*	> *frēdə*
md. glöuben	> *glōɐ̯n*	> *glēn*
iu (Uml. von u)	> *óɐ̯*	> *áɐ̯*
hiuser	> *hoɐ̯fəɹ*	> *haɐ̯fəɹ.*

mhd. ô, sowie mhd. o, das im Dialekt gelängt wurde, erscheinen ausser vor r im oberdf. Dialekt als û, im glätzischen als ô.

oberdf.: *rût* rot, *grûs* gross, *fûl* voll; glätzisch: *rôt, grôs, fôl.*

mhd. oe erscheint im oberdf. Dialekt als *î*, im glätzischen als *ê* (ausgenommen vor r).

oberdf.: *bîmš* böhmisch, *klîsla* Klösse; glätzisch: *bêmš, klêsla.* Das im Dialekt gedehnte mhd. i erscheint im oberdf. als *î*. im glätzischen als *ê*.

oberdf. *šlîz* Schlitz, *fîš* Fisch, *bîn* bin, *zîjə* Ziege; glätzisch: *šlêz, fêš bên, zêjə.*

Es erscheint daher der oberdf. Dialekt viel klangreicher als der breite und gemächliche Dialekt des Niederdörfers.

Digitized by Google

Bezüglich der speziellen Geschichte von Kieslingswalde ist nicht viel Bedeutendes zu sagen, da der Ort als par inter pares nicht besonders hervortrat. Zunächst ist zu bemerken, dass von einer etwaigen früheren slavischen Niederlassung auf dem Boden des Dorfes nichts bekannt ist; dasselbe muss also von deutschen Ansiedlern „aus grüner Wurzel" und zwar wohl schon Ende des 13. Jahrhunderts gegründet worden sein, da es ja schon 1340 einen eigenen Pfarrer Tyleman zu verzeichnen hat[1]). Auch weiterhin ist Kieslingswalde oft urkundlich belegt: 1360 als Kyslingswalde, 1383 als Keslinswalde, 1384 als Kyslingswald, 1394 als Koslingswald, 1412 als Keselingeswalde und Kezelingis walde. Von da ab häufen sich die urkundlichen Belege. In der Schreibung des Ortsnamens ist jetzt ein Zwiespalt eingerissen, indem Kirche und Schule an der alten Schreibweise Kislingswalde festhalten, Ortsbehörden und Post aber Kieslingswalde dafür eingeführt haben, was auch seitens der höheren Behörden gebilligt wurde.

Der Name des Ortes ist von Klemenz (Die Ortsnamen der Grafschaft Glatz: Vierteljahrsschr. VI, 216, 17) einer kleinen Besprechung unterzogen worden. Er äussert sich dazu wie folgt: „Kieslingswalde wahrscheinlich vom Personennamen Giselunc, jetzt nur noch als Familienname gebräuchlich (nicht von dem slavischen Namen Kiessling, von kysel = sauer)". Dieser Ansicht kann ich mich nicht anschliessen, da ja dem Eigennamen Giselunc ein langes î zukommt, das zu ei diphthongiert werden musste. Es hätte demnach Geislingswalde entstehen müssen, ebenso wie aus Giselher der Eigenname Geisler entstand. Es ist vielmehr das mhd. kiselung = Kieselstein als Etymon für den Ortsnamen anzusetzen, dessen lautliche Entwickelung zu kisling, kislich (auch im Eigennamen Kieslich und Kiesling entgegentretend[2]) regelrecht erfolgt ist. Die weitere dialektische Verkürzung des Ortsnamens zu kiswâlə ist wohl erst in jüngerer Zeit erfolgt.

Litterarische Erzeugnisse in Kieslingswälder Mundart sind nur in geringer Zahl vorhanden. Zunächst sind zu nennen zwei Gedichte von Kastner als Anhang zu seinen „Glätzischen Sagen" 1838. Da eine Vergleichung der Sprache dieser Gedichte mit der heutigen Mundart ein Bild von der Entwickelung des Dialektes während dieses Jahrhunderts zu geben geeignet ist, so lasse ich eines jener Gedichte im Anhang in phonetischer Uebertragung folgen. Dem heutigen Lautstande des Kieslingswälder Dialektes kommt am nächsten ein Gedicht in den „Glatzer Feldblumen" herausgegeben von Adam Langer: Der Oagewöhnlich. Auch dieses lasse ich in phonetischer Uebertragung folgen und zwar im Kieslingswälder Dialekt, zu dessen Herstellung nur wenige Aenderungen

---

[1]) cf. Glatzer Geschichtsquellen I, 67.

[2]) cf. Lexer, mhd. Wb. I. 1589 u. pr. Kisling, Kissling, Küssling (in Zimmerische Chronik 4, 543 a herausgeg. von Barack, Stuttg. 1868). — Vielleicht ist die Gründung des Dorfes einem im Jahre 1281 in einer Urkunde aus Neisse bezeugten Kyselyng zuzuschreiben, der neben Wernher de Panewicz, einem Angehörigen des schon früh in der Grafschaft Glatz bezeugten Geschlechtes, und Heinrich von Habold (Apolda), Schenk genannt (1283 Burggraf von Glatz, cf. Zeschau, Vierteljahrsschr. VII, 99) erscheint. cf. Codex diplomaticus Silesiae III, 8.

Digitized by Google

darin vorzunehmen waren. (Einzelne aus dem Schriftd. hineingekommene Wörter, die der Dialekt nicht kennt, durften, um das Gedicht nicht zu zerstören, nicht ausgeschieden werden.) Ausserdem vergleiche man auch die kleine Dialektprobe bei Schroller: Schlesien, Land und Leute Bd. I. S. 151. Ferner ist zu erwähnen die kleine Sammlung: „Vo drheeme! Gedichte und Erzählungen in Grulicher Mundart". von Wilhelm Oehl. 1897. Dieselben geben die Mundart einer Enklave des Glatzer Dialektes auf österreichischem Boden wieder und lassen die Zugehörigkeit jener Mundart zum Glatzer Dialekt deutlich erkennen, wenn sie auch von der sie rings umgebenden oberdörfischen Mundart manche Eigentümlichkeiten angenommen hat. cf. No. 3 des Anhanges.

Ausgezeichnete Proben für den oberdörfischen Dialekt bieten die Gedichte Schönigs (herausgeg. von Kastner, Neisse 1842). cf. No. 4 des Anhanges.

Digitized by Google

Allgemeine Charakteristik der Mundart.

A. Lautphysiologisches.

I. Ruhelage der Sprachorgane.

§ 1. Der Kehlkopf ist etwas gesenkt. Die Zunge ist breit und berührt seitlich beide Zahnreihen. Die konvexe Seite der Zunge liegt an den Alveolen an, die Spitze an dem oberen Rande der unteren Schneidezähne. Die Kiefer sind geschlossen; die Lippen liegen leicht aufeinander.

2. Articulationsverhältnisse.

§ 2. Die Mundart zeigt starke Abneigung gegen Rundung der Lippen; daher der Uebergang des u zu *o*, des ü zu *i*. Auch der *š*-Laut wird mit nur geringer Vorstülpung der Lippen gebildet, ausgenommen in emphatischer Rede. Ueberhaupt ist die Thätigkeit der Lippen bei der Artikulation der einzelnen Laute eine geringe. Bei der Artikulation des *i* bilden die Lippen eine mässige Spalte.

Der Zungenverschluss findet an den vorderen Alveolen der oberen Schneidezähne statt.

Der Nasenraum ist geöffnet bei *n*, *ŋ*, *m*. Nasalierung von Vokalen tritt nur in geringer Stärke auf.

§ 3. Was die Artikulation des Kehlkopfes anlangt, so ist zu bemerken, dass ausser den eigentlichen Sonoren noch stimmhaft sind: die bilabiale Spirans *w* und das palatale *j*; ferner die gutturale Spirans *ʒ*, anlautendes oder intersonores *ſ* und *f̌*, die labio-dentale Spirans *v* (urg. intersonores f) sowie das im Kehlkopf gebildete *ɹ* (cf. § 18).

Fester Einsatz zeigt sich wie im hd. im freien Anlaut, leiser Einsatz in unbetonter Stellung und im Satzinnern.

§ 4. *b*, *d*, *g* sind stimm- und aspirationslose lenes explosivae; die diesen entsprechenden fortes erscheinen im Dialekt als aspiratae und zwar stärker artikuliert im Anlaut als im Auslaut.

Im Inlaut zwischen Sonoren werden b und g in die stimmhaften Spiranten *w* und *j* gewandelt, während d als stimmlose lenis erhalten bleibt. Im Auslaut sowie im Inlaut in der Umgebung stimmloser Laute werden die lenes zu fortes. Im Inlaut bleiben die fortes p, t, k mit Aspiration erhalten; als fortes erscheinen auch die ursprünglichen Geminaten sämtlicher Verschlusslaute.

Digitized by Google

§ 5. In der Dauer der Vocale ist zu unterscheiden Länge und Kürze; überkurz ist nur der Nebensilbenvocal *ə*. Langer geschlossener Vocal wird bezeichnet mit ˆ, langer offener Vocal mit -; bei kurzen Vocalen wird die geschlossene Qualität durch einen daruntergesetzten Punkt, die offene Qualität nicht eigens bezeichnet[1]).

3. Accentverhältnisse.

§ 6. Der exspiratorische Silbenaccent ist eingipflig. Dem Dialekte ist der schwach geschnittene Accent eigen, was die Veranlassung zu den zahlreichen Dehnungen gewesen ist.

Mit der behaglichen Breite des Dialektes hängt es auch zusammen, dass die Tonbewegung eine geringe ist: Secunde bis Quart sind im Aussagesatz die Intervalle, die in Betracht kommen. Wenn in dem Satze: *manə waməɹ grōs hān* dem Worte *manə* die Note g zugesprochen wird, so würde sich der ganze Satz mit den Noten g, f, a, e ausdrücken lassen. Anders ist es natürlich in Befehls-, Ausrufs-, Fragesätzen, überhaupt in Sätzen, die in einer gewissen Erregung gesprochen werden. Dort zeigen sich Intervalle von der Quart bis zur Sext.

Die lange, vocalische Iktussilbe zeigt bald steigenden, bald fallenden, bald ebenen Ton.

B. Lautbestand der Mundart.

a) Vocale.

§ 7. An Vocalen sind in der Mundart vorhanden: *a, ā, e, ē, ẹ, ê, i, î, o, ō, ọ, ô, u, û, ə;* an Diphthongen: *áẹ* und *áọ*.

Anmerkung. Es wären vielleicht noch zwei Diphthonge anzuführen gewesen: *ēi* und *ôu*; da aber die Mundart entschieden schon auf dem Uebergange von *ēi* > *ē* und *ôu* > *ô* steht und schon häufig das reine *ē* und *ô* zu hören ist, so habe ich auf die diphthongische Bezeichnung dieser Laute verzichtet.

§ 8. *a, ā* bezeichnet einen offenen, nicht gerundeten Kehlvocal bei einer um ein Geringes gesenkten Zungenstellung. *faŋa* fangen, *hakə* Hacke, *špāla* spalten, *fātə* voriges Jahr.

§ 9. *e, ē* ist der offene palatale Vocal, bei dessen Bildung der hintere Teil der Zunge dem hinteren harten Gaumen sich nähert, während der vordere Teil der Zunge wie überhaupt der Unterkiefer sich ein wenig senkt. — *kena* kennen, *weɹt* Wirt, *štēnə* Steine, *fēnzə* Sense.

§ 10. *ẹ, ê* ist der geschlossene palatale Laut, bei dessen Artikulation sich der Unterkiefer nur wenig weiter senkt, als bei der *i*-Stellung. Die Artikulationsstelle liegt am hinteren harten Gaumen. *špẹna* spinnen, *kẹna* können, *fêl* viel, *tênə* Töne.

---

[1]) Anmerkung. In der phonetischen Transskription folge ich z. T.: Th. Siebs, Deutsche Bühnenaussprache. Ergebnisse der Beratungen zur ausgleichenden Regelung der deutschen Bühnenaussprache, die vom 14. bis 16. April 1898 im Apollosale des Kgl. Schauspielhauses zu Berlin stattgefunden haben. Berlin, Köln, Leipzig 1898.

Digitized by Google

§ 11. *î*. Bei Artikulation dieses geschlossenen Lautes liegt die Zungenspitze an den unteren Schneidezähnen. Die Seitenwände der Zunge sind etwas in die Höhe gehoben, so dass eine nach der Zungenspitze hin sich verschmälernde Rinne entsteht. Artikulationsstelle ist der harte Gaumen. Der kurze *i*-Laut hat offene Qualität nähert sich also dem *ẹ*-Laut. *kîlə* kühl, *hiš* hübsch.

§ 12. *o*, *ō* bezeichnet den gerundeten, offenen Gutturalvokal bei niedriger, etwas nach hinten zurückgezogener Zunge. Die Rundung der Lippen ist gering. *homəɹ* Hammer, *fōtəɹ* Vater.

§ 13. *ọ*, *ô* bezeichnet den geschlossenen, gerundeten Gutturalvokal, bei dessen Artikulation die Zunge weiter vorgeht als bei *o*, *ō*. Rundung und Vorstülpung der Lippen ist, wenn auch im ganzen gering, doch grösser als bei *o*, *ō*. *kọməɹ* Kummer, *nôt* Not.

§ 14. *u*, *û*. Bei *u* zieht sich die Zunge um ein geringes weiter vor als bei der Artikulation des *ọ*, *ô*, cf. Bremer, Deutsche Phonetik, § 144 Anm. Die Lippenöffnung verengert sich etwas mehr als bei *ọ*, *ô*, und die Hinterzunge ist etwas mehr gegen den Gaumen gehoben. *u* hat offene, *û* geschlossene Qualität. *wul* wollte, *štûl* Stuhl.

§ 15. *ə* ist der Stimmgleitlaut und entspricht meist einem überkurzen geschlossenen *ẹ*, zeigt aber je nach seiner Umgebung verschiedene Färbung. *bəfẹna* besinnen, *fālə* Falte.

§ 16. In den Diphthongen *aẹ* und *aọ* (= hd. ai, ei, äu, eu und au) erscheint der erste Bestandteil als helles *a*, der zweite als *ẹ* bezw. *ọ*. *haẹfəɹ* Häuser, *haọs* Haus.

Vokaltabelle nach Sievers Phonetik [4], S. 96.

	Gutturale		Palato-Gutturale		Palatale	
	eng	weit	eng	weit	eng	weit
hoch					*î*	*i*
mittel		*a*, *ā*	*ə*		*ẹ*, *ê*	*e*, *ē*
niedrig						
gerundet						
hoch	*û*	*u*				
mittel	*ọ*, *ô*					
niedrig	*o*, *ō*					

Digitized by Google

b) Konsonanten.

§ 17. Es sind in der Mundart folgende zu verzeichnen:

1. Sonore:
   a) Liquiden: *r*, *ɹ*, *l*.
   b) Nasale: *m*, *n*, *ŋ*.
2. Explosive:
   a) Labiale: *b*, *p*.
   b) Dentale: *d*, *t*.
   c) Palatale u. Guttur.: *g*, *k*.
3. Spiranten:
   a) Labiale: *f* (stimmlos), *v* (stimmhaft), *w* (stimmhaft).
   b) Dentale: *s* (stimmlos), *ʃ* (stimmhaft), *ś* (stimmlos), *ʃ́* (stimmhaft).
   c) Palatale: *χ* (stimmlos), *j* (stimmhaft).
   d) Gutturale: *x* (stimmlos), *ɣ* (stimmhaft); ferner die stimmlose Kehlkopfspirans *h*.
4. Affricaten: *pf*, *ts* = *z*, *tś*.

§ 18. *r* ist stimmhaftes Zungenspitzen-r, artikuliert an den mittleren Alveolen.

ɹ ist Kehlkopf-r (cf. Sievers, Phonetik [4] § 289. Bremer, Phonetik § 76) und steht nach Vokalen vor Dentalen, l und n, sowie im freien Auslaut, ausgenommen in Gemination. *reɣan* rechnen, *kerməst* Kirmes, *her* Herr. — *heɹtə* hart, *keɹnəɹ* Körner, *heɹliχ* herrlich, *mēɹ* mehr.

§ 19. *l* wird mit dem Zungensaum an der Grenze zwischen den oberen Alveolen und den Schneidezähnen artikuliert, ist gewöhnlich bilateral und hat vokalischen Charakter.

§ 20. *m*. Der Verschluss wird gewöhnlich mit beiden Lippen gebildet; nur bei der Artikulation des für hd. n stehenden *m* vor f werden zur Bildung des Verschlusses ausser der Oberlippe auch die oberen Schneidezähne auf die Unterlippe gepresst.

n. Der Verschluss wird mit der Vorderzunge an den oberen Schneidezähnen gebildet.

ŋ wird mit der Hinterzunge am vorderen weichen Gaumen gebildet. Die Nasale haben sämtlich einen etwas reduzierten Stimmton.

§ 21. Betreffs *b*, *d*, *g* u. *p*, *t*, *k* vgl. § 4.

Bei der Artikulation des *b* und *p* stehen die Lippen etwas von den Zähnen ab.

Bei Bildung von *d* und *t* legt sich die Zunge an die vorderen Schneidezähne und gleitet leicht herab, so dass für den Hindurchgang des Luftstromes sich eine Oeffnung bildet.

Bei der Artikulation des palatalen *g* und *k* legt sich die Hinterzunge an den harten Gaumen, bei der des gutturalen *g* und *k* an den weichen Gaumen. Die Vorderzunge liegt schlaff.

§ 22. *f* ist stimmlos. Bei seiner Artikulation liegen die oberen Schneidezähne fest auf der zurückgezogenen Unterlippe; bei leichter Oeffnung des Verschlusses geht die Luft mit ziemlicher Energie hindurch.

v ist stimmhaft; seine Artikulation ist dieselbe wie bei *f*, nur geht die Luft mit geringerer Energie durch die Oeffnung zwischen Zähnen und

Digitized by Google

Lippe hindurch, und die Oberlippe, nicht so gespannt wie bei *f*, gerät in grössere Schwingungen. *w* ist stimmhafter bilabialer Laut.

§ 23. Bei *s* liegt die Zungenspitze lose an den unteren Schneidezähnen; die Enge wird durch das Zungenblatt, das eine kleine Rinne zeigt, an den Alveolen gebildet; der Luftstrom trifft die oberen Schneidezähne; die Exspiration ist energisch. Bei der Artikulation des *š* ist die Zungenspitze nach hinten und oben zurückgezogen. Die Enge wird am harten Gaumen gebildet.

Das stimmhafte *ʃ* und *ǯ* wird in derselben Weise gebildet wie das stimmlose *s* bezw. *š*; nur ist die Enge etwas erweitert und der Exspirationsstrom geringer.

§ 24. *χ* ist stimmloser palataler Reibelaut. Die Engenbildung findet in der Mitte des harten Gaumens statt. Die Zungenspitze liegt lose an den unteren Schneidezähnen an. *j* ist stimmhafter palataler Reibelaut. *x* ist stimmloser gutturaler Reibelaut. Die Engenbildung findet am weichen Gaumen statt. Die Zunge ist gegenüber dem palatalen Reibelaute etwas zurückgezogen. *ɣ* ist der stimmhafte gutturale Reibelaut. Die Engenbildung findet am hinteren Ende des harten Gaumens statt.

h ist Hauchlaut und wird bei mittlerer Weite der Stimmritze gebildet.

§ 25. In *pf* wird der Explosivlaut kräftig artikuliert.

Für *ts* wird der Einfachheit halber in der phonetischen Transskription *z* gewählt.

Historische Entwickelung der Laute.

Kapitel I. Die Vocale.

a) Die Vocale in betonten Silben.

Mhd. a.

§ 26. Mhd. a ist im Dialekt als kurzes *a* erhalten vor Gutturalen: *maxa* machen, *laxa* lachen, *naka* Nacken, *nakiχ* nackt, *paka* packen, *štaŋə* Stange, *faŋa* fangen, *gədraŋə* eng, dicht gedrängt, *aŋl̥* Angel, *zaŋə* Zange, *waŋə* Wange, *kraŋk* krank.

Anmerkung. Ausnahme (?) bildet mit seinem *o* anstatt *a* das Wort *ungompɔ4* = ungeschickt gemacht, kunstlos, dann übertragen auf Personen: ungeschickt, plump; seine Ableitung vom mhd. ungancbaere bezweifelt Schmeller, B. Wb. I, 914 und fragt, ob das alte gambar = strenuus als Etymon berücksichtigt werden solle. D. Wb. IV, 1, 1, S. 1214 gamper [3] sagt, dass das mhd. Wb. I, 477 a mit ungancbaere wohl das Richtige treffe. Dagegen will Weinhold, Beitr. 26, das Wort mit gampen = springen in Verbindung bringen (An einen Zusammenhang mit ahd. antpâra, mhd. ambaere, ampaere ist wohl kaum zu denken).

§ 27. Gedehnt erscheint mhd. a vor Gutturalen im Dialekt als *ō:* *fōk* Sack, *dōx* Dach, *gəšmōk* Geschmack; in den flektierten Formen ist dagegen die Kürze beibehalten *fokə*, *doxə*, *gəšmokə*.

Digitized by Google

Wörter wie: *šlōk* Schlag und *tōk* Tag zeigen auch in den flektierten Formen *šlōge, tōgə* Länge, cf. § 66. Auch im Sg. Praet. der Verba der 4. Ablautsreihe ist Dehnung eingetreten. *gəšōx* geschah, *lōx* lag, *fōx* sah, *dəɹšrōk* erschrak, *štōx* stach, *brōx* brach.

mhd. a ist ferner gedehnt in den Wörtern: *mōgəɹ* mager, *mōga* Magen, *krōga* Kragen, *trōgə* Tragbahre. *klōgə* gerichtliche Klage (aber *fəɹklēn* = verklagen), *hōgl* Hagel, *fəɹhōgan* = verhageln; lautgesetzlich wären zu erwarten (cf. 34) die Formen: **mēɹ, *mēn, *krēn, *trēə, *hēl;* letztere erscheint auch thatsächlich in dem zusammengesetzten Worte: *hēlfaɛəɹ* = Hagelfeierandacht. Der Ansicht Meiches (der Dialekt der Kirchfahrt Sebnitz § 47, A. 1), als seien diese Wörter als Fremdwörter im Dialekt anzusehen, kann ich nicht beipflichten. Vielmehr scheint es mir, dass, ehe die Entwickelung von age > ē vor sich ging, in obigen Wörtern die Dehnung von age > âge eingetreten war, was die Weiterentwickelung zu ē hemmte. cf. wâgen > *wōga* = wagen, plâgen > *plōgə* = plagen, gegenüber: tragen > *trēn* tragen, sagen > *fēn* sagen cf. auch § 44 sowie § 38.

§ 28. In den Praeteritis rückumlautender Verba mit stammauslautender Gutturalis ist mhd. a dialektisch zu *o* gewandelt worden. *štrokt* streckte, *wokt* weckte, *lokt* leckte, *dokt* deckte, *šmokt* schmeckte, *rokt* reckte, *štokt* steckte.

§ 29. mhd. a vor n + dentalis ist im Dialekt als *a* erhalten. *kant* kannte, *rant* Rand, *šwanz* Schwanz, *tanz* Tanz, *kranz* Kranz, *bant* Band, *mandl* Mandel, *fant* Sand.

Bei den starken Verben III. Ablautsreihe, deren Stamm auf n + dentalis ausgeht, ist Dehnung und in Analogie nach dem Plural Qualitätswechsel von *a* > *ō* im Praet. eingetreten: *fōnt* fand, *bōnt* band, *štōn* stand (Nebenform zu *štun*) zu den Pluralen *fonda, bonda, štona.*

§ 30. mhd. a vor l + dentalis ist gelängt worden zu *ā* infolge der halbvocalischen Qualität des l, das an das a seinen Vocalgehalt abgab. *kālt* kalt, *ālt* alt, *hāla* halten, *bālə* bald, *gəwālt* Gewalt, *dəɹzālt* erzählte, *fālz* Salz, *āldəɹ* Alter; in Ortsnamen: *Kundəɹzwālə* = Konradswalde, *Wāləɹšdrof* = Waltersdorf.

Ausnahmen bilden mit ihrem kurzen *a: walzə* Walze, *malz* Malz, *falz* Falz, *altəɹ* Altar.

§ 31. mhd. a + r + dentalis wurde im Dialekt bei eingetretener Dehnung zu *ō* + *ɹ* + dentalis. art > *ōɹt* Art, karte > *kōɹtə* Karte, ars > *ōɹš* Gesäss, garten > *gōɹta* Garten, swarte > *šwōɹtə* Schwarte; bei Beibehaltung der Kürze im Dialekt bleibt ar + Cons. erhalten: *garwə* Garbe, *narwə* Narbe, *farwə* Farbe, *arm* Arm; desgleichen bleibt a erhalten vor geminiertem r: *karə* Karren, *nar* Narr.

In *arpsə* Erbse, *farwa* färben, *harwə* herb, *garwa* gerben ist Eintritt von Umlauts-e anzunehmen, welches ebenso wie das offene ë (cf. § 40) zu *a* gewandelt wurde.

Anmerkung. Für Ansetzung von md. Formen: erweiz, ferwen, gerwen, ferner: erbet Arbeit, merket Markt als Vorstufe für die jetzt im Dialekt gebräuchlichen spricht auch das Wort *merdəɹ* = Marder (nur sehr selten dafür *mardəɹ* gebraucht), sowie auch das Particip *gənerpt* = genarbt; diese beiden letzten Formen scheinen also eine im Dialekt erhaltene ältere Sprachstufe zu repräsentieren. cf. Meiche § 49.

§ 32. Sonst ist mhd. a zu *o* übergegangen vor Konsonanten-

Digitized by Google

verbindungen, Gemination und sch *(š)*. *kolk* Kalk, *bolk* Balg, *kolp* Kalb, *holp* halb, *kosta* Kasten, *hospə* Haspe, *konə* Kanne, *gronə* Granne, *homɔɹ* Hammer, *klomɔɹ* Klammer (selten *klömɔɹ*), *komp* Kamm, *šwomp* Schwamm, *zopa* Zapfen, *nos* nass, *wosɔɹ* Wasser, *rotə* Ratte, *lotə* Latte, *kozə* Katze, *tošə* Tasche, *ošə* Asche, *nošə* naschen, *opl* Apfel, *fola* fallen, *knola* knallen.

Hieran schliessen sich noch einige Verba mit Rückumlaut: *feza, fozt* setzen, *hefta, hoft* heften, *kēɹn, kōɹt* kehren (wenden u. fegen) md. kârte wendete, *lēɹn, lōɹt* lehren.

§ 33. Ausser den schon oben §§ 27, 29, 30, 31 angegebenen Fällen erfährt auch vor andern Consonanten mhd. a häufig Dehnung zu *ō* cf. § 66. *glōs* Glas, *wōs* was, *dōs* das (dagegen *dos* = dass), *fōz* Satz (aber *šoz* = Schatz), *fōs* Fass (aber *nos* = nass), *mōn* Mann, *štōm* Stamm, *šōta* Schatten, *lōm* lahm, *nōma* Namen, *šlōm* Schlamm, *bōl* Ball, *nōm* nahm, *lōs* las, *kōm* kam, *fōt* satt, *lōdə* Lade, *bōnə* Bahn, *zōn* Zahn, *kōɹtə* Karte, *gōɹta* Garten, *šnōwl* Schnabel, *frōtə* mager, mhd. vrat. *kwōl*, m. die Quelle mhd. qual, *gōl*, m. der gellende Schrei, mhd. gal, *knōl* Knall.

§ 34. Die Lautgruppe age wird im Dialekt gewöhnlich zu *ē*. maget > *mēt* Magd, nagel > *nēl* Nagel, wagen > *wēn* Wagen, zagel > *zēl* Schwanz, jagen > *jēn* jagen, sagen > *fēn* sagen, klagen > *klēn* klagen, tragen > *trēn* tragen.

Anmerkung 1. Vom Verbum slahen ist die Nebenform slân im Dialecte zu *šlōn* weiterentwickelt worden. Particip. Praet.: *gəšlēn*.

Anmerkung 2. Das mhd. jaget ist nicht zu *jēt* entwickelt worden, sondern es ist dafür aus dem Schriftdeutschen jagd (dial. *joxt*) entlehnt worden.

mhd. â.

§ 35. Für mhd. â hat sich dialektisch langes, geschlossenes *ô* entwickelt. *blôfa* blasen, *pfôl* Pfahl, *šôf* Schaf, *ôwɔɹt* Abend, *brôta* braten, *drôt* Draht, *fôta* Saat, *fôma* Same, *gəróta* geraten, *ôdɔɹ* Ader, *wôga* wagen, *plôga* plagen, *frôgə* Frage, *grôvə* Graf, *gnôdə* Gnade, *róta* raten, *lôn* = mhd. lân lassen, *šlôn* = md. slân schlagen, *tôxt* Docht, *dôxt* dachte, *brôxt* brachte, *nôndə* nahe, *jôman* jammern, *nôlə* Nadel, auf die md. Form nâlde zurückgehend (Ausfall des d nach langem Vocal + l cf. § 113), *grô* grau, *blô* blau, *lô* lau, *mô* = mhd. mâhen, Mohn cf. Kluge, Etym. Wb. [5] S. 259/60 und P.-Br. Beitr. XV, 179.

Anmerkung 1. *frêja* und kontrahiert *frên* = fragen ist nicht auf mhd. vrâgen sondern auf die Nebenform vregen zurückzuführen, die schon kontrahierte Formen: vreit, vreite, gevreit aufweist.

Anmerkung 2. Wörter, welche erst aus dem Schriftdeutschen entlehnt sind, haben nicht geschlossenes, sondern offenes langes *ō*. *špinōt* Spinat, *tukōta* Dukaten, *štōt* Staat. Vor r wird mhd. â gleichfalls zu *ō*. *jōɹ* Jahr, *hōɹ* Haar, *wōɹ* wahr, *klōɹ* klar.

§ 36. Verkürzung des mhd. â ist eingetreten in *nọkwɔɹ*, mhd. nâchgebûr, in der Verbindung *šlọfa gên* = schlafen gehen (gegenüber dem *šlôfa* in anderen Verbindungen); ferner in *họst* = hast mhd. hâst, *blọtəɹ* = Blatter mhd. blâter, *klọftɔɹ* = Klafter mhd. klâfter.

Anmerkung. *štutə* = Zwiebelblatt, Schilfrohr geht wohl nicht auf das mhd. slâte zurück, sondern auf das frz. échalote, cf. Horn, in der Zs. f. hd. Ma. I, S. 31.

Die Plurale der Praeterita der starken Verba 4. und 5. Alautsreihe haben sich ganz nach dem Singular gerichtet, cf. § 66. *nōm, nōma* nahm; *kōm, kōma* kam; *trōf, trōfa* traf; — *gō, gōn* gab; *trōt, tröta* trat; *bōt, bōta* bat; *fōs, fōsa* sass; *lōx, lōga* lag.

Digitized by Google

mhd. æ.

§ 37. mhd. æ hat sich im Dialekte gewöhnlich zu langem, geschlossenen e (ê) entwickelt; vor r tritt offenes e (ę) ein. *nên* nähen, *fên* säen, *bên* bähen, *krên* krähen, *špêt* spät, *krêmɔɹ* Krämer, *zêə* zähe, *gêlniχ* jählings, *šwêjɔn* Schwägerin, *šwêɹ* schwer, *šêrə* Scheere.

Häufig zeigen sich jetzt im Dialekte unumgelautete Formen; sicherlich hat in diesen früher auch Umlaut bestanden; derselbe ist aber wie mhd. ë (cf. § 40) im Dialekt wieder zu *a* gewandelt worden. *kāfə* Käse, *ánmārə* nicht angesehen, nicht geachtet, *mādɔɹ* Mäher, *štātə* langsam, bedächtig, *fɹɔnām* vornehm, *šāfɔɹ* Schäfer, *lāɹ* leer, *āwɔɹ* vom Schnee frei, *ādn* die Ernte.

mhd. e.

§ 38. Aehnlich wie das Umlauts-æ hat sich auch das mhd. Umlauts-e im Dialekte entwickelt. mhd. e > *é*. *šéla* schälen, *édl* edel, *grêwɔɹ* Gräber, *blétɔɹ* Blätter, *héwa* heben, *kétə* Kette.

Während sich die Lautgruppe ege bei frühem Eintritt der Dehnung als *êjə* erhalten hat, ist bei Beibehaltung der Kürze im Dialekt dafür *e* eingetreten.

gəhêjə Gehege, *kêjl* Kegel, *šlêjl* Schlegel. — *rēn* = Regen, *ēdə* (gewöhnlich im Plural: *ēdə*) = mhd. egede Egge, *fenze* = mhd. segense Sense. *ēfn* = mhd. egesam Furcht erregend; verkürzt findet sich ege zu *e* (cf. § 78) in *ren* regnen, *bəgen* = begegnen. mhd. e vor r > *ë*. *kɛ̈n* kehren, fegen, mhd. kern, *ërə* Aehre, *bërə* Beere, *fɔɹzɛ̈n* verzehren, *nɛ̈n* nähren.

Ferner erscheint mhd. Umlauts-e, das den älteren Umlaut darstellt, als offenes *e* im Dialekt. *fetɔɹ* Vetter, *jer* jener, *hemdə* Hemd, *besɔɹ* besser, *weza* wetzen, *betə* Bett, *heza* hetzen, *dekə* Decke, *bekə* Bäcker, *feza* setzen.

Auch im sekundären Umlaut des a erscheint dialektisch gewöhnlich *e*. *gəšleχt* Geschlecht, *neχta* gestern Abend, mhd. nehten. *heχl* Hechel, *erjan* ärgern, *zeɹn* zerren, *keɹzə* Kerze, *heksə* Hexe, *erwə* Erbe.

In den Deminutiven und Komparationsformen ist im Dialekte früher auch Umlaut des a eingetreten; derselbe wurde aber ebenso wie mhd. ë (cf. § 40) wieder zu *a* entwickelt. *gasla* Gässchen, *fasla* Fässchen, *lamla* Lämmlein, *pfanla* Pfännchen, *kanla* Kännchen, *haftla* kleine Oese, *tašla* Täschchen, *kastla* Kästchen; *nasɔɹ*, *nastə* nässer, nässeste, *glatɔɹ*, *glatstə* glätter, *šmalɔɹ*, *šmalstə* schmäler, *blasər*, *blastə* blässer, *kraŋkɔɹ*, *kraŋkstə* kränker. Andererseits finden sich aber: *beŋkla* Bänckchen, *rendla* kleiner Rand, *bendla* Bändchen.

Anmerkung. Das Verbum *zéla* = zählen bildet sein Praeteritum gewöhnlich mit Rückumlaut: *zālt*, Partic. *gəzālt*, seltener *zélt*, Partic. *gəzélt*.

mhd. ê.

§ 39. mhd. ê ist gewöhnlich als langes, geschlossenes *ê* im Dialekt erhalten geblieben; vor r ist es zu langem, offenen *ē* gewandelt worden. *fêlə* Scele, *fê* See, *šnê* Schnee, *êndɔɹ* früher, eher, *klê* Klee, *êwiχ* ewig, *rê* Reh, *štên* stehen. — *ērə* Ehre, *fēɹ* sehr, *lērə* Lehre, *mēɹ* mehr. Verkürzt ist mhd. ê in *lerχə* Lerche, *eɹšt* erst, *ęp* ehe, *wiŋk* wenig.

mhd. ë.

§ 40. mhd. ë ist im Dialekte gewöhnlich durch *a* vertreten (cf. P.-Br. Beitr. XIII, 573 ff. und Drechsler: Wencel Scherffer, XI. Heft der

Digitized by Google

germanist. Abh. S. 12 ff.). *šwāwa* schweben, *klāwa* kleben, *lāwa* leben, *lānə* Lehne, *gan* = ahd. ginên gähnen, *gān* geben, *nāwl* Nebel, *nast* (Pl. *nastəɹ*) Nest, *šwastəɹ* Schwester, *masa* messen, *galda* gelten, *šalə* Schelle, *falwəɹ* selbst, *nāma* nehmen, *štāla* stehlen, *halfa* helfen, *trafa* treffen, *knāta* kneten, *trātu* treten, *wāwan* = (webern) weben, *lāfa* lesen, *draša* dreschen, *šwāɹ* Geschwür (Furunkel), *māl* Mehl, *malka* melken, *fān* sehen, *asa* essen, *walə* (Holz-) Welle, *āwa*, *āwast* eben, *batl* das durch Betteln Gesammelte, eine Kleinigkeit, nichts, *ganə* gern, *halə* hell, *bəfālu* befehlen, *bāɹ* Bär, *fal* Fell, *ādə* Erde, *hazə* Herz, *bark* Berg, *brāt* Brett, *štarwa* sterben, *hādə* Heerde, *gāštə* Gerste, *gəwāst* gewesen, *klatə* Klette, *lat* Thonerde, Lett, *astəɹ* desto, *āwrešə* Eberesche.

In Fremdwörtern: *pfafəɹ* Pfeffer, *masə* Messe; *famļ* (seltener *fāmļ*) = Semmel, *kāləɹ* Keller, *kopálə* Kapelle, *fanstəɹ* Fenster.

Vor Palatalen ist mhd. ë erhalten oder zu ē gedehnt worden. *štēk* Steg, *wēk* Weg, *zwekə* Zwecke, *dəɹšreka* erschrecken, *peχ* Pech, *šlεχt* schlecht, *knεχt* Knecht, *rεχt* recht, *šnekə* Schnecke, *leka* lecken, *fεχziχ* sechzig, *rεχan* rechnen (cf. Kluge, Etym. Wb. [5], 279), mhd. rëchenen.

Anmerkung. Im oberdörfischen Dialekte zeigt sich in einsilbigen Wörtern vor Palatalen an Stelle des *e* ein *āę*: *štāęk* Steg, *wāęk* Weg, *pāęχ* Pech, *knāęχt* Knecht, *rāęχt* recht; dagegen *šlεχt* schlecht wie im glätzischen Dialekt.

mhd. i.

§ 41. mhd. i hat sich im Dialekte zu geschlossenem e *(ę)* entwickelt. *šlęmp* schief, schräg, *węnt* Wind, *blęnt* blind, *fęnda* finden, *kęndəɹ* Kinder, *dęstļ* Distel, *fęza* sitzen, *fęza* umwinden, abteilen mit Garn, *zwęka* zwicken, *flęka* flicken, *dękə* dick, *rεχtəɹ* Richter, *zwepļ* Zwiebel, *špęna* spinnen, *dęŋk* Ding, *męlχ* Milch, *fęša* fischen, *fęχļ* Sichel, *krępə* Krippe, *gęft* m. der Krankheitsstoff, *ęlstəɹ* Iltis.

Anmerkung. Die Präposition in ist im Dialekt zu *aę* gewandelt worden.

Dehnung des i zu *ê* ist eingetreten in: *fês* Fisch, *têš* Tisch, *rêz* Ritz, *šlêz* Schlitz, *rês* Riss, *gê* gieb, *bên* bin, *zêjə* Ziege, *lêja* liegen, *mêlta* Meltau, *zwêfļ* gabelförmig sich teilender Baum, *wêfļ* Wiesel, *êjļ* Igel, *wêtə* mhd. wide, gedrehte Baumzweige, *mêt* mit (betont), *męt* mit (unbetont).

Anmerkung. Auf eine md. Form mit e geht zurück: *breŋa* = bringen (cf. Meiche, Der Dialekt der Kirchfahrt Sebnitz § 65 Anm. 2; Kluge, Etym. Wb. [5], 54), ebenso auch *kreŋļ*, ringförmiges Gebäck, mhd. krinc, md. kranc, engl. to crankle (cf. Kluge, Etym. Wb. [5] S. 216).

Vor r ist mhd. i zu offenem *e* entwickelt worden. *kerχə* Kirche, *keɹšə* Kirsche, *zweɹn* Zwirn, *beɹnə* Birne, *berkə* Birke, *erə* irr, *fəɹwεɹn* verwirren, *šeɹn* schirren, vorbereiten, *kerə* kirre, *eɹn* = md. irne, irgend, etwa.

mhd. î.

§ 42. mhd. î ist wie im Schriftdeutschen zu ei *(áę)* entwickelt worden. *paęn* Pein, *fraę* frei, *laęp* Leib, *baę* bei, *blaęn* bleiben, *baęχtə* Beicht, *zaęt* Zeit, *zwaęk* Zweig, *baęsa* beissen, schimpfen, *raęsa* reissen, *kaęm* Keim, *laęt* = mhd. lît, liget, liegt, *šlaęχa* schleichen, aber *blęntšlēχə* und *blęntšlēχtə* Blindschleiche, ahd. blintslîhho, mhd. blintsliche; das Wort scheint erst nach der Diphthongierung des î > *ei* aus der Schriftsprache in den Dialekt aufgenommen worden zu sein.

Digitized by Google

Verkürzungen sind häufig eingetreten: hînet ergab nicht *haęnt* sondern *hęntə* gestern Abend, vorige Nacht, auch folgende Nacht; gibet, gît wurde verkürzt zu *gęt*.

Verkürzung zeigt sich in den auf n auslautenden Stämmen vor Flexions-n (cf. § 78), sowie in der 2. und 3. Sg. und 2. Pl. der auf eine dentalis auslautenden Verbalstämme (cf. § 55); ferner in einigen anderen Fällen, in Komparationsformen: *wetəɹ, wetstə* weiter, weiteste, *wesəɹ, westə* weisser, weisseste; ferner in: *leχtə* leicht, *feχtə* seicht, *beχtə* Beicht, *feχtiχ* Seihetuch, *destl̥* Deichsel, *felkla* Stiefmütterchen, Veilchen.

mhd. o.

§ 43. mhd. o wird im Dialekte gewöhnlich zu geschlossenem o *(ǫ)* gewandelt. *tǫl* toll, *ǫksə* Ochs, *ǫfə* offen, *lǫka* locken, *klǫpa* klopfen, *kǫsta* kosten, *ǫtəɹ* Otter, *gǫlt* Gold, *fǫlk* Volk, *kǫma* kommen.

Zu *u* geworden ist mhd. o in *hula* holen, *wul* wollte, *ful* sollte, *hûwl̥* Hobel, *rusta* rosten.

In einigen Wörtern wurde mhd. o vor r zu *a* gewandelt, in anderen blieb das o erhalten. *barja* borgen, *harχa* horchen, *marja* Morgen, *fardînla* Sordine, Dämpfer auf der Violine, *forja* sorgen, *fordan* fordern, *boɯštə* Borste, *hoɯn* Horn, *boɯn* Born, Brunnen, *ordnuŋk* Ordnung. Participia: *woɯn* geworden, *feɯtorwa* verdorben, *gəštorwa* gestorben, *bəworwa* beworben. In einigen Wörtern wurde die Lautgruppe orn reduziert zu *an*, ort zu *at*; r ist also infolge seines Vocalgehaltes in das voraufgehende *a* aufgegangen: *manə* (md. morne) morgen, *kan* Korn (*kana brót* Roggenbrot), *antliχ* ordentlich, *fana* vorn; — *fat* fort, *dat* dort.

Verschiedene Entwickelung zeigen: mhd. obe > *ǫp* ob, mhd. ockert > *ox* nur, mhd. doch > (unbetont) *dox*, (betont) *dēχ* doch (oder sollte für *dēχ* die Conjunction „dennoch“ zu Grunde zu legen sein?); mhd. noch > *nôx, nǫx* noch.

In Formen, welche mhd. Schwanken zwischen o und u zeigen, ist im Dialekte die Form mit *ǫ* gebräuchlich geworden. *hǫpa* hüpfen, *trǫza* trotzen, *kǫtan* Pl. Eingeweide, Gedärme, *rǫpa* rupfen, *mǫlka* Molken.

§ 44. Bei eingetretener Dehnung wurde mhd. o im Dialekte zu geschlossenem o gewandelt *(ô)*. *fôʒl̥* Vogel, *fôl* voll, *šlôs* Schloss, *frôš* Frosch, *štôk* Stock, *rôk* Rock, *hôlz* Holz neben *hǫlz*, *tôp* Topf, *zôp* Zopf, *klôz* Klotz, *hôfə* Hose, *óva* Ofen, *gəfóta* gesotten, *gəbóta* geboten, *bôdn̥* Boden, *gôt* Gott; Redensart: *zu gôtə šraęn*.

Wie in den Lautgruppen age und ege eine zweifache Entwickelung zu bemerken war (cf. §§ 27, 34, 38), so auch in der Lautgruppe oge, welche einerseits mit Vocalisierung des g über oi, ei zu *ē* kontrahiert worden, andererseits mit Erhaltung der Gutturalis zu *ôʒ* . . entwickelt worden ist. geflogen > *gəflēn* (oberdörfisch: *gəflōęn*), gezogen > *gəzēn* (oberdörfisch: *gəzōęn*), Vogetsdorf (jetzt geschrieben: Voigtsdorf) > *fēzdrǫf* (oberdörfisch: *fōęzdrǫf*); — gelogen > *gəlôʒa*, gebogen > *gəbôʒa*, gesogen > *gəfôʒa*, betrogen > *bətrôʒa*. (In diesen letzten Wörtern stimmt der obd. Dialekt mit dem glätzischen überein.)

Zu der Zeit, als im Dialekte das Streben nach Vocalisierung des g und nach Kontraktion sich einstellte, hatte wahrscheinlich schon bei einzelnen Wörtern Dehnung des Vocals und damit verbunden Uebergang

Digitized by Google

des gutturalen Verschlusslautes zur gutturalen Spirans stattgefunden. Infolgedessen konnten diese Wörter nicht an der Vocalisierung teilnehmen (cf. Sievers Phonetik [4] § 453).

Vor r wird in der Dehnung mhd. o zu offenem, langen *ō*. *wōɹt* Wort, *ōɹt* Ort, *fəɹlōɹn* verloren, *gəfrōɹn* gefroren, *gəšōɹn* geschoren.

mhd. o der Participia der Verben der Ablautsreihen II, III b und IV ist zu geschlossenem o *(ǫ)*, teilweise mit Dehnung zu *ô* entwickelt worden. *gəbôta* geboten, *gəfôta* gesotten, *gəgôla* gegolten, *fəɹhôla* verhohlen, *gərǫxa* gerochen, *gəkrǫxa* gekrochen, *fəɹdrǫsa* verdrossen, *gəkwǫla* gequollen, *gəhǫlfa* geholfen, *gəmǫlka* gemolken, *gətrǫfa* getroffen, *gəštǫxa* gestochen, *gədrǫša* gedroschen, *kǫma* gekommen; schallen bildet sein Partic. nicht stark **gəšôla* sondern schwach: *gəšölt* in Anlehnung an das Subst. *šöl* der Schall und zur Differenzierung vom Particip *gəšôla* von schelten.

mhd. ô.

§ 45. mhd. ô ist gewöhnlich im Dialekte als *ô* erhalten; vor r hat es offene Qualität angenommen. *štôsa* stossen, *rôfə* Rose, *frô* froh, *hôx* hoch, *brôt* Brot, *štrô* Stroh, *krônə* Krone u. s. w. — *ōɹ* Ohr, *rōɹ* Rohr.

Verkürzung ist eingetreten in *hǫkst* Hochzeit, *drǫksl* Drossel, *larwəɹblêtəɹ* Lobeerblätter.

Anmerkung. mhd. anzusetzendes *pfôte (cf. Kluge, Etym. Wb. [5], 285) ist im Dialekte zu *pfûtə* geworden, demin. *pfitla*.

mhd. u.

§ 46. mhd. u ist dialektisch meist zu *ǫ* geworden. *fǫnə* Sonne, *tǫnə* Tonne, *jǫŋk* jung, *tǫmp* dumm, *dǫldə* dulden, *lǫft* Luft, *kǫpəɹ* Kupfer, *pǫkl* Buckel, *fəɹnǫmft* Vernunft.

In einer Anzahl von Wörtern ist mhd. u erhalten. *hunt* Hund, *hundəɹt* Hundert, *juka* jucken, *muldə* Mulde, *putəɹ* Butter, *mušl* Muschel, *hufə* Hüfte.

Vor r ist mhd. u zu offenem *o* geworden. *worm* Wurm, *torm* Turm, *dorχ* durch, *woɹzl* Wurzel, *poɹšə* Bursche, *gəboɹt* Geburt, *štorm* Sturm.

Umgelautete md. Formen zeigen sich in: *šeldiχ* schuldig, *em* um, *fest* sonst, *kemst*, *kemt* kommst, kommt, *fela* = sulich solch, *dreka* drucken, *nezə* = hd. nutz und nütze, *henan* hungern, *gətekt* geduckt, gebeugt, *endəɹ* Unter (im Spiel).

§ 47. In den Verben der II. Ablautsreihe ist das u des Plur. Praet. in den Sing. übergegangen; aus dem Sing. wurde dagegen die Länge auf das ganze Praeteritum übertragen. *rûx*, *rûxa* roch, rochen; *krûx*, *krûxa* kroch, krochen, *zûx*, *zûga* zog, zogen, *flûx*, *flûga* flog, flogen, *fûx*, *fûga* sog, sogen, *gûs*, *gûsa* goss, gossen, *štûp*, *štûwa* stob, stoben, *fûf*, *fûfa* soff, soffen.

In der Ablautsreihe III hat sich der Plural Praet. in der Qualität nach dem Sing. gerichtet; zu gleicher Zeit ist auch im ganzen Praet. Dehnung eingetreten; Kürze zeigen gewöhnlich nur einige Verba, deren Stamm auf ng auslautet. Das Partic. zeigt geschlossenes o; nur vor r ist auch hier offene Qualität eingetreten. cf. § 43. *gōl*, *gōla*, *gəgôla* gelten, *šwōm*, *šwōma*, *gəšwǫma* schwimmen, *špōn*, *špōna*, *gəšpǫna* spinnen, *fōn*, *fōna*, *gəfǫna* sinnen, *štōŋk*, *štōŋka*, *gəštoŋka* stinken, *trōŋk*, *trōŋka*, *gətroŋka* trinken, *bōnt*, *bōnda*, *gəbǫnda* binden, *fōnt*, *fōnda*, *gəfǫnda* finden, *gōl*, *gōla*, *gəgôla* gelten. Kürze zeigen gewöhnlich: *kloŋ*, *kloŋa*, *gəkloŋa* klingen, *foŋ*, *foŋa*, *gəfoŋa*

Digitized by Google

singen, *šwoŋ*, *šwoŋa*, *gəšwoŋa* schwingen, *gəloŋ*, *gəloŋa*, *gəloŋa* gelingen, *šproŋ*, *šproŋa*, *gəšproŋa* springen (Aus dem Munde alter Personen kann man auch bei diesen zuletzt genannten Praet. noch Länge hören).

§ 48. mhd. u im Rückumlaute schwacher Verba ist als geschlossenes o (offen vor r) geworden. *pflǫkt* pflückte, *šǫt* schüttete, *rǫkt* rückte, *drǫkt* drückte, *bǫkt* bückte, *nǫzt* nützte, — *forχt* fürchtete, *doɹšt* dürstete, *worχt* würgte (intrans.).

mhd. û.

§ 49. mhd. û ist meist zu au *(aǫ)* diphthongiert. *pflaǫmə* Pflaume, *maǫs* Maus, *haǫs* Haus, *maǫl* Maul, *paǫəɹ* Bauer, *faǫfa* saufen, *faǫl* faul. Neben dieser regelmässigen Entwickelung des û zu au zeigt sich dialektisch auch eine Verkürzung des au zu *a*.

Dieselbe hat statt in: *rapə* Raupe, *grapə* Graupe, *šafl̥* Schaufel. *hafa* Haufen, *kam* kaum, *hasə* hier aussen, *dasə* dort draussen, *aswiχ* auswendig (aussen), dagegen aber: *wōs aǫswendiχ leɹna*, *latəɹ* lauter, hell.

Anmerkung. Die Praepos. ûf ist in unbetonter Stellung zu *ǫf*, in betonter Stellung zu *ôf* geworden; hinûf ergiebt *nuf*.

mhd. ö.

§ 50. mhd. ö ist im Dialekte zu offenem *e* umgewandelt. *knepə* Knöpfe, *tepə* Töpfe, *leχəɹ* Löcher, *bekə* Böcke, *glekla* Glöcklein, *kezɣ* Köchin, *klezəɹ* Klötzer; ferner die Conj. Praet. *fel* sollte, *meχt* möchte, *wel* wollte, *ken* könnte. Vor r erscheint das *e* noch etwas offener. *dɹnəɹ* Dörner, *kɹnəɹ* Körner, *hɹnəɹ* Hörner, *šterχə* Störche, *derft* dürfte.

Als geschlossenes e *(ę)* erscheint mhd. ö in den Wörtern: *węlvə* Wölfe, *zęlə* Zölle, *knęχla* Knöchlein.

§ 51. Bei eingetretener Dehnung erscheint mhd. ö als *ê*, vor r als *ē*. *êl* Oel, *krêtə* Kröte, *hêvliχ* höflich, *hêfla* Höschen, *bêdŋla* kleiner Boden, *fêjl̥* Vögel; — *mēɹf̌l̥* Mörser.

Verkürzung zu *ę* ist eingetreten infolge Zusammentreffens zweier l in: *fęla* Söhlchen, *kęla* Köhlchen, *bęla* kleine Bohle.

Anmerkung. Auf eine umgelautete md. Form öber lässt schliessen: *ęwəɹ* der Ober im Kartenspiel; vielleicht hat auch zum Festwerden dieser Form im Dialekte die Praepos. über (dialekt. *ęwəɹ*) mit beigetragen.

mhd. oe.

§ 52. mhd. oe wird im Dialekt zu *ê*, vor r zu *ē*. *šên* schön, *bêfə* böse, *klêsla* kleines Kloss, *hêə* Höhe, *flêtə* Flöte, *trêsta* trösten; — *hēɹn* hören, *rērə* Röhre, *štēɹn* stören, *gəhēɹn* gehören.

In Steigerungsformen ist mhd. oe zu *ę* verkürzt worden. *šęnəɹ*, *šęnstə* schöner, schönste, *gręsəɹ*, *gręstə* grösser, grösste, *bęsəɹ*, *bęstə* böser, böseste, *hęχəɹ*, *hęχstə* höher, höchste, *rętəɹ*, *rętstə* röter, röteste. Kürze zeigt sich auch in dem Verbum *ręsta* = rösten wohl infolge schriftdeutschen Einflusses.

mhd. ü.

§ 53. mhd. ü ist im Dialekte gewöhnlich zu *ę* geworden. *kęχə* Küche, *brękə* Brücke, *mękə* Mücke, *šęsl̥* Schüssel, *šlęsl̥* Schlüssel, *knętl̥* Knüttel, *nęzə* nütz, *štękə* Stück, *dręka* drücken.

Für mhd. ü ist im Dialekte *i* eingetreten in: *gisə* Güsse, *šisə* Schüsse, *kisə* Küsse unter dem Einfluss der danebenstehenden Infin. *gisa*, *šisa*, *kisa*.

Digitized by Google

Vor r ist mhd. ü zu offenem *e* geworden. *berjəɹ* Bürger, *termə* Türme, *werməɹ* Würmer, *šteɹza* stürzen. Gedehnt erscheint mhd. ü vor r als *î*. *mîrə* mürbe, *fîɹnam* vornehm.

Nicht auf mhd. ü sondern auf früh eingetretenes md. ö gehen zurück: *kêniχ* König, *ſênə* Söhne, *mêja* mögen, *kẹna* können, *gẹna* gönnen.

mhd. iu.

§ 54. germ. iu und der i-Umlaut von germ. u, û und iu sind zusammengefallen in dialektischem ei *(aẹ)*. *haẹəɹ* heuer, dieses Jahr, *gəhaẹəɹ* geheuer, *haẹtə* heut, *laẹtə* Leute, *zaẹk* Zeug, *maẹſə* Mäuse, *haẹſəɹ* Häuser, *baẹχə* Bäuche, *taẹwəɹ* Täuber, *raẹdiχ* räudig, *haẹtə* Häute, *kraẹtiχ* (Kollektiv) Kraut.

Gegenüber dem nhd. ist Fehlen des Umlautes zu konstatieren in *šạọma* schäumen, *ſaọlə* Säule, *šlaọma* von statten gehen, gut gehen, zu ahd. slûna Glück, mhd. sliunen von statten gehen (cf. Daniel Stoppen, I. Slg. teutscher Ged. 145: *os schlaumt mer wie gesoat, racht ungesundiglich*). Westgerm. iuu̯ wurde dialektisch auch zu ei *(aẹ)*: *traẹ* treu, *naẹ* neu, *aẹər* euer, *braẹn* brauen, *kaẹn* kauen, *raẹn* reuen.

Anmerkung. Neben *kaẹn* findet sich im Dialekt, allerdings seltener, die Form *kîva* = kauen, mhd. kiuwen neben kouwen.

§ 55. mhd. iu ist in einer Anzahl von Wörtern vor ch und vor t zu offenem *e* verkürzt worden. *leχtəɹ* Leuchter, *leχta* leuchten, *leta* läuten, *etəɹ* Euter, *bədeta* bedeuten; ferner in den Nebenformen der 2. und 3. Pers. Sg. derjenigen Verba der II. Ablautsreihe, deren Stamm auf eine dentalis ausgeht. *šlest* schliesst, *gest* giesst, *fəɹdrest* verdriesst, *fəɹlest* verliert, *dəɹfrest* erfriert, neben *šlaẹst, gaẹst, fəɹdraẹst, fəɹlaẹst dəɹfraẹst*. Nur Kürze hat *ſet* = siedet. Die übrigen im Dialekte erhaltenen Verba der II. Ablautsreihe haben in der 2. und 3. Sg. und 2. Pl. Praes. *áẹ* = mhd. iu (ie).

mhd. ei.

§ 56. mhd. ei ist im Dialekte zu langem, offenen *ē* entwickelt worden. *šwēfa* schweifen, *mēstl̥* Meissel, *nē* nein, *fēl* feil, *mēstəɹ* Meister, *lēm*, mhd. leim, Lehm, *mēſə* Meise, *zēχa* Zeichen, *ēəɹ* Eier, *rēn* rein, *štēn* Stein, *bēn* Bein, *ēχe* Eiche.

Anmerkung. Als Lehnworte erweisen sich: aus der Kirchensprache *gaẹst* Geist, aus der Gerichtssprache *aẹt, maẹnaẹt* Eid, Meineid.

Auch das aus mhd. ege entstandene ei ist zu *ē* entwickelt worden. cf. § 38. Geschlossenes *ê* zeigt sich in *zwêə* zwei und *bêdə* beide. cf. Wilmanns, Gr. § 186 Anm. 2 und Kluge, Etym. Wb.[5] S. 34.

§ 57. Verkürzt zu *e* ist mhd. ei vor den Endungen er, eln. cf. Wilmanns § 239, 3 in: *eməɹ* Eimer, *letəɹ* Leiter, *retan* mit dem Reitel zusammendrehen, *šnetan* Bäume ausschneiden, beschneiden, *henəɹ* Abkürzung für Heinrich; ferner in den Steigerungsformen: *renəɹ, renstə* reiner, reinste, *weχəɹ, weχstə* weicher, weichste, *hesəɹ* heisser, *bretəɹ* breiter, *wesəɹ* weisser. Verkürzung des ei zu *e* in den auf n auslautenden Stämmen vor Flexions-n siehe § 78.

mhd. ou.

§ 58. mhd. ou ist im Dialekte zu langem, offenen *ā* monophthongiert worden. *rāx* Rauch, *bām* Baum, *lāp* Laub, *āʒə* Auge, *tāp* taub, *štāp* Staub,

Digitized by Google

glāwa Glaube, *lāʒə* Lauge, *tāfə* Taufe, *kāfəɹ* Käufer. Auch mhd. ouw erscheint im Dialekt gewöhnlich als *ā*. *frā* Frau, *tān* tauen, *hān* hauen, *ā* au, *gənā* genau, kaum, *braᵑtšān gên* zur Brautschau gehen.

mhd. öu.

§ 59. Für mhd. öu erscheint im Dialekte *ē* in: *fēma* säumen, *lēkan* leugnen, *bēmə* Bäume, *frēdə* Freude, *rēwəɹ* Räuber (Baumschösslinge); aber: *raᵑwəɹ* = latrones, *haᵑ* (anstatt zu erwartenden *hē*), das auf ahd. hewi zurückgeht.

Auf Formen mit md. öu gehen zurück: *kēfa* kaufen, *rēχa* rauchen, *glēwa* glauben, *tēfa* taufen, *dəɹlēwa* erlauben, *hēt* Haupt (*kraᵑthēt* Krautkopf, *hētforχə* Hauptfurche).

mhd. öuw ist ebenso wie öu zu *ē* geworden. *štrēn*, *strēə*, streuen, Streue, *štrēfl* Kuchenstreusel, *frēn* freuen.

mhd. ie.

§ 60. mhd. ie ist dialektisch zu *î* monophthongiert worden. *štîɹ* Stier, *bîɹ* Bier, *brîf* Brief, *tîf* tief, *grîs* Gries, *fîwəɹ* Fieber, *lîja* lügen, *bətrîja* betrügen u. s. w.

Häufig wurde mhd. ie verkürzt zu *i*, besonders vor dentalen und ch. *mitə* Miete, *bita* bieten, *šisa* schiessen, *šlisa* schliessen, *fəɹdrisa* verdriessen, *krixa* kriechen, *zixə* Zieche, *rixa* riechen, *lixt* Licht, *fixtə* Fichte; ferner in *imɹ* immer, *tifɹ*, *tifstə* tiefer, tiefste, *kinvɹ* Kiefer (aus mhd. kienvorhe), *krik* Krieg und in der Weiterbildung von hie: *dô hinə* und *dô himixta* hier. Auch die Praet. ursprünglich reduplizierender Verba zeigen wie überhaupt im md. Verkürzung: *fiᵑ* fing, *giᵑ* ging, *hiᵑ* hing, *hil* hielt, *fil* fiel. Bei Eintritt der Kürze wurde mhd. ie vor r zu *e* gewandelt. *eɹn* = md. iergen, ierne, etwa, *neɹnt* = md. niergen, nieren, nirgends, *neɹnə* = mhd. niere, Niere.

mhd. uo.

§ 61. mhd. uo erscheint im Dialekte teils als langes *û*, teils verkürzt als *u*. *hûf* Huf, *bûdə* Bude, *rûn* ruhen, *tûn* thun, *bûx* Buch, *štûl* Stuhl, *brûdəɹ* Bruder. — *blut* Blut, *rutə* Rute, *kruk* Krug, *šuk* Schuh, *pfluk* Pflug, *fuxa* suchen, *buxə* Buche, *gənuᵑk* genug, *hust* Husten, *rufa* rufen, *mutəɹ* Mutter.

Von den Verben der VI. Ablautsreihe haben nur wenige ihr Praeteritum bewahrt: *trûx* trug, *fûɹ* fuhr, *šlûx* schlug, *hûp* hob, verkürztes *štun* neben *štōn* stand.

mhd. üe.

§ 62. mhd. üe ist im Dialekte als *î* erhalten: *wîla* wühlen, *špîla* spülen, *fîɹn* führen, *gəmîfə* Gemüse, *trîwə* trüb, *blîn* blühen, *glîn* glühen, *krîjə* Krüge, *grîn* grün, *klîjəɹ* klüger.

Verkürzt wurde mhd. üe zu *i* vor Dentalen und ch. *bisa* büssen, *misa* müssen, *fisə* Füsse, *fisə* süss, *fəɹwista* verwüsten, *risl*, *ristl* Rüssel, *grisa* grüssen, *fitan* füttern, *brita* brüten, *gitə* Güte, *tixla* Tüchlein, *bixla* Büchlein. Ferner trat Verkürzung ein in *hinəɹ* Hühner und *hinla* Hühnchen.

Anmerkung. In einigen Praet. und Partic. erscheint Rückumlaut: *rîɹn*, *rûɹt*, *gərûɹt* rühren, *fîɹn*, *fûɹt*, *gəfûɹt* führen, *fîla*, *fûlt*, *gəfûlt* fühlen, *hita*, *hut*, *gəhut* hüten, *šîɹn*, *šûɹt*, *gəšûɹt* Schererei verursachen zu mhd. schuor.

Digitized by Google

Allgemeine Bemerkungen zum Vocalismus.

§ 63. Infolge der gesenkten Stellung des Kehlkopfes hat das ganze Vocalsystem des Dialektes eine Verschiebung erfahren und zwar von der Winteler'schen i-Seite nach der u-Seite hin. cf. Sievers Phonetik[4] § 219.

In allgemeinen Zügen könnte die Verschiebung der einfachen Vocale folgendermassen formuliert werden: mhd. i, e, æ, a sind nach der W.'schen Reihe in der Richtung auf u in die nächste Stufe eingerückt, also zu *ę*, *ē*, *a*, *o* geworden. o ist auf seiner Stelle geblieben — u blieb nur zum Teil auf seiner Stelle; gewöhnlich ist es nach *o* hinübergerückt. ü ist in die Stelle von *i* eingerückt, ö in die Stelle von *ę*. cf. § 2.

Was die e-Laute speziell anlangt, so ist im Dialekte zwischen mhd. e und mhd. ë scharf geschieden. mhd. Umlauts-e wird gedehnt zu *ē*; bei Bewahrung der Kürze erscheint es als offenes *e*. Dagegen ist mhd. ë durchweg ausser vor Palatalen zu *a* geworden. Diesem offenem ë schliessen sich an im Uebergange zu *a*: mhd. Umlauts-e in Deminutiv- und Komparationsformen, sowie mhd. ae in einer Anzahl von Wörtern, während der Hauptregel gemäss mhd. ae zu *ê* wird. mhd. ê erscheint im Dialekte als *ē*. cf. Braune, Zu den deutschen e-Lauten in P.-Br. Beitr. XIII, 573 ff.

§ 64. Diphthongierungen sind im Dialekte nur in geringer Anzahl eingetreten: mhd. *î* > *aę* (verkürzt: *e*), mhd. *û* > *aǫ* (verkürzt: *a*), mhd. iu > *aę* (verkürzt: *e*). Dagegen wurden monophthongiert:

mhd. ei > *ē*,
„ ou > *ā*,
„ öu > *ē*,
„ ie > *î*, *i*,
„ uo > *û*, *u*,
„ üe > *î*, *i*

Nicht gedehntes mhd. age > ai > ei > *ē*,
„ „ „ ege > ei > *ē*,
„ „ „ oge > oi > ei > *ē*.

§ 65. Unter den Konsonanten hat den grössten Einfluss auf die Entwickelung der Vocale das r, welches dem geschlossenen Laut fast immer offene Qualität giebt, den offenen häufig noch eine Nuance heller färbt; bedeutenden Einfluss üben ferner die stimmlosen Dentalen und ch (besonders auf die Quantität) aus; geringeren l und w.

b) Aenderungen in der Quantität der Stammsilbenvocale.

I. Dehnung.

§ 66. In einsilbigen Wörtern trat gewöhnlich Dehnung ein; in der Flexion derselben ist je nach der Natur des dem Vocale folgenden Konsonanten Dehnung eingetreten oder unterblieben. Dehnung trat ein vor Medien, Liquiden, tönenden Spiranten und häufig vor l + dentalis sowie r + dentalis; vor n + dentalis in geringerem Umfange und fast nur in Praeteriten starker Verben. Neben dieser gesetzmässigen Dehnung macht sich auch häufig Dehnung per analogiam bemerkbar (besonders im Praet. starker Verba. cf. § 68).

Digitized by Google

1. vor mhd. t. *blôt* Blatt, *brât* Brett. *gót* Gott, *fôt* satt, *šnêt* Schnitt, *šrét* Schritt, *trêt* Tritt, *štôt* Stadt. Diese Wörter zeigen auch in den flektierten Formen Länge. Kürze herrscht in: *glot* glatt, *kęt* Kitt, *mot* matt, *kwit* quitt.

2. vor mhd. m. Hier ist im Dialekte wenig Unterschied gegenüber der Schriftsprache bemerkbar. Dehnung trat ein in: *grôm* gram, *šôm* Scham, *lôm* lahm, *zôm* zahm, *kôm* kam; *nôm* nahm, *ném* nimm; Kürze erhielt sich in *kǫm* = komm.

3. vor mhd. n. *kôn* kann, *môn* Mann, flekt. *monə; zęn* Zinn zeigt durch seine Kürze, dass es erst aus der nhd. Schriftsprache in den Dialekt eingedrungen ist.

4. vor mhd. l. *fôl* voll, *knôl* Knall, *fôl* Fall, *bôl* Ball (Spielball), in der Bedeutung: Tanzbelustigung ist es Fremdwort und zeigt Kürze: *bol*; *gol* der gellende Schrei, *kwôl*, m. Quelle, *wêl* will, *fôl* soll.

5. vor mhd. s. *glôs* Glas, *grôs* Gras, *gəwés* gewiss, flekt. *gəwęsəs*.

§ 67. Nur in den unflektierten Formen stellte sich Länge ein:

1. vor mhd. *z*. *nôs* Nuss, *fôs* Fass, *šûs* Schuss, *gûs* Guss, *flûs* Fluss.

2. vor sch, f und ch. *fêš* Fisch, *wéš* Wisch, *têš* Tisch, *šôf* Schaff, *šéf* Schiff, *gréf* Griff, *pféf* Pfiff, *lôx* Loch, *brûx* Bruch, *fôx* Fach, *féχ* sieh, *féχ* sich, *méχ* mich, *déχ* dich, *êχ* ich, *štéχ* Stich.

3. vor tz, pf, ck. *fôz* Satz, *šlêz* Schlitz, *rêz* Ritz, *klôz* Klotz; *kôp* Kopf, *tôp* Topf, *zôp* Zopf; *rók* Rock, *fôk* Sack. e und i haben vor k gewöhnlich Kürze bewahrt: *drek* Dreck, *flek* Fleck, *šrek* Schrecken, *špek* Speck, *štręk* Strick. Vor ch ist Kürze bewahrt in: *šwox* schwach, *peχ* Pech, *bleχ* Blech.

§ 68. Dehnung des Vocals zeigt sich vor allem auch beim Praet. des starken Verbums. In der ersten und zweiten Klasse ist die Vocalqualität aus dem Plural in den Sing. übergegangen, worauf zuerst im Singular Dehnung eintrat, welche sich dann durch Analogiewirkung auch auf den Plural ausdehnte.

I. *grêf, grêfa* zu greifen,
šrêp, šrêwa zu schreiben.
II. *gûs, gûsa* zu giessen,
bûx, bûga zu biegen.

III. Auch in der 3. Klasse ist die Dehnung aus den Formen des Sg. Praet. in die des Pl. übergetreten; in betreff der Qualität ist aber im Gegensatz zu den beiden ersten Klassen der Vocal des Sg. auch für den Pl. bestimmend gewesen.

gəwōn, gəwōna zu gewinnen,
bônt, bônda zu binden,
gôl, gôla zu gelten.

Anmerkung. Ausnahmen bilden mit ihrer Kürze in allen Formen des Praet. die Verba, deren Stamm auf n + Gutturalis auslautet. *kloŋ, kloŋa* zu klingen, *foŋk, foŋka* zu sinken. cf. § 47. Ihnen schliessen sich an die Praeterita einiger reduplicierender Verba: *fiŋ* fing, *giŋ* ging, *hiŋ* hing, *fil* fiel, *hil* hielt. Die dazugehörigen Plurale haben natürlich auch Kürze.

IV. u. V. Bezüglich der Verba der 4. u. 5. Klasse ist zu bemerken, dass Länge im ganzen Praet. eingetreten ist; hier war aber auch der Sg. Praet. insofern bestimmend auf die Gestalt des Praet., als das offene *ō*

Digitized by Google

des Dialektes auf das kurze a des Sg. zurückgeht (â hätte ja zu *ô* werden müssen).

IV. *štōl, štōla* zu stehlen,
kōm, kōma zu kommen,
štōx, štōxa zu stechen,
V. *gō, gōn* zu geben,
trōt, trōta zu treten.

VI. In der 6. Klasse ist überall Länge bewahrt.

Anmerkung. Ausnahme bilden nur die Nebenformen *štun, štuna* mit ihrer Kürze neben den Formen *štōn, štōna* zu stehen.

§ 69. Vor l + dentalis ist häufig Dehnung eingetreten: *ālt* alt, *kālt* kalt, *gəwālt* (m. u. f.) Gewalt, *fālz* Salz, *dəɹzālt* erzählt, *āldəɹ* Alter, *bālə* bald, *špālɑ* spalten, *hāla* halten, *fālə* Falte; ferner in den Ortsnamen auf -walde: *Kiswālə* = Kieslingswalde, *Kundɔɹzwālə* = Konradswalde. Kürze haben bewahrt: *halt* halt, *falz* Falz, *fɛlz* Filz, *walzə* Walze, *malz* Malz, *pelz* Pelz, *šaltəɹ* Schalter, *pɔldan* poltern, *felt* Feld, *gelt* Geld, *welt* Welt, *falda* adv. selten, *falza* adj. selten, *altəɹ* Altar, ferner das Praet. *hil* hielt.

Vor r + dentalis ist gleichfalls in weitem Umfange Dehnung eingetreten: *gāštə* Gerste, *hiɹšə* Hirse, *fōɹt* Fahrt, *gōɹta* Garten, *ādə* Erde, *kōɹt* kehrte, *kōɹtə* Karte, *ōɹt* Ort, Ende, *pfāt* Pferd, *mēɹſl* Mörser, *wāt* wert, *hāz* Harz, *fātə* voriges Jahr (mhd. vert), *wōɹt* Wort, *wēɹtəɹ* Wörter, *štandārə* lang aufgeschossenes Frauenzimmer, *ōɹš* Gesäss, *bōɹt* Bart.

Kürze zeigt sich vor r + dentalis in: *wata* warten, *fɛɹtiχ* (selten *fēɹtiχ*) fertig, *hɛɹšə* Hirsch, *pɔɹšə* Bursch, *kɛɹšə* Kirsche, *hɛɹtə* hart, *hɛɹtə* Hirt, *šmɛɹza* Schmerzen, *fɛɹzan* oft ein- und ausgehen, *kɔɹz* kurz, *hazə* Herz, *dat* dort, *gɔɹt* Gurt, *gəbɔɹt* Geburt, *fɔɹšə* Ferse. Vor n + dentalis ist Dehnung eingetreten in: *fōnt* fand, *bōnt* band, *štōn* stand (vgl. § 68, III), *gānš* Gänserich.

Unterblieben ist ferner die Dehnung vor r + Labial, Guttural, Nasal, Liquida: *narwə* Narbe, *harwə* herb, *arpt* Arbeit, *barps* barfuss, *šarf* scharf, *kwark* Quark, *marks* das Mark, *štark* stark, *warm* warm, *wermɔɹ* Würmer, *gan* Garn, *kal* Karl, *kalə* Kerl, *štarə* starr, *darp* derb, *bark* Berg, *ganə* gern, *kermɔst* Kirmes, *kerχə* Kirche, *gorjan* gurgeln. Ausnahme bildet *ānst* der Ernst. cf. Michels, mhd. Elementarb. § 138, 2b.

§ 70. Im allgemeinen ist im Dialekte vor cht Kürze bewahrt; im Gegensatz zum Schriftd. hat sich aber im Dialekte mhd. Länge erhalten nach mhd. â, dialekt. *ô* in: *brôxt* brachte, *gəbrôxt* gebracht, *dôxt* dachte, *bədôxt*, m. Gedächtnis, *tôxt*, n. Docht, *bôxt*, n. Lärm, Unrat, Kehricht (Contamination von mhd. bâc, m. und bâht, n?) dazu *bêχta* lärmen. Nach dem Praet. scheint die Länge verallgemeinert worden zu sein in *flôxta* = flechten.

§ 71. Die Hilfsverba zeigen durchweg Dehnung: *bên* bin, *bês* Imper. sei, *ês* ist; *tōɹ* darf (dürfen, dial. *derfa* hat, besonders in negativen Sätzen, die Bedeutung wie im mhd. nötig haben, brauchen), *māk* (neben *mē*) mag, *kōn, fōl, wēl* sind schon oben angeführt.

§ 72. Als Pron. demonstr. verwendet zeigen der, die, das Länge: *dāɹ, dī, dōs;* als Artikel Kürze: *dəɹ, də, 's;* ebenso: *wōs* = was?, dagegen *wos* = welches, in relativen Gebrauch. Auch in unbetonten einsilbigen

Digitized by Google

Wörtern ist im Dialekte häufig Dehnung eingetreten: *ō* an, *ō* ab, *aę* in, *fô* von, *hê* hin.

b) In mehrsilbigen Wörtern ist auch Länge eingetreten für mhd. kurzen Vocal vor einfacher Consonans.

§ 73. 1. vor t: *bétə* Bitte, *kêtə* Kette, *šnêtə* Schnitte, *šōta* Schatten, *šlēta* Schlitten, *šēta* schütten, *gəglēta* geglitten, *gəlēda* gelitten, *gərēta* geritten, *gəšnēta* geschnitten, *gəšrēta* geschritten, *gəštrēta* gestritten, *gəfōta* gesotten, *gəfētsɨ* (sittsam) mässig, vom Regen gebraucht. Ausserdem ist im Dialekte Länge eingetreten in denjenigen Wörtern, die auch in der Schriftsprache Dehnung erlitten haben. cf. von Bahder, Grundlagen S. 86. Auch vor der Endung -er ist im Dialekt in einigen Wörtern Dehnung eingetreten: *tôtəɹ* Dotter, *wātəɹ* Wetter, *blêtəɹ* Blätter.

In einer Reihe anderer Wörter ist aber vor mhd. t der kurze Vocal im Dialekte bewahrt worden. *plotə* Platte, *motə* Matte, *retiχ* Rettig, *latiχ* Lattich, *knǫtə* Samenkapsel des Flachses (cf. D. Wb. V, 1502), vor allem vor den Endungen -er und -el: *ǫtəɹ* Otter, *gəgitəɹ* Gitter, *gəfotəɹ* Gevatter, *fetəɹ* Vetter, *zitəɹ* Zither, *putəɹ* Butter, *witan* wittern, *batl̥* Bettel, Kleinigkeit, nichts, *knṭl̥* Knüttel, *kǫtan* Eingeweide, Gedärme, *fotl̥* Sattel, *štan* schütteln.

2. vor p: *krēpl̥* Krüppel, *pōpl̥* Pappel.

3. vor m: *šēml̥* Schemel, *fāml̥* Semmel (neben häufigerem: *faml̥*), *klōməɹ* (neben *kloməɹ*) Klammer. Sonst ist vor m die Kürze wie im Schriftd. erhalten.

4. vor n: *dônan* donnern, während *gronə* Granne seine Kürze bewahrt hat.

5. vor l: *kāləɹ* Keller.

6. vor b: *krîwan* kribbeln, *rêwə* Rippe (mhd. ribe).

7. vor d: *šnûdan* von Enten und Gänsen gesagt, die das Wasser durch Ausstossen von Luft durch den Schnabel in Wallung bringen und dadurch ein Geräusch hervorbringen (daneben *šnotan* = schnattern), *zêdl̥* Zettel, mhd. zedele.

§ 74. Nachzutragen sind noch einige Längen, die sich im Gegensatz zum Schriftd. im Dialekte erhalten haben. *jôman* jammern, *hôt* hat, *fēnzə* Sense, *ēda* Pl. Egge, *êja* eggen (cf. Wilmanns, Gr. I § 76).

II. Verkürzung.

§ 75. Verkürzung langer mhd. Vocale ist im Dialekte häufig eingetreten. Vor allem sind es die monophthongierten Diphthonge, welche Verkürzung erlitten: mhd. uo > *u* vor stimmlosen Lauten: *hut* Hut, *blut* Blut, *glut* Glut, *mut* Mut, *gut* gut, *šuk* Schuh, *kluk* klug, *rutə* Rute, *štufa*, m. Stufe, *fuxa* suchen, *rufa* rufen, *fluxa* fluchen, *buxa* in ein Buch eintragen, *wust*, m. das unordentliche Durcheinanderliegen verschiedener Gegenstände, *hust* Husten, *šustəɹ* Schuster. Länge zeigen nur einige einsilbige Wörter: *bûx* Buch, *tûx* Tuch, *fûs* Fuss; in der Flexion dieser Wörter zeigt sich auch kurzer Vocal. mhd. üe > *i*. *gitə* Güte, *fisə* Füsse, *grisa* grüssen, *šisə* Schüsse, *wita* wüten, *brita* brüten, *hita* hüten, *wista* wüsten, *bisa* büssen, *hinəɹ* Hühner, *bixla* Büchlein, *tixla* Tüchlein, *bixa* aus Buchenholz (zu einem mhd. büechen). mhd. ie ist verkürzt zu *i* vor mhd. ʒ, t und ch. *šlisa* schliessen, *gisa* giessen, *fəɹdrisa* verdriessen, *bita* bieten, *flitə* Aderlasseisen, *mitə* Miete,

Digitized by Google

riχa riechen, *kriχa* kriechen, *ziχə* Zieche; ferner ist Verkürzung eingetreten in *krik* Krieg (analog nach *fik* Sieg?).

Anmerkung. Kürze zeigen einige starke Verba in der 2. und 3. Pers. Sg. und 2. Pers. Pl. Praes. im Gegensatz zum Schriftd. *fist, fit, fat* siehst, sieht, seht, *gɛst, gɛt, gat* giebst, giebt, gebt, *lɛst, lɛst* liesest, liest, aber *last* ihr leset; *gəšit* geschieht.

§ 76. Verkürzung haben erlitten Wörter mit mhd. langem Vocal und den Ableitungssilben -er, -el. *letɔɹ* Leiter, *henɔɹ* Abkürzung für Heinrich, *etɔɹ* Euter, *šafl* Schaufel; ferner in Steigerungsformen: *wetɔɹ, wetstə* weiter, weiteste, *grɛsɔɹ, grɛstə* grösser, grösste, *šɛnɔɹ, šɛnstə* schöner, schönste, *klenɔɹ, klenstə* kleiner, kleinste, *šwerɔɹ, šweɹstə* schwerer, schwerste, *mestə* und *mɛstə* meiste.

Verkürzung des schriftd. au zu *a* (mhd. û) zeigt sich in mehreren Wörtern: *rapə* Raupe, *kam* kaum, u. s. w. cf. § 49. Hierher gehört auch das mit Rückumlaut gebildete Praet. zu läuten: *lat* läutete.

§ 77. Während einige Wörter vor cht ihre mhd. Länge bewahrten, ist in einer grösseren Anzahl Verkürzung eingetreten. *lɛχtə* leicht, *fɛχtə* seicht, *nixtan* nüchtern, *lɛχta* leuchten, *lɛχtɔɹ* Leuchter, *bɛχtə* Beicht, *fɛχtə* Feuchtigkeit (mhd. viuhte), *fɛχtiχ* Seihetuch.

Im Praet. der reduplizierenden Verba ist wie im md. überhaupt Kürze eingetreten in *giŋ* ging, *hiŋ* hing, *hil* hielt, ebenso in *fil* fiel; von laufen lautet das Part. Praet. *gəlɔfa*.

§ 78. Verkürzung des vorausgehenden langen Vocals tritt ein, wenn in der Flexion die Endung -en an einen auf -en auslautenden Stamm antritt. *šen* Scheuern, *bɛn* Bienen, *klen* kleinen, *šɛn* schönen, *men, den, fen* meinen, deinen, seinen, *men* meinen (putare), *šwen* Schweinen, *ben* Beinen, *šten* Steinen; *šen* scheinen, *on* ahnen, *dɛn* dehnen, *gəwɛn* gewöhnen, *ren* regnen (regenen > reinen > *ren*), *šɔn* schonen.

Die auf n auslautenden Stämme mit kurzem Vocal kontrahieren nicht das Flexions-n mit dem stammhaften n, sondern es wird, wie auch sonst, zu *a* entwickelt. *kena* kennen, *rena* rennen, *gɛna* gönnen, *flena* weinen, *kona* Kannen.

Verkürzung ist auch eingetreten beim Zusammentreffen eines stammhaften l mit dem l des Deminutiv-Suffixes -lein. *fɛla* Söhlchen, *bɛla* Böhlchen, *kɛla* Köhlchen, *wela* Weilchen, *kela* Keilchen, *kela* Kügelchen (zu einem mhd. *kiulelîn), *bela* Beilchen, *štila* Stühlchen, *pfɛla* Pfählchen.

§ 79. Bei den auf eine Dentalis auslautenden Verbalstämmen ist Verkürzung des langen Vocals eingetreten vor den mit einer Dentalis beginnenden Flexions-Endungen. *šnetst* schneidest, *let* leidet, *bat* betete u. s. w. cf. §§ 55, 86. Durch alle Formen durchgeführt ist die Verkürzung in *bədeta* bedeuten, *leta* läuten.

Verkürzung ist auch eingetreten in dem Verbum schlafen in den Verbindungen: *šlɔfa gɛn* schlafen gehen und *šlɔfa faɛn* (mit Ellipse des *gaŋa* = gegangen).

c) Vocale in unbetonten Silben.

1. Vorsilben.

§ 80. Der Vorsilbenvocal ist im allgemeinen ein unbestimmter e-Laut; obwohl je nach der konsonantischen Umgebung und je nach der

Digitized by Google

folgenden Silbe verschiedenen Nuancierungen unterworfen, soll er doch mit dem einheitlichen Zeichen ə bezeichnet werden. *bəzōla* bezahlen, *dəɹfrîfa* erfrieren, *gəfeliɣ* gefällig, *fəɹlôn* verlassen.

Das Praefix ent entwickelte sich zu *ɣt* > *at*, das mhd. Praefix en > *ɣ* > *a*. *atgalda* entgelten, *atnâma* entnehmen; *a röt* im Kreise, *a tōl* thalein, *anôx* nach.

Das Praefix zer- erscheint im Dialekte häufig wie überhaupt im md. als *zu: zubreɣa* zerbrechen, *zušlôn* zerschlagen, *zutrâta* zertreten. cf. Weinhold, mhd. Gr. § 303. Erhalten hat sich das Praefix ge- wie im mhd. in *gəlękə* Glück, *gənôdə* Gnade neben *glękə* und *gnôdə*.

§ 81. Eine Anzahl von Partic. Perf. sind ohne das Praefix ge- gebildet. *kǫma* gekommen, *kāft* gekauft, *gān* gegeben, *gaŋa* gegangen, *brôxt* gebracht, *blēn* geblieben, *woɹn* geworden. cf. Braune, ahd. Gr.[2] § 323 A. 1. Nach *gasa* gegessen (syncopiert aus ge-essen. cf. Wilmanns § 330, 1) hat sich auch das Partic. *troŋka* gerichtet in der Verbindung: *ungasa on untroŋka* ohne gegessen und getrunken zu haben; alleinstehend heisst es *gətroŋka*.

2. Flexionssilben.

§ 82. Das Flexions-e ist in den Verben aus- oder abgefallen; die Endungen -en, -ern -eln, sind durch *ɣ*, *ɹn*, *ln* hindurch zu *a* bezw. *an* geworden. *rêda* reden, *hęŋan* hungern, *klinan* klingeln; nach wurzelauslautendem r aber ist en zu *n* reduziert worden. *fōɹn* fahren, *fiɹn* führen, *kēɹn* kehren, *šwēɹn* schwören.

Die 1. Pers. Sg. lautet: *rēt* rede, *hęŋəɹ* hungere, *klinl* klingele, *fōɹ* fahre, *fiɹ* führe, *kēɹ* kehre, *šwēɹ* schwöre; ferner *štarp* sterbe, *draš* dresche, *klǫp* klopfe, *lās* lesen u. s. w.

§ 83. Die schwachen Verben erleiden im Praet. Syncope des Mittelvocals und Apocope des End-e. Da bei den auf eine Dentalis auslautenden schwachen Verben die 2. und 3. Pers. Sg. und 2. Plur. Praesentis infolge Verkürzung vor dentaler Flexionsendung mit den entsprechenden Formen des Praet. gleichlauten würde, so hat sich für diese letzteren die Umschreibung mit *tân* eingestellt, die neben den einfachen Formen auch bei den übrigen Pers. des Praet. gebräuchlich geworden ist.

Praes. *bāt* bete,	Praet. *bat* betete,
batst betest,	*(*batst) tōst bāta*,
bat betet,	*(*bat) tōt bāta*,
bāta beten,	*bata*,
bat betet,	*(*bat) tōt bāta*,
bāta beten,	*bata*.

§ 84. Häufig ist in der unflektierten Form des Adj. die Endung e wie im mhd. festgehalten. *štęlə* still, *festə* fest, *feɣtə* feucht, *fremdə* fremd, *fisə* süss, *nɣzə* nütz, *dękə* dick, *dɣnə* dünn, *eŋə* eng, *leɣtə* leicht, *feɣtə* seicht u. s. w. Auch die Adverbia zeigen häufig die Endung e: *bālə* bald, *gənə* gern, *gəšwɣndə* schnell, *laŋə* lang, bei weitem, *festə* fest u. s. w.

§ 85. Im Dativ ist stets Flexions-e zu beobachten gegenüber dem Schriftd. *aɣm bēnə* im Bein, *aɣm waɣnə* im Weine, *om lônə* am Lohn, *aɣm wēnə* im Wagen, *aɣm snêə* im Schnee, *dəɹ kûə* der Kuh, *dəɹhēmə* daheim, *zu fusə* zu Fuss. Bei den auf n auslautenden Stämmen wird nach langem

Digitized by Google

Vocal, (der Kürzung erfährt), die Endung -en mit dem stammhaften n verschmolzen. cf. § 78.

§ 86. Gegenüber dem Schriftdeutschen ist stammhaftes e in zahlreichen Subst. erhalten, in einer Anzahl anderer analog angetreten. *betə* Bett, *kẹnə* Kinn, *kraẹzə* Kreuz, *gəheɹnə* Gehirn, *gəlẹkə* Glück, *knîə* Knie, *hazə* Herz, *heɹtə* Hirt, *gədiχtə* Gedicht, *gəšeftə* Geschäft, *êlendə* Elend, *hemdə* Hemd, *štẹkə* Stück, *gəšerə* Geschirr, *gəšmēsə* Bezeichnung für eine schlechte Person, *pfôvə* mhd. phâwe Pfau, *ōrə* Ohr, *ērə* Henkel, *āə* neben *ā* Au, *ọksə* Ochs; angehängt in: *braọtə* Braut, *baŋkə* Bank, *bōnə* Bahn, *kûə* Kuh, *gəbôtə* Steuerabgabe, *êlə* Oel, *ſôtə* Saat, *štrēə* Streu. In eindringlicher Anrede wird zuweilen auch an das Pron. person. du dieses e angefügt: *dûə*.

3. Ableitungssilben.

§ 87. A. Die Vocale der Ableitungssilben sind meist erhalten.

1. -nis bleibt erhalten. *fəɹwọndəɹnis* Neugierde, *erjəɹnis* Aergernis.

2. -tûm bleibt erhalten. *aẹjn̥tûm* Eigentum.

3. -haft wurde im Dialekt zu *hoftiχ*. *wọndəɹhoftiχ* neugierig, *erjəɹhoftiχ* ärgerlich, *lôʒəɹhoftiχ* bettlägerig.

4. -schaft ist zu *šəft* reduziert worden, wenn es unmittelbar der den Hochton tragenden Silbe folgt: *fraẹntšəft* Freundschaft; steht aber zwischen der Stammsilbe und der Bildungssilbe -schaft noch eine geringer betonte Silbe, so bleibt schaft unter dem Nebenton als *šoft* erhalten: *nọkwəɹšoft* Nachbarschaft.

5. -keit ist erhalten geblieben. *nôxlêsikaẹt* Nachlässigkeit, *klēnikaẹt* Kleinigkeit.

6. -lich bleibt erhalten. *gəlējn̥tliχ* gelegentlich, *ferχtəɹliχ* fürchterlich.

7. -ung ist erhalten. *họfnuŋk* Hoffnung, *klēduŋk* Kleidung, *šteluŋk* Stellung, *reχnuŋk* Rechnung; seltener wird -ung reduziert zu *-ijə*: *mēnijə* Meinung, *lōdnijə* Ladung, *ſẹmrijə* Sommerung, Sommergetreide, *wẹntrijə* Wintergetreide.

8. -ei (mhd. îe) ist erhalten. *grêſəraẹ* Gräserei, *kẹndəraẹ* Kinderei, *ſaẹəraẹ* schlechte Witterung, *bekəraẹ* Bäckerei u. s. w.

§ 88. B. Reduziert wurde -er zu *əɹ* ebenso auch die Ableitungssilben -aere und -baere zu *əɹ*, *bəɹ (pəɹ)*. *fōtər* Vater, *mutəɹ* Mutter, *taləɹ* Teller, *grẹsəɹ* grösser, *klenəɹ* kleiner, *lērəɹ* Lehrer, *jējəɹ* Jäger, *ungompəɹ* ungeschickt (mhd. ungancbaere?).

Reduzierung trat ferner ein in der Ableitungssilbe -ling > *liχ*. *tēfliχ* Täufling, *trêtliχ* Trittbrett, *šîwliχ* Schublade, *ſẹfliχ* Säufer, *špeɹliχ* Sperling. Ferner wurde igt > *iχt* > *iχ* reduziert. *kēriχ* Kehricht, dagegen wird *prêdiχ* direkt aus mhd. bredige fortentwickelt sein.

§ 89. C. Syncope des Vocals in Ableitungssilben tritt ein:

1. in der Ableitungssilbe -isch. *naẹtš* neidisch, *narš* närrisch, *kẹntš* kindisch, *bêmš* böhmisch, *pôlš* polnisch, *franzêš* französisch.

2. oft in der Ableitungssilbe -heit. *kraŋkt* Krankheit, *faọlt* Faulheit, *bôst* Bosheit, *gəwônt* Gewohnheit; *arpt, arpta* Arbeit, arbeiten mit der Ableitungssilbe -eit mögen auch hier genannt sein. Erhalten ist heit (wohl unter dem Einflusse des Schriftd.) in *wōɹhaẹt* Wahrheit, *tọmhaẹt* Dummheit, *šênhaẹt* Schönheit.

Digitized by Google

3. in der Bildungssilbe ahd. ôt. *mónda* Monat, *hēmt* Heimat, *armt* Armut.

4. in der Ableitungssilbe -sam: *laŋksɣ* langsam, *bəhutsɣ* behutsam, *graəfɣ* grausam, sehr, *gəfétsɣ* sittsam, mässig (vom Regen gebraucht), *špōsfɣ* sparsam u. s. w.

5. in den Ableitungssilben -am, -em, -en, -in (mhd. inne). *polfɣ* Balsam, *ódɣ* Atem, *fōdɣ* Faden, *tāzɣ* Dezem, *bonfɣ* Banse, *bāfɣ* Besen, *pfévɣ* Weibchen des Pfaus, *grêvɣ* Gräfin, *šolzɣ* Frau des Schulzen, *mɛləsn* Müllerin.

6. in der Endung -end. *tûʒɣt* Tugend, *jûʒɣt* Jugend, *ômt* Abend (mit der Nebenform *ówəst*), *taəfɣt* tausend; weitere Reduzierung findet sich in *tûzt* Duzend und *fəlt* vollends.

7. in den Endungen -el und -sel. *édl* edel, *toŋkl* dunkel, *nɛkl* Nickel, *rētsl* Rätsel, *fɛlfl* Füllsel, *štrēfl* Streusel.

8. in den auf nhd. -ern abgeleiteten Stoffadjektiven hat sich die Endung in > *en* > *ɣ* > *a* abgeschwächt, während der Vocal der vorhergehenden Silbe synkopiert wurde. silibarîn > silibrîn > silbren > *fɛlwra* silbern; ebenso *kɛpra* kupfern, *aɛfra* eisern, *hōwra* (mhd. heberîn) von Hafer; neben *hɛlzra* fiudet sich auch häufig *hɛlza* hölzern.

9. Die Verkleinerungssilbe lîn hat Verkürzung zu lin > len > *la* erfahren. *kɛndla* Kindlein, *fējala* Vöglein, *fasla* Fässchen u. s. w.

4. Abschwächung des zweiten Kompositionsgliedes.

§ 90. Starken Schwächungen war das zweite Kompositionsglied ausgesetzt, dadurch, dass der Hauptaccent auf der ersten Silbe ruhte, und dann unter dem Einflusse der Tonentziehung im Sprachbewusstsein der Zusammenhang mit dem selbständigen Worte verloren ging. *haɛɔɤ* heuer, dieses Jahr, *hɛntə* diese Nacht, *ox* ahd. eckorôdo nur, *jɔmpfəɤ* Jungfer, *nēɣwəɤ* ahd. nagabêr aus nabagêr Bohrer, *hampfl* Hand voll, *konvl* Kanne voll, *armvl* Arm voll, *gušvl* Maul voll, *šafls* Schaufel voll, *lefels* Löffel voll, *grunt* mhd. gruon-mât Grummet, *braɛtijn* Bräutigam, *falza* ahd. seltsâni selten, *fiwiɣ* Viehweg, *hantška* Handschuh, *nɔkwəɤ* Nachbar, *knôwliɣ* Knoblauch, *fofɔɤ* Saffran, *wɔlvl* wohlfeil, *wifl* wie viel? dann: eine ganze Menge, *kɔpsl* Kopfseil, *lētsl* Leitseil, *trēfl* Tragseil, *kinwəɤ* mhd. kienforhe Kiefer, *hofəɤt* Hoffart, *lemt* Leinwand, *tɛšpɔɤ* Tischbier (leichte Biersorte), *holwiɣ* halbwegs, ziemlich, *môlst* Mahlzeit, *fōzt* Saatzeit, *hɔkst* Hochzeit, *ōatšt* Ortscheit, *fɛɣtiɣ* Seihetuch, *grōstiɣ* Grastuch, *monzɱ* aus mannesnam, Mannsperson, *waɛspl* aus weibesbild, Frauensperson, *fiɔmɛz* vormittags, *nōxmɛz* nachmittags, *wédɱt* ahd. widumo, widum, die dem Pfarrer zur Nutzniessung übergebenen Ländereien, *barps* barfuss, *ol maɛ lātijə* all meine Lebtage; ferner in den Namen der Wochentage: *fɔntiɣ* Sonntag u. s. w. *mētwiɣ* Mittwoch, *fɛnômt* und *fɛnwəɤt* Sonnabend, *hɛɔnzə* Hornisse, *āpšə* Eberesche, *feɤz tāgə* 14 Tage, *jermərt* Jahrmarkt.

Anmerkung. Man vergleiche dazu die Angaben W. Horns, Zeitschr. f. hd. Ma. I S. 32, wonach die Lautgruppe rkt, als in der Sprache ungebräuchlich, durch rt ersetzt worden sei. Dieser Ansicht kann ich mich nicht anschliessen; sonst hätten ja auch Verbalformen wie merkt zu mert, wirkt zu wirt u. s. w. werden müssen. Der Grund zur Reduktion des zweiten Kompositionsgliedes liegt einzig und allein in der Unbetontheit desselben.

Digitized by Google

§ 91. Auch die Taufnamen erleiden sehr häufig Abschwächung. *jôʃlɹ* Kosenamen für Josef, *palzəɹ* Balthasar, *flûɹ* Florian, *balə* Barbara, *kātə* Katharina, *henəɹ* Heinrich, *mōz* Matthias, *kaẹjə* Cajetan, *ōɹʃ̌l̥* Ursula.

Häufig kommt auch bei Taufnamen Abfall und Abschwächung der ersten Silbe vor: *diks* Benedikt, *ʃefə* Josef und Josefa, *gust* August, *tôn* Anton, *mînə* Wilhelmine, *hanə* Johanna, *gustə* Augusta, *beɹt* Albert, *nesə* Agnes. Die Familiennamen erleiden gleichfalls Abschwächung. *rupriχ* Rupprecht, *latriχ* Lauterbach, *hôfma* Hoffmann, *woksma* Wachsmann.

Vielfach sind die Veränderungen und Abschwächungen, welche die Ortsnamen erleiden. *Kiswālə* aus Kieslingswalde, *Kundəɹzwālə* aus Konradswalde, *Plômz* aus Plomnitz, *Rōmz* aus Raumnitz, *Welsdrọf* aus Wölfelsdorf, *Kunzdrọf* aus Kunzendorf, *Šteniχ* aus Steingrund, *Rôstl̥* aus Rosenthal, *Meɹzbark* aus Martinsberg, *Heɹzwālə* aus Herzogswalde (früher Hertwiswald cf. Geschichtsquellen II S. 324).

5. Der Vocal in der Kompositionsfuge.

§ 92. Der mhd. Bindevocal e (dial. *ə*) ist häufiger als im Schriftd. erhalten: *hôvətaẹχ* Dominialteich, *hôvəwēk* Dominialweg, *grōʃəgrîn* grasgrün, *rōdəʃọmp* der unter dem Wasserrad sich bildende Tümpel.

6. Lautschwächungen in pro- und enclitischen Wörtern.

§ 93. Die persönlichen Pronomina erleiden in unbetonter Stellung im Satzzusammenhange Reduzierung: *ʃôliχ* soll ich (betont *êχ*), *họstə* hast du (bet. *du* und *dû*), *watsə* wird sie (bet. *ʃî*), *lọsm̥* lass es ihm (bet. *êm*), *'s wat iχ raẹn* es wird euch reuen (bet. *aẹχ*), *lôʃa* lass ihn (bet. *ên*) u. s. w.

Auch der Artikel hat in allen seinen Kasus Reduzierung erfahren:

Nom. Sg. *dəɹ fōtəɹ, də mutəɹ, 's kẹnt,*
Dat. Sg. *m̥* „ *dəɹ* „ *m̥ kẹndə,*
Acc. Sg. *a* „ *də* „ *'s kẹnt,*
Plur. Nom. *də*, Dat. *da*, Acc. *də*.

Auch der unbestimmte Artikel hat Verkürzung erfahren:

N. *a fûs, a tîrə, a bûx,*
Dat. *am fusə, ar tîrə, am buxə,*
Acc. *n̥ fûs, a tîrə, a bûx.*

Die Genetive sind im Dialekt nicht gebäuchlich und werden durch Umschreibung ersetzt. ein = dial. *a* zeigt sich ferner in *anandəɹ* einander, *amôl* einmal.

Verkürzungen sind ferner eingetreten in: *zoma* = zusammen, *zeŋst* (mhd. zen ende) längs. *dẹma* aus da umbe und *hẹma* aus hie umbe = auf jener Seite dort, auf dieser Seite hier, *dọnda* da unten, *dôwa* da oben, *dəɹnāwa* daneben, *dəɹnôx* danach, *dəɹbaẹ* dabei, *əmendə* am Ende, *aʃô* also so.

Digitized by Google

Kapitel II. Die Konsonanten.

a) Liquida.

mhd. r.

§ 94. mhd. r erscheint im Dialekt als Zungenspitzen-*r* im Anlaut, intervocalisch und im freien Auslaut nach kurzem Vocal. Es springt um zu Kehlkopf-r (*ɹ* cf. § 18) vor Dentalen, n und l, sowie im Auslaut nach langem Vocal; vor anderen Konsonanten bleibt es als Zungenspitzen-*r* erhalten. *rēfa* raufen, *raɐ̯wəɹ* Räuber, *reɣan* rechnen, *traɐ̯wa* treiben, *štark* stark, *štɛɹn* Stern, *gōɹta* Garten, *kɛɹšə* Kirsche, *bērə* Beere, *her* Herr, *mēɹ* mehr.

In den mit mhd. dar-, der- zusammengesetzten Adverbien ist im Gegensatz zum Schriftd. das r erhalten. *dəɹfiɹ* dafür, *dəɹzû* dazu, *dəɹnôx* danach, *dəɹwaɐ̯l* einstweilen, *dərhɐ̯ndəɹ* hinter, *dəɹnāwa* daneben, *dəɹhēmə* daheim, *dəɹfônə* davon, *dəɹmêt* damit.

Im Gegensatz zu diesen gehen *dɒnda* drunten, *dôwa* droben, *dasə* draussen auf mhd. dâ unden, dâ obene, dâ ûzen zurück. Das mhd. mê ist in der Verbindung niemê zu *nɐ̯mə* reduziert worden. *dô hinə* und *dô hinixta* = hier sind Weiterbildungen von mhd. hie inne.

Das Verbum *fédan* sich beeilen geht auf eine mhd. Nebenform vüdern zu vürdern zurück, *berjəmēstəɹ* auf mhd. bürgemeister. Das Poss. unser zeigt die stark flektierte md. Nebenform *ɒnfə*. cf. Weinhold, mhd. Gr. § 462.

§ 95. Ausfall des r zeigt sich in weitem Umfange vor Dentalen, n und l, nicht wie Meiche § 136 angiebt, durch ein r der folgenden Silbe bedingt, sondern weil das r vor Dentalen zum Kehlkopf-r (*ɹ*), umspringt, das (nach § 18) halbvocalischen (a-haltigen) Charakter hat und daher mit einem vorhergehenden a zu einem Laute verschmilzt. *kwatīɹ* Quartier, *atɒlrî* Artillerie, *patér* Parterre, *kwotōl* Quartal, *ādə* Erde, *hādə* Heerde, *wādə* wer, ahd. hwer ther, *dādə* = ahd. ther ther, *fātə* = mhd. vernt, vert voriges Jahr, *hazə* Herz, *matan* martern, *kalə* Kerl, *palament* Parlament, Anzahl laut sprechender Personen, *kan* Korn, *knɒza* zum Stillsitzen verurteilt sein (cf. Hallmann, Lied aus der Gegend von Mittelwalde: knurza, cf. D. Wb. V, 1493, knorzen 4 (zu knorz). Weinhold, Beitr. 45, knutzen, knurzen).

Vocalisiert wurde r zu *a* in der Endung -ern, welche durch die Mittelstufe -*ɤn* hindurch zu -*an* gewandelt wurde. cf. § 96, eln > *an*. *hɐ̯ndan* hindern, *hɐ̯ɣan* hungern, *akan* ackern, pflügen; in den Dat. Plur.: *kɐ̯ndan* Kindern, *fɐ̯ɣan* Fingern, *biɣan* Büchern.

Auf Dissimilation beruht *maltəɹ* = mhd. morter Mörtel. cf. Wilmanns Gr. § 114. ferner *falvəlâtwoɹšt* Cervelatwurst, *pɒlwīɹ* Barbier. Die Nomina agentis mit stammauslautendem r kontrahieren dieses mit der Endung -er. *maɒ̯ɹ* Maurer, *raɒ̯fanskēɹ* Rauchfangskehrer, *pfar* Pfarrer.

Anmerkung. mhd. wermuot ist dialektisch zu *wermɔt* geworden; dieses Eintreten des unorganischen r ist wohl auf einen Angleichungsprozess der zweiten Silbe an die erste zurückzuführen.

Metathese des r ist infolge Unbetontheit der Silbe eingetreten in dem zur Bildung von Ortsnamen verwandten dorf > *drɒf*. *āwəɹšdrɒf* Ebersdorf, *welsdrɒf* Wölfelsdorf, *wāləɹšdrɒf* Waltersdorf.

Digitized by Google

mhd. l.

§ 96. mhd. l ist im Dialekt erhalten. *lāfa* laufen, *štōl* Stall, *glēn* glauben, *hāla* halten, *malka* melken, *laęp* Leib, *šwolmə* Schwalbe, *maǫl* Maul.

Wie r wurde auch l zu *a* vocalisiert in der Endung -eln, welche durch die Mittelstufe *-ln* hindurch zu *-an* gewandelt wurde. *mēsan* und *mēstan* meisseln, *špîjan* spiegeln, *bêjan* bügeln; in den Dat. Plur.: *fatan* Sätteln, *héwan* Hügeln, *zēdan* Zetteln.

Ferner scheint l vocalisiert worden zu sein zu *a*, welches sich dann mit dem vorausgehenden a zu einem Laute verband, in *ātan* (= lat. alternare?) die Garben in der Scheuer abwechselnd aufschichten, altern.

Schwund des l ist in mehreren Wörtern eingetreten: *afō* (aus also) so, *os* als, *wéχəɹ* welcher, *fęχtə* und *fęχə* (von sülich) solch, analog dazu *dęχtə* und *dęχə* dieser da. Uebergang von l > *n* findet sich in *fonzumôl* vollends zumal, Einfügung eines l in *plumpə* = Pumpe (wohl in Anlehnung an das Schallwort plump).

b) Nasale.

mhd. m.

§ 97. mhd. m. ist im Dialekte bewahrt. *maxa* machen, *mōga* Magen, *mōn* Mann, *masəɹ* Messer, *šmaęsa* werfen, *famļ* Semmel, *kloməɹ* Klammer, *daǫma* Daumen, *omfļ* Amsel, *krompf* Krampf, *štǫmp* stumpf, *lōm* lahm.

Auch in der Flexion ist m erhalten: *aęm haǫfə* in dem Hause, *aǫs fǫlǝm holfə* aus vollem Halse, *a hôts ɱ gân* er hat es ihm gegeben.

Im Gegensatz zum Schriftd. hat sich auslautendes m erhalten in *bôdɱ* Boden, *fōdɱ* Faden, analog dazu gebildet: *trōdɱ*, m. fransenartige Garnreste beim Weben, mhd. trade; *bāfɱ* Besen; wie im Schriftd. ist auslautendes m erhalten in *brôdɱ* Brodem mit dem Verbum *brôdəman*, *ôdɱ* Atem, *polfɱ* Balsam, *tāzɱ* Dezem, *braętijɱ* Bräutigam.

Uebergang von m zu n findet sich in *grunt* mhd. gruonmât, Grummet; m hat sich erhalten vor t in *kǫmt* = mhd. komat, Kummet.

mhd. n.

§ 98. An- und inlautendes mhd. n ist im Dialekte erhalten. *nôt* Not, *naę* neu, *šnê* Schnee, *lānə* Lehne, *fǫnə* Sonne, *tanza* tanzen, *ęnfļt* Unschlitt.

Der Uebergang von nd > ng, wie er im Gemeinschles. üblich ist, findet sich in unserm Dialekte nur in *zeŋst* = mhd. zen ende mit adverbiellem s, längs; vielleicht gehört auch hierher das Wort *šmǫŋka*, m. kleines Stück Butter, Messerspitze voll Butter zu schmant (cf. Schles. Provinzial-Blätter, Litterar. Beilage vom Jahre 1798 S. 108: Schmunka Butter, etwa eine Messerspitze voll). D. Wb. IX, 1132 schmunk m? in der Gaunersprache, besonders in der Schindersprache: Butter, Schmalz, Kammfett, vgl. schles.-oberlaus. schmunken m. Bissen. Weinhold, Beitr. 86 b. Uebergang der dentalen Nasalis in die gutturale findet sich noch in *peŋfļ* = Pinsel (cf. Weinhold, Dialectforschung S. 69. Reime wie: bringen : finden, dingen : finden, küng : fründ). Uebergang von ng > nd findet sich in *bandə* bange.

Anmerkung. In Schönig, Glätzische Gedichte S. 6 findet sich die Form strende im Reime auf Ende für strenge; Meiche, § 145 giebt für seinen Dialekt noch an: *endləɹ* Engerling und *mandļ* Wäschemangel.

Digitized by Google

Vor Gutturalen wurde n zu *ŋ*: *fɛŋka* sinken, *baŋkə* Bank. Im Inlaut wurde ng zu *ŋ* reduziert: *eŋə* eng, *eŋl* Engel, *faŋa* fangen, *fɛŋa* singen, *breŋa* bringen. Im Sg. Praet. der auf ng auslautenden starken Verben wurde das in den Auslaut tretende ng in Analogie nach dem Plural zu *ŋ* reduziert: *giŋ* ging, *fiŋ* fing, *hiŋ* hing, *foŋ* sang, *kloŋ* klang, *šwoŋ* schwang. Dagegen hat sich in Nomin. der gutturale Verschlusslaut erhalten: *gaŋk* Gang, *faŋk* Fang, *gəfaŋk* Gesang, *klaŋk* Klang.

§ 99. In den Lautgruppen Labial + *n* und n + Labial ist n zu *m* assimiliert worden; die Vorsilben in-, un-, con- sind auch vor Labialen in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten. swalwen > *šwolm(ə)* Schwalbe, milwen > *mɛlm(ə)* Milbe; *ɛɛmftiχ* zünftig, *fɛmvə* fünf, *ômt* Abend, *ungompəɹ* ungeschickt (cf. § 26), *lemt* Leinwand, *jɔmpfəɹ* Jungfer, *hampfl* Hand voll, *himpērə* mhd. hintbere Himbeere, *ramftla* (zu ranft Rand) Brotende, *wemə,ɹ* wenn wir. — *infam* gewöhnlich in der Bedeutung: sehr, *unflôt* Unflat, unflätiger Mensch, *kɔnfekt* Konfekt; ferner bildet Ausnahme: *konvl* Kanne voll. Uebergang von mhd. n zu m findet sich in *zaɔm* Zaun, *ōlaɔm* Alaun, *šlaɔma* von statten gehen, glücken, mhd. sliunen.

§ 100. Geschwunden ist n in Vor- und Endsilben infolge Unbetontheit derselben; andererseits entwickelte sich auch n infolge des ihm eigenen Stimmtons weiter zu *a* cf. § 80. Ferner wurde hering zu *harχ*, daneben lehnwortlich: *hērɛŋk*, *špɛ,dliχ* Sperling, *fɛflix* Säufer, *britliχ* Brütling, *tēfliχ* Täufling, *trêtliχ* Trittling. Ganz geschwunden ist die Silbe ling in: *Kiswale* = Kieslingswalde. vollen > vollent wird zu *fɔlt*, vollends zumal > *fɔlzəmôl*, *fɔnzəmôl*.

Bezüglich der Verkürzung der auf n auslautenden Verbal-, Nominal- und Pronominalstämme vor flexivischem n cf. § 78.

Anmerkung. Einige Infinitive, die im Schriftd. auf -nen ausgehen, haben im Dialekt die Endung -eln *(an)* angenommen: *zēχan* zeichnen, *reχan* rechnen, *lēkan* leugnen (wie *mēsan* meisseln, *zerkan* zirkeln, *bastan* basteln, kleine mühsame Arbeiten verrichten).

§ 101. Auslautendes n ist abgefallen in den Pronominaladj. in attributivem Gebrauch: *maɛ* mein, *daɛ* dein, *faɛ* sein; ferner in: *ē* ein, *kē* kein, *klē* (selten) neben *klēn* klein; n ist auch ausgefallen in *jer*, *jē*, *jes* jener, jene, jenes.

Auslautendes n ist auch abgefallen in den Partikeln: *ō* an, *drō* daran, *aɛ* in, *hê* hin; *ōfaɹa* anfangen, *drōwôza* daranwagen, *aɛwɛntan* Winter werden, *aɛštɛ,uza* einstürzen; ferner in *ma* man, *fô* von, *nē* nein. Ausserdem ist noch Schwinden des n zu verzeichnen in: *fufza* fünfzehn, *fufziχ* fünfzig, *pôlš* polnisch, *ofə* offen, *tûzt* Duzend.

Betreffs Abschwächung der mit -mann zusammengesetzten Eigennamen siehe § 91.

Auf mhd. (md.) Formen ohne n gehen zurück: *mô* Mohn, mhd. mâhe, *nû* = nun, mhd. nû; *fɛst* = sonst, mhd. süst; *wēs* = Weizen, mhd. weize; *hust* = Husten, mhd. huoste.

Anmerkung. Meiche, § 150 stellt unter diese Worte auch: „*bisə*, f. Schnur über dem Treibrad (md. biese Binse?)". Dieses Wort *bēfə* ist wohl eher mit *bēfa* eilig laufen, mhd. bisen (mhd. Wb. I, 168 a bise = schnurre, renne) in Zusammenhang zu bringen als mit Binse, ein Wort, das dem Glatzer Dialekt fremd ist.

§ 102. Auf mhd. Formen mit n gehen zurück: *nôndə* nahe, mhd. nahent; *nêndəɹ* näher; *nêndə*, f. die Nähe, mhd. naehede und naehende.

Digitized by Google

Analog zu *nẽndəɹ* trat ein: *ẽndəɹ* = eher, früher. *kinvəɹ* Kiefer, mhd. kienvorhe; *lôn*, m. Lohe, mhd. lohe, swm. und lohen stn.

Unorganisch ist n eingetreten in *gənuŋk* genug und *brɐŋkala* Brosamen, kleine Brocken. Hiatustilgendes n ist eingetreten in: *zẽnə* Zehe, *fĩnə* Weibchen von Tieren (besonders Kaninchen), *zûnəɹ* adj. zugemacht, geschlossen, *zûnəɹ* = zu ihr, *zûnəm* zu ihm, *dəɹzûnə* dazu, *baɐnəɹ* bei ihr, *baɐnəm* bei ihm, *dəɹfônə* neben *dəɹfô* davon. Uebergang von n zu *r* zeigt sich in *ôwəɹt* Abend.

c) Labiale.

mhd. b.

§ 103. mhd. b ist im Anlaut teils als stimmlose Media *b* erhalten, teils zur Tenuis *p* gewandelt worden. Tenuis trat ein vor altem u, o, vor Liquiden und in Fremdwörtern. *bām* Baum, *bẽnə* Bühne, Raum im ersten Stockwerk, *bālə* bald, *baka* backen, *brîn* brennen, *brāt* Brett, *blaɐn* bleiben, *blô* blau. — *paɐəɹ* Bauer, *putəɹ* Butter, *pôs* Busch, *pɐkl̥* Buckel, *palzəɹ* Abkürzung für Balthasar, *pɐnfl̥tôp* Bunzlauer Topf, *paɾkröt* bankerott, ermüdet, *plosə* Blässe (Kuhname), *prɐla* brüllen, *poɹšə* Bursche, *praka* als schlecht ausscheiden, *pôfûs* Bovist, *pɐlza* Bolzen, *prûdan* in der Küche emsig beschäftigt sein (eigentl. brodeln), *pɐlwĩɹ* Barbier, *prɐlə* Brille, *preshoftiχ* bresthaft.

Inlautendes mhd. b ist vor Sonoren zu *w* übergegangen, vor stimmlosen Lauten zu *p* (cf. § 97). *lôwa* loben, *lāwa* leben, *grôwa* graben, *rêwe* mhd. ribe Rippe, *taɳwə* Taube, *štôwə* Stube, *herwrijə* Herberge, *rōtwəɹ* Radwer, *gōwl̥* Gabel, *hêwl̥* Hügel, *hōwəɹ* Hafer, *fɐlwəɹ* Silber. — *arpt* Arbeit, *ópst* daneben die Form *ôwəst* Obst, *lāpt* lebt, *šōpt* schabt, *šterpt* stirbt.

Schwund des inlautenden b ist eingetreten in: *gān* geben, *glēn* glauben, *blaɐn* bleiben, *hēt* md. hönbet Haupt, *waɐspl̥* Weibsbild, *klôa* Kloben, *hiš* hübsch, ferner in: *ol maɐ lātijə* all meine Lebtage. Assimilation des b an n zeigt sich in *ādbêm* Erdbeben. S. auch § 99.

Anmerkung. In der mir durch Güte des Herrn Seminardirektors und Schulrates Dr. Volkmer in Habelschwerdt zur Verfügung gestellten Chronik eines Kieslingswälders, die Jahre 1832—72 umfassend, findet sich vom Jahre 1830 die Notiz nachgetragen: „Auch 1830 sol ein erschrecklich Erdbedem in Cizillien gewesen sein". Aus dem heutigen Dialekt ist jedoch diese Form nicht zu belegen.

Im Auslaut ist durchweg für b die tenuis p eingetreten. *lāp* Laub, *tāp* taub, *laɐp* Leib, *waɐp* Weib, *kolp* Kalb, *fêp* Sieb, *grôp* grob, *grōp* Grab; *tɐmp* dumm, *krɐmp* krumm, *šwomp* Schwamm, *komp* Kamm, *šlɐmp* schief. Im Inlaut haben die letzten auf *mp* auslautenden Worte ihr *p* verloren: *krɐməɹ* krummer, *šwomə* Schwamme; *wompə* = Bauch zeigt auch im Inlaut *p*; auch in *zwɐpl̥* Zwiebel und *šnaɐpa* mhd. snûben, sich schneuzen zeigt sich *p* für b. Auslautend ist b abgefallen in *ō* ab und *rō* herab.

Aus euphonischen Gründen (hiatustilgend) ist *p* angetreten in *ɐp* = ehe; die zuerst nur in antevocalischer Stellung verwendete Form *ɐp* wurde später auch in antekonsonantischer Stellung gebraucht. Für aber tritt häufig die Form *ōdəɹ* ein.

mhd. p.

§ 104. mhd. p ist im Anlaut erhalten in den nach der hd. Lautverschiebung eingedrungenen Lehnwörtern. *pɐlwəɹ* Pulver, *pôɹ* Paar, *pest* Pest,

Digitized by Google

puŋkt Punkt, *pẹŋfl̥* Pinsel, *ploz* Platz, *polost* Palast u. s. w. In den Wörtern, welche mhd. Schwanken zwischen b und p zeigen, ist im Dialekt *p* durchgedrungen. *plêdan* wehen, rauschen, mhd. blôderen, plôderen, *pōtə* Pate, mhd. bate, pate; *polmə* Palme mhd. palme, balme; *pelz* Pelz mhd. belliz, pellez; *prêdijan* predigen, mhd. bredigen, predigen.

Im Anlaut ist mhd. sp zu *šp* geworden: *špāla* spalten, *špek* Speck, *šprôxə* Sprache.

Im Inlaut sind mp und sp als solche erhalten: *trompan* = mhd. trampelen trampeln, *lọmpa* Lumpen, *faspəɹ* (selten *fašpəɹ*) Vesper, *hospə* Haspe.

In Lehnwörtern ist mhd. p (pp) erhalten. *papə* Brei, *kọpə* Bergspitze, *rapə* Raupe, *grapə* Graupe, *lopan* läppern, *krêpl̥* Krüppel, *pōpl̥* Pappel, cf. Wilmanns, Gr. § 58.

§ 105. westgerm. p wurde im Anlaut zu pf verschoben. *pfọnt* Pfund, *pfonə* Pfanne, *pfluk* Pflug, *pfrọpa* pfropfen, *pfeniχ* Pfennig, *pflekla* Pflöckchen, *pflọka* pflücken, *pfûtə* Pfote, *pfafəɹ* Pfeffer, *pfaẹfə* Pfeife, *pflanzə* Pflanze.

Die von Wilmanns, Gr. § 40, 4 gemachte Angabe, dass im östlichen Mitteldeutschland (Thüringen, Sachsen, Schlesien) pf zu f weiter verschoben sei, trifft für den Glatzer Dialekt nicht zu; ja das ins Schriftd. eingedrungene Wort flaumfeder heisst im Glatzer Dialekte *pflaọmfādəɹ*. Nur *flostəɹ* = Pflaster zeigt f und erweist sich damit als Lehnwort; der gepflasterte Hausflur heisst: *'s haọs*, der der Thür zunächst liegende gepflasterte Teil der Wohnstube gewöhnlich: *dî štēnə*, selten *'s flostəɹ*.

Im In- und Auslaut nach Vocalen ist germ. p wie im Schriftd. zu *f* geworden: *tîf* tief, *lāfa* laufen, *rufa* rufen. Germ. pp ist im Inlaut wie im Auslaut unverschoben. *šepa* schöpfen, *štọpa* stopfen, *kọpr̥* Kupfer, *trọpa* Tropfen, *opl̥* Apfel, *wẹpl̥* Wipfel, *fûštopa* Fussstapfe. — *kôp* Kopf, *tôp* Topf, *zôp* Zopf, *knop* Knopf, *nōp* Napf. Auslautendes p hat seine Stütze in den flektierten Formen gefunden, da es sonst hätte zu *f* werden müssen.

Nach m ist germ. p erhalten geblieben: *šrọmpa* schrumpfen, *štompa* stampfen, *štrọmp* Strumpf, *fọmp* Sumpf; als Lehnwörter erweisen sich mit *pf*: *krompf* Krampf, *dompf* Dampf, *šẹmpfa* schimpfen.

Nach r und l ist germ. p wie im Schriftd. zu *f* verschoben worden: *šarf* scharf, *halfa* helfen, *darf* Dorf. — In *karpə* Karpfe hat sich der alte Lautstand erhalten, der ja auch im Schriftd. mit seinem pf eine Stufe in der Entwickelung zurückgeblieben ist.

d) Dentale.

mhd. d.

§ 106. mhd. d erscheint im Anlaut und Inlaut vor Sonoren als stimmlose media; im Auslaut wird d zur tenuis. *dẹnə* dünn, *dẹkə* dick, *draẹə* drei, *rêda* reden, *lêdiχ* ledig, *fremdə* fremd, *endə* Ende, *ōdləɹ* Adler, *wẹldə* wild, *bendla* Bändchen; — *lant* Land, *bant* Band, *kẹnt* Kind, *gelt* Geld, *lēt* Leid.

Vor stimmlosen Lauten wird d auch im Inlaut zur tenuis verwandelt: *aẹbẹltš* eingebildet, *kẹntša* kindisch spielen, *naẹtš* neidisch.

In Lehnwörtern erscheint für anlautend d die tenuis *t*. *tāzm̥* Dezemabgabe, *fəɹtêvn̥tîɹn* (defendere) verteidigen, *tọpl̥t* doppelt, *tərektəɹ* Direktor, *tûzt* Duzend, *tātum* Datum, *teχn̥t* Dechant, *tāvit* David, *tẹputāt* Deputat,

Digitized by Google

tẹstəlîɹn destillieren, *tẹfn̥tîɹn* und *tẹfn̥tēɹn* desertieren, *traʒônəɹ* Dragoner, *trẹnîɹn* drainieren, *tukōta* Dukaten.

mhd. d findet sich im Gegensatz zum Schriftd. im Dialekte erhalten als media in: *ọndəɹ* unter, *hẹndəɹ* hinter, *pọldan* poltern, *drōwa* traben, *gəšaẹdə* gescheit, *fîɹdə* vierte, *fêmdə* siebente, *naẹndə* neunte, *zāndə* zehnte, *drêməɹ* Trümmer, *holwə šwēɹdə* = Habelschwerdt (Habels wert).

Erhalten hat sich ferner mhd. d gegenüber dem Ausfall desselben im Schriftd. in: *wermdə* = mhd. wermede Wärme, *nêndə* = mhd. naehede Nähe; analog zu diesen wurde dann gebildet: *derdə*, f. Dürre. Das Praefix er - zeigt im Dialekte die md. Form *dəɹ*. *dəɹfrîfa* erfrieren, *dəɹlēwa* erlauben, *dəɹšisa* erschiessen, u. s. w. Den Uebergang von nd > ng und ng > nd betreffend, siehe § 102.

§ 107. Vollständiger Ausfall des d findet statt nach Liquiden. *bālə* bald, in den Ortsnamen auf -walde: *mẹtl̥wālə* Mittelwalde, *nôlə* = md. nâlde = Nadel, *wān* werden, *wāɹ* werde, *wûɹ* wurde, *woɹn* geworden, *antliχ* ordentlich, *ọn* u. *on* und, *waẹspl̥* Weibsbild, cf. Weinhold, mhd. Gr. § 172.

Ausfall des d ist auch eingetreten in dem Ortsnamen: *faẹndrọf* = Seitendorf, der durch die Mittelstufe Seidendorf hindurchgegangen ist; auf dieser Mittelstufe hat sich erhalten: *faẹdn̥berk* = Seitenberg.

Als Uebergangslaut tritt d ein in: *kundəɹzwālə* = Konradswalde, *kwerdl̥* Quirl, *kwerdan* quirlen, *perdl̥* grosser Hammer, Schlegel, *šterdl̥* dünnes, vertrocknetes Stück Baumstumpf (mhd. storre). Im Gegensatz zum Schriftd. ist kein Uebergangslaut eingetreten in: mhd. quenel > *kwānla* Quendel.

Anlautend ist d geschwunden in *astəɹ* desto. Das Schwinden des anlautenden d ist auf satzphonetischen Einfluss zurückzuführen, weil das Wort häufig hinter Verbalformen mit auslautendem t stand, mit welchem das anlautende d verschmolz. cf. Heilig, § 141 Abs. 1.

Auf gleichem Einfluss beruht auch das Schwinden von anlautendem d in dem > *m̥*, den > *n̥* > *a*, sowie in dem enklitisch gebrauchten denn > *n̥* : *họstn̥* = hast du denn?

Zu *t* wurde mhd. d hinter tonlosem palatalen Spiranten: ahd. gimahida > *gəmeχtə* = „Geschöpf" in iron. - tadelndem Sinne.

mhd. t.

§ 108. t erscheint im Dialekte im Anlaut, Inlaut und Auslaut neben stimmlosen Konsonanten wie im mhd. *tọfl̥* Tafel, *tîf* tief, *trāta* treten, *taọwə* Taube, *štēn* Stein, *štaŋə* Stange, *festə* fest, *feχta* fechten, *hatiχ* hurtig, schnell, *gẹft* Gift, *hust* Husten, *lẹt* lässt, *wat* wird.

Im Gegensatz zum Schriftd. findet sich mhd. t im Anlaut erhalten in: *tom* Damm, *taọan* (durare) dauern, *teŋan* dengeln, *tẹlə* Dille, *tọkə* Docke, *tôxt*, n. Docht, *tôlə* Dohle, *tôtəɹ* Dotter, *traxə* Drache, *gətẹkt* deduckt, *tọpl̥t* doppelt, *tọmp* dumm, *tẹŋa* düngen, *tọŋkl̥* dunkel, *tûzt* Duzend, *tōɹ* = mhd. tar (mit nhd. dürfen verquickt) dürfen.

§ 109. Auf die Entwickelung des inlautenden t hat im Dialekt vorausgehendes l grossen Einfluss ausgeübt. lt wurde zu *ld* bei Beibehaltung der mhd. Kürze in: *galda* gelten, *falda* selten, *keldə* Kälte, *eldan* Eltern. t fiel ganz aus bei Eintritt der Dehnung: *špāla* spalten, *hāla* halten, *kāləɹ*

Digitized by Google

kalter, *āləɹ* alter; zur (Differenzierung aber: *āldəɹ* Alter) *fālə* Falte, *Wāləɹš-drǫf* = Waltersdorf, *gəgōla* gegolten.

Im Auslaut ist lt bewahrt: *kālt* kalt, *ālt* alt, *gelt* Geld, *gədǫlt* Geduld, *šǫlt* Schuld, *gǫlt* Gold. Ausnahmen bilden: *gōl* galt, *hil* hielt, die analog nach dem Plural *gōla* galten, *hila* hielten gebildet sind. Die Praet. der anomalen Verben wollen, können, sollen, stehen zeigen Abfall des t: *wul, kun, ful, štun* (neben *štōn*); Conj. Praet. *wel, ken, fel, šten.* Nach r findet sich Ausfall des t nur in *štandārə* (Standarte) lang aufgeschossenes Frauenzimmer.

Abfall des auslautenden cht zeigt sich in *nî* = nicht. mhd. geminiertes t erscheint im Dialekte als t. *kǫtə* Kutte, *mętə* Mitte, *betə* Bett, *knǫtə* Samenkapsel des Flachses, *šmętə* Schmiede, *wetə* Wette.

§ 110. Ausfall des t findet statt als Erleichterung vor einer mit Dentalis beginnenden Endung in Nominal- und Verbalstämmen auf cht: *leχstə* leichteste, *feχstə* seichteste, *gəreχstə* gerechteste, *paxt* pachtet, *leχst, leχt* leuchtest, leuchtet, *loxst, loxt* leuchtetest, leuchtete. Ferner tritt in den schwachen Verben Ausfall des t ein in der 2. Ps. Sg. u. Plur. Praet. *mǫxst, mǫxt* mochtest, mochtet, *tōst, tōt* thatest, thatet, *hōɹšt, hōɹt* hörtest, hörtet, *brôxst, brôxt* brachtest, brachtet, *dəɹzālst, dəɹzālt* erzähltest, erzähltet, *host, hot* hattest, hattet; im Conj. Praet. 2. Ps. Sg. u. Pl. hat dieselbe Erscheinung statt. In dem Worte *fōsniχ* mhd. vasenaht ist in dem ersten Bestandteile der mhd. Lautstand (ohne t) bewahrt; der zweite Bestandteil hat infolge der Unbetontheit im Dialekte sein t verloren. Auf mhd. Formen ohne t gehen ferner zurück: *prêdiχ* mhd. bredige Predigt; analog wurde gebildet *kēriχ* Kehricht; *eɹn* etwa, mhd. iergen, md. irne; *ęz* = mhd. *ieze* jetzt. Nach den Partic. und Adj. auf ig *(iχ)* wurde auch zu dem Stamme nack- ein *nakiχ* nackt gebildet.

§ 111. Epithetisches t zeigt sich in: *šǫnt* (neben *šǫn*) schon, *kerməst* Kirmes, *andəɹšt* (neben der komparativischen Form *andəɹšer*) anders, *zeŋst* längs, *ôst* Aas, *pulst* Puls, *mǫst* Moos, *ēɹzt-* Erz-, *femft* Senf, *āwast* eben; ferner in *fęχtə* und dem analog dazu gebildeten *dęχtə*; die Form *fęχtə* geht zurück auf mhd. sülich, aus welchem zuerst ein schwaches, adjektivisch gebrauchtes *fęla* = solch hervorging; dazu wurde nun weiter gebildet ein *fęχtə* (*sülichte) = derartig, ähnlich wie vorliegender Gegenstand; zu *fęla* und *fęχtə* wurden als Demonstrativa gebildet *dęlə* und *dęχtə*, (beide nur mit dem bestimmten Artikel verbunden). *fęla* und *fęχtə* bezeichnen nur die Aehnlichkeit eines Gegenstandes mit einem andern, während *dęlə* und *dęχtə* rein demonstrativen Charakter haben; doch tritt auch mitunter *fęχtə* in die Bedeutung von *dęχtə* ein; — *ęlst, ęlstamôl* manchmal, öfters (von mhd. alles, cf. D. Wb. I, 246 als, 262 alst, Weinhold, Beitr. S. 38 ilst und Weinhold, Dialectforschung S. 77). Ferner wurden wie *fęχtə* und *dęχtə* mit einem epithetischen *t* gebildet: *fōriχtə* vorige, *felwiχtə* selbige, selbe, *dāɹjêniχtə* derjenige, *dô hiniχtə* (neben *dô hinə*) hier; wenn Weinhold, Dialectforschung S. 141 f. zu sechtje derselbe, sichte, siche = solcher sagt: „Siche ebenso das kuhländische secher halte ich für Verstümmelung, da t augenscheinlich zum Stamme gehört, und mag diese Formen nicht aus solcher, sölcher zu deuten“, so kann ich mich dieser Auffassung nicht anschliessen; grade die Bildungen *fōriχtə* zu vorige, *dāɹjêniχtə* zu derjenige beweisen, dass *t* in diesen Worten nicht stammhaft war, sondern erst

Digitized by Google

später antrat; derselbe Vorgang vollzog sich auch bei *fɛɣə*, das zu *fɛɣtə* erweitert wurde, wie *dɑɪjénijə* zu *dɑɪjéniɣtə*.

Als Uebergangslaut hat sich *t* eingestellt in: *mēstl̥* Meissel, *ristl̥* Rüssel, *dastholwə* deshalb, *waɐtlēftiɣ* weitläufig, *dəɑbermtliɣ* erbärmlich, *hestliɣ* hässlich, *kastrôl* Kasserol, *flunts* verzogenes Gesicht (mhd. vlans), *prontša* panschen; *jəhonstiɣfaɐɑ* = Johannesfeuer ist aus Johannestagfeuer entstanden, wie *dônəɑštiɣ* aus Donnerstag.

Anmerkung. Betreffs des Ausfalles von *t* in dem Verbum *haɐan* = heiraten giebt Lenz, Der Handschuhsheimer Dialect, (Heidelberger Progr. 1892 S. 8) eine ansprechende Erklärung: „Es fand Synkope eines e der Endung zwischen stammhaftem t und t der Endung statt, was eine Verschmelzung der beiden t zu einem einzigen, seinerseits als Endung aufgefassten t zur Folge hatte". Bei Lenz finden sich auch weitere Stützen für diese Erscheinung angegeben. (Nach Heilig § 142 Anm. 6.)

§ 112. Anlautendes tw ist im Dialekte häufiger als in der Schriftsprache zu *kw* geworden. *kwatškə* Zwetsche, *kwɛŋa* zwingen, *kwɛŋa* zwängen.

e) Gutturale.

mhd. g.

§ 113. mhd. g hat sich im Anlaut als solches erhalten. *gənə* gern, *gorkə* Gurke, *glōs* Glas, *grōwa* graben, *gelt* Geld, *gəgitəɑ* Gitter. Im Anlaut ist mhd. g zu *k* geworden in *kê* = gegen, *aɐ də kênə* entgegen. In Eigennamen und Fremdwörtern wurde mhd. anlautendes g vor e zu j: *jerjətôk* Georgitag, *jerjînə* Georgine, *jɐnofēva* Genofeva, *jɐnəral* General, *jɐografi* Geographie.

Inlautend zwischen Vocalen oder vor Sonoren ist mhd. g zur stimmhaften Spirans geworden, und zwar nach *a, o, u* zur gutturalen Spirans ɣ nach *e, i* zur palatalen Spirans *j*. *āɣa* Augen, *bôɣa* Bogen, *krōɣa* und demin. *krāɣla* Kragen, *frôɣa* Fragen; — *léja* liegen, *mēja* mögen, *bîja* biegen, *flîja* fliegen, *trējəɑ* Träger, *krîjla* Krüglein. Stimmhafte gutturale Spirans wird vor stimmlosen Lauten stimmlos: *wôɣa* wagen, *wôxst, wôxt* wagst, wagt, *plôɣa* plagen, *plôxst, plôxt* plagst, plagt.

Die starken Verben der 1. 2. 5. u. 6. Klasse, deren Stamm auf g endigt, zeigen im Praet. stimmhafte Spirans in intervocalischer Stellung, stimmlose Spirans im Auslaut und vor stimmlosen Geräuschlauten. *štîɣ, štîɣst, stîja* stieg, stiegst, stiegen, *bûx, bûxst, bûɣa* zu biegen, *flûx, flûxst, flûɣa* zu fliegen, *zûx, zûxst, zûɣa* zu ziehen, *lōx, lōxst, lōɣa* zu liegen, *ślûx, ślûxst, ślûɣa* zu schlagen; diesen schliesst sich an das Praeteritopraesens: *tāx, tēja* taugen, angenehm sein.

Nach r und l ist mhd. g stets zu *j* geworden: *orjl̥* Orgel, *gorjl̥* Gurgel, *marja* Morgen, *golja* Galgen, *bolja* balgen, *fǫlja* folgen, *felja* Felgen. Bezüglich der Lautgruppe ng cf. § 98. Betreffs der Entwickelung der Lautgruppen age, ege, oge cf. §§ 27, 34, 38, 44.

§ 114. Auslautendes md. g (mhd. c) ist in unbetonten Silben zu tonloser palataler Spirans entwickelt worden. *kēniɣ* König, *špɛɑliɣ* Sperling, *fɛɑtiɣ* fertig, *mętiɣ* Mittag, *fǫntiɣ* Sonntag, *fîwiɣ* Viehweg, *brîwriɣ* Brennmaterial, *hantwriɣ* Handwerk.

mhd. k (c).

§ 115. mhd. k ist im Anlaut und Inlaut vor Vocalen als tenuis aspirata, vor r, l, n als reine tenuis erhalten. *kālt* kalt, *kǫma* kommen,

Digitized by Google

kẹna können, *kizan* kitzeln, *kun* konnte; *krọmp* krumm, *klēn* klein, *knext* Knecht; *berkə* Birke, *werka* (wirken) weben, *wọlkə* Wolke, *trẹŋka* trinken, *akɔɹ* Acker, *dreka* drücken, *nakiχ* nackt. Auf mhd. Formen mit k (neben g) gehen zurück: *lekan* leugnen, mhd. lougen und louken; *šleŋkan* zu ahd. slangju, slengju, slenku, mhd. slenge, slenke schleudern. Anlautend k in Fremdwörtern erscheint im Dialekt als *g*: *guguk* Kuckuck, *gāvəlīɹ* Kavalier, *gāvalri* Kavallerie, *gọtšə* die Kutsche, *gọtšə* Kutscher, *gaọdəɹhōn* mhd. kuter Truthahn, *gọmpa* = mhd. kumpân, gumpân Kumpan, Genosse. Anlautend k ist eingetreten im Gegensatz zum Schriftd. in *kalọp* Galopp und *kalọpiɹn* galoppieren.

Anmerkung. Vor der mhd. Endung -heit bleibt mhd. c (md. g) als Verschlusslaut erhalten: *gərextikaẹt* Gerechtigkeit, *šlextikaẹt* Schlechtigkeit.

Zu den Nominativen: *kolk* Kalk, *kwark* Quark, *fark* Sarg lauten die flektierten Formen: *koljə*, *kwarjə*, *farje*, welche auf ahd. Formen mit Svarabhaktivocal zurückzuführen sind. cf. Wilmanns, Gr. § 49, c, A. 1, 2 und Michels, mhd. Elementarb. § 129 A. 2. Unorganisch erscheint k in: *rọfiŋkə* Rosine. Diese Form deutet auf Import von niederd. Häfen. cf. D. Wb. VIII, 1231, wo aus einer Breslauer Urkunde die Form rôsînekîn belegt ist. Als Uebergangslaut trat *k* ein in *zwitškan* = zwitschern. Eine nur noch selten auftretende Altertümlichkeit ist labialisierte Gutturalis im Praet. *kwōm* kam und Conj. *kwēm* käme.

Spiranten.

I. Labiale.

mhd. f, v.

§ 116. Im Dialekte wird inlautend noch der Unterschied zwischen mhd. f = germ. p und mhd. f, v = germ. f festgehalten. Ersteres erscheint als tonloser labio-dentaler Spirant *f*, letzteres in sonorer Umgebung als stimmhafter labio-dentaler Spirant *v*. *štrēfa* Streifen, *kēfa* kaufen, *šwēfa* schweifen, *šlọfa* schlafen, *lāfa* laufen, *halfa* helfen, *graẹfa* greifen; — *šwāvl̥* Schwefel, *aẹvəɹ* Eifer, *taẹvl̥* Teufel, *ôva* Ofen, *zwelvə* zwölf, *fẹmvə* fünf, ferner in Dat. *hôvə* Hofe, *hûvə* Hufe, sowie in Fremdwörtern: *brīvə* Briefe, *pọlvəɹ* Pulver, *līvan* liefern. Im Anlaut wie im Auslaut erscheint der f-Laut als tonlose Spirans. *frā* Frau, *futəɹ* Futter, *fêdan* eilen, *feɹš* Vers, *hôf* Hof, *hûf* Huf, *lọft* Luft, *faspəɹ* Vesper, *fitriôl* Vitriol, *feksīɹn* quälen, *fełkla* (Veilchen), Stiefmütterchen. Zum Verschlusslaut *p* wurde f in *barps* = barfuss.

mhd. w.

§ 117. Anlautendes mhd. w erscheint im Dialekt als bilabiales *w*. *wọlf* Wolf, *wọn* wohnen, *wẹsa* wissen, *wātəɹ* Wetter u. s. w. Die gemein md. Form *məɹ* für wir ist aus der Assimilation des auslautenden n der 1. Pers. Plur. mit dem anlautenden w (haben wir > *hamɔɹ*, sind wir > *femɔɹ*) entstanden. Aus der enklitischen Stellung ist *məɹ* auch in die hochbetonte Stellung als *mîɹ* eingedrungen. Gleichfalls auf Assimilation des n an w beruht die Form *lemt* Leinwand (mhd. lînwât). Erhalten ist

Digitized by Google

mhd. w nach sch *(š)*, z und k. *šwaęn* Schwein, *šwôʒəɹ* Schwager, *šwastər* Schwester, *zwêə* zwei, *zwępl* Zwiebel, *kwark* Quark, *kwōl* m. Quelle, *kwänla* Quendel.

§ 118. Inlautendes w nach r und l wurde spätmittelhochdeutsch zu b; an dieser Entwickelung hat der Dialekt nicht teilgenommen, sondern altes w wurde als solches erhalten; auch älteres b erscheint als *w*. *farwə* Farbe, *garwə* Garbe, *narwə* Narbe, *šparwəɹ* Sperber; — *štarwa* sterben, *ſelwra* silbern, *wäwəɹ* Weber, *raęwəɹ* Räuber, *kelwəɹ* Kälber, *kǫlwa* Kolben, *rêwə* Rippe mhd. ribe. Vor Geräuschlauten geht w zu *p* über: *arpsə* Erbse, *gəgarpt* gegerbt, *gəfarpt* gefärbt, *gənerpt* genarbt.

Ausnahmen von dieser Regel bilden *šwolmə* Schwalbe und *męlmə* Milbe, ahd. swalawa und miliwa. Das Auftreten des *m* in den beiden Wörtern ist aus der Assimilation des n an das w in den flektierten Formen zu erklären: swalwen > *swalwę* > *swalwn̨* > *swalm*, ebenso milwen zu *milm*. Da diese Formen nun auch in den Nom. Sing. eingeführt und infolgedessen die Unterscheidung der Numeri unmöglich wurde, so fügte man die Flexions-Endungen noch einmal an: *šwolmə* u. Pl. *(šwolmen)* > *šwolma*. Man vergleiche dazu Heinrich von Morungen (M. F. 137, 3) waz sol golt begraben: Hs. A: begramen. cf. auch Heilig § 106, 3.

Geschwunden ist w nach r und l in denselben Fällen wie im Schriftd. Dazu kommen im Dialekte noch *mîrə* = mürbe und *gāl* gelb, die schon im mhd. in den unflektierten Formen ihr auslautendes w verloren haben. Ferner tritt wie im Schriftd. nach langem Vocal Schwund des w ein: *šnê* Schnee, *grô* grau, *baǫn* bauen, *traǫn* trauen, *štrēn* streuen, *frēn* freuen, *naę* neu, *ā* Au, *tā* Tau, *frā* Frau. In Fremdwörtern und Eigennamen entwickelt sich *w* aus *u̯* zwischen Sonoren: *janwāɹ* Januar, *trǫtəwāɹ* Trottoir, *êdəwat* Eduard; dagegen ist *u̯* geschwunden in *alis* = Alois.

2. Dentale.

mhd. s, *ʒ*.

§ 119. Auch bei den dentalen Spiranten macht der Dialekt Unterschied zwischen tönenden und tonlosen Lauten. Stimmhafte Spirans *(ſ)* steht anlautend, inlautend zwischen Vocalen oder in sonorer Umgebung; stimmlose Spirans *(s)* steht im Inlaut für mhd. *ʒ*, *ʒʒ*, ss, sowie vor stimmlosen Lauten und im Auslaut.

Anmerkung. Die Angabe Weinholds, Dialectforschung S. 80, dass anlautendes s in einem südlichen Striche der Grafschaft Glatz (bei Langenau) scharf wie z ausgesprochen werde, kann ich nach dem heutigen Lautstande nicht bestätigen.

ſǫnə Sonne, *ſān* sehen, *ſaxtə* langsam, *ſalwəɹ* selbst, *ſēn* sagen, *rōſa* Rasen, *nōſə* Nase, *wêſə* Wiese, *bāſn̨* Besen, *omſl* Amsel, *êſl* Esel; *gons* Gans, *haǫs* Haus, *štrôsə* Strasse, *aęhēsa* einheizen, *wēs* Weizen, *wosəɹ* Wasser, *asa* essen, *besəɹ* besser, *gəwęsəɹ* gewisser, *lǫst* Lust.

§ 120. Anlautend wird mhd. sl, sm, sn, sp, st, sw zu *šl*, *šm*, *šn*, *šp*, *št*, *šw*. *šlôfa* schlafen, *šmāɹ* Schmer, *šnaęda* schneiden, *špāla* spalten, *štarwa* sterben, *šwala* schwellen. Die Lautverbindung sp ist auch im Inlaute (aber nicht regelmässig) zu *šp* geworden. *košpəɹ* Kaspar, *rošpl* Raspel, *pišpan* flüstern, *fišpan* zierlich einhertrippeln, *fašpəɹ* neben *faspəɹ* Vesper. — *hospə* Haspe, *ospə* Zitterpappel, *ręspan* den Docht abrispeln.

Digitized by Google

In der Verbindung ns wird s zu *š*, teilweise mit Eintritt des Uebergangslautes *t* zwischen n und s. *gānš* = mhd. ganze, Gänserich; *flunš* mhd. vlans verzogenes Gesicht, *prontša* = panschen. Die Lautverbindung rs wird bei folgendem tonlosen Laut im Auslaut oder nach kurzem Vocal zu *rš*, bei folgendem sonoren Laut nach langem Vocal zu *rſ*. *feɹšt* Fürst, *woɹšt* Wurst, *foɹšə* = Ferse und = frz. force die höchsten Trümpfe im Spiel, *deɹšta* dürsten, *feɹš* Vers, *andəɹš* anders, *heɹšə* Hirsch. — *mēɹſl* Mörser, *pēɹſan* aufblähen (eine gereizte Katze *pēɹšt* ihren Schwanz), *bərɪɹſn̥* angenehm, nicht zu kalt (von der Witterung gebraucht), *špōɹſn̥* sparsam, *fɪɹſə* für sie, *wēɹſə* wäre sie, *hɪɹſə* Hirse.

Stimmhaftes *ž* findet sich ferner in *nûžan* = ahd. nisilên undeutlich durch die Nase sprechen, *gāžə* = frz. gaze, *rāžə* = frz. rage Wut, Aufregung, *lûžə* = czechisch louže Pfütze, *nûžə* = slav. nuž schlechtes Messer, *kāžl̥* Gleitbahn auf dem Eise *kāžan* auf der Gleitbahn dahinfahren. *s* ist für *z* eingetreten in: *môlst* Mahlzeit, *hǫkst* Hochzeit.

§ 121. Unorganisches *s* zeigt sich in: *marks* n. Mark, *merks* m. Gedächtnis *paks*, m. Packet, *maęntswējn̥* meinetwegen, *wenstə* wenn du, *ępstə* ehe du. *lǫmps* (scherzhaft) Lump, häufiger Hundename, *hǫps* m. Sprung, *fums* Lärm, *klops* leichter Schlag, *šlorks* Schluck einer Flüssigkeit. Genitivisches *s* findet sich in *zweɹnsfōdn̥* (neben *zweɹnstixfōdn̥*) Zwirnsfaden, *monzn̥* (aus mannesname, cf. D. Wb. VI, 1604 mannsen. n. mit Uebergangslaut *t* zwischen n und s) männliche Person.

3. Gutturale.

mhd. h, ch.

§ 122. *h* findet sich im Dialekte im Anlaut als blosser Hauchlaut wie im Schriftd.: *haǫs* Haus, *hunt* Hund, *hinəɹ* Hühner u. s. f.

Anmerkung 1. Die hochbetonte Form des Pron. pers. *hāɹ* geht auf eine md. Nebenform her zurück.

Anmerkung 2. Unorganisch tritt h auf im Anlaut in: *halāt* = frz. alerte, freudig aufgeregt, im Inlaut in *męχəhēl*, gewöhnlich in der Zeitangabe: *zu męχəhēl* zu Michaelis.

Inlautend zwischen Vocalen ist h geschwunden: *fān* sehen, *zîn* ziehen, *faęn* = seihen, *rûn* ruhen. Durch Contraction ist h geschwunden in *hęntə* = hinaht heute Nacht, *ûɹla* Ahorn, *destl̥* Deichsel, *kɪɹtə* Kuhhirt. Für h (ch) trat der Verschlusslaut *k* ein, besonders in der Lautverbindung hs: *flaks* Flachs, *ǫksə* Ochs, *feksə* sechs, *waks* Wachs; ferner in *nǫkwəɹ* (cf. Weinhold, mhd. Gr. § 211) Nachbar.

Auslautendes h ist entsprechend dem mhd. dialektisch als Spirans ch (*x*, *χ*) erhalten: *raǫx* rauh, *fēχ* sieh, *fōx* sah, *gəšōx* geschah, *šizla* demin, zu schuh. In *šuk* und *flôk* ist auslautendes h zum Verschlusslaute verhärtet worden, der auch im Inlaute beibehalten bleibt: *sukə* Dat. Schuhe, *flǫkə* Dat. Flohe; der Plural aber lautet: *šûə* Schuhe, *flêə* Flöhe. Im Inlaut wurde ch verallgemeinert nach dem Auslaut in *fɪχ*, *fɪχəɹ* Vieh, *hôx*, *hôxəɹ*, *hęχəɹ* hoch, hoher, höher, *raǫx*, *raǫxəɹ* rauh, rauher, *fōx*, *fōxa* sah, sahen. Geschwunden ist auslautendes ch in *ā* = auch, *glaę* = gleich; cht fiel ab in *nî* = nicht.

Digitized by Google

mhd. j.

§ 123. mhd. j erscheint im Dialekt als stimmhafter Laut. *jẽn* jagen, *jõman* jammern, *jõɹ* Jahr, *jǫŋk* jung, *jũŋŋt* Jugend, *jûdə* Jude.

Anmerkung. *jaɛχə* f. = Seuche beruht auf einer volksetymologischen Verquickung von jauche und dem dem Volke unverständlichen Worte seuche.

§ 124. Wie im Schriftd. hat sich *j* entwickelt aus mhd. anlautendem ie in *jẽdəɹ*. Eine ähnliche Entwickelung liegt vor in mhd. irte, ürte, in welchem sich zunächst aus dem Stimmton des r ein e entwickelte, also irte > ierte, worauf mit spirantischer Aussprache *jĩɹtə* eintrat.

Eine andere Entwickelung zeigen mhd. ieman, ieze, indem der anlautende Diphthong monophthongiert wurde zu *îmant* einerseits und zu *ɛz* andererseits. cf. Heilig § 102, A. 2. Zwischen Vocalen ist j ausgefallen in: *drẽn* drehen, *krẽn* krähen, *nẽn* nähen, *fẽn* säen, *blẽn* blähen, *wẽn* wehen. In Fremdwörtern ist i zu *j* entwickelt worden: *famîljə* Familie, *kǫmêdjə* Komoedie, *pẽtəɹsiljə* Petersilie, *lɛ̨ljə* Lilie, *matẽɹjə* Materie, Eiter, *êvaŋgêljum* Evangelium. Vocalisiert wurde mhd. j in: *maɛ̨rõn* = majoran; *franjə* = Franse geht auf französisches frange zurück.

Digitized by Google

Anhang.

Textproben.

a) Kieslingswälder Dialekt v. J. 1838.

(Aus: Glätzische Sagen von August Kypselos, Breslau 1838, S. 116 ff. abgedruckt in Firmenich, Germaniens Völkerstimmen II S. 352 ff.)

Nr. 1. *Dəɹ Kręsômt.*

1.

's wōɹ dāɹ kręsômt wêdəɹ kôma;
on oləs hot sęχ drôf gəfrāęt;
də kîə hota brût bəkǫma,
on kroętiχ, wos də wōɹ gəwaęt.

2.

on olə aę dəɹ štôwə ſęza,
bem tęšə ręŋks m̥ krāęſə ręm.
raę breŋ-ta lęχ-tə mutəɹ ęza,
on ſit sęχ nôx a kepa ęm.

3.

on jêdəs tut ses šōta fęnda
on kāęs derf aę dām jōrə foɹt.
də frāędja kęndəɹ šraęn on zęnda
də lęχtla ō ǫf dāɹ gəboɹt.

4.

ſə tûn fəɹ laǫtəɹ frāędə hǫpa,
dāɹ têš wōɹ laŋə šǫn gədokt.
də mutəɹ breŋ-tə męlχ zum ſǫpa
wô ſə hot saman naęgəbrǫkt.

5.

gu-tu-tə ſǫpə ola šmeka,
dę ſə dōs ganzə jōɹ nęχ hōn.
dox misa ſə də lefl̥ štreka
on nôx a trepla êwriχ lôn.

Der Chreszomd.

1.

Es wor dar Chreszomd weder komma;
On Olles hott sech drof gefrait;
De Kühe hotta Brut bekomma,
On Kräutich, wos de wor gewaiht.

2.

On olle ei der Stobe setza
Bem Tesche rengs em Kraise rem.
Rei brengt a Lecht de Mutter etza,
On sitt sech noch a Köppa em.

3.

On jedes thutt ses Schota fenda,
On kais derf ei dam Johre fort.
De fraid'ga Kender schrein on zenda
De Lechtla o of dar Gebort.

4.

Se thun fer lauter Fraide hoppa.
Dar Tesch wor lange schonn gedockt.
De Mutter brengt de Melch zom Soppa
Wo se hott Samman neigebrockt.

5.

Gutt thutt de Soppe olla schmecka,
De se dos ganze Johr nech hon.
Doch müssa se de Löffel strecka
On noch a Tröppla ebrig lon.

Digitized by Google

6.

den 'skoma eŋala on asa
monχmól, wen olәs šlǫfa ês;
on wen fә of fә hon fәgasa,
dó gîts nęχ gut, dōs ês gәwês.

7.

ęz kōm dāɹ wāęsa kuxa drōnә;
dә štrîzl fōx ma šǫn męt lǫst.
fә brôxta monχәs of dә bōnә,
wōs weɹztә nôx dә falda kǫst.

8.

nāz ōwәɹ sōs bem gûda asa,
os het a šęmliχ hōwra brût.
fә moχta, wê fә wǫlta, špasa,
êm wōɹ halt gōr nęχ wól zu mut.

9.

fә ōsa ôpst on walšә nęsә;
a rûɹ-tōs gudә dęŋk nęχ ō;
fә maxta fêlә nersә ręsә;
a fōs, os wēr a gōɹ nęχ dó.

10.

on os sә laŋә gasa hota
dó zōga fә ǫfs jōɹ dōs glęk.
ā nęχ, on fēt: êχ wél nęχ špǫta
on mē nęχ węsa maę gәšęk.

11.

dә kęndәɹ kōma fręš gәšproŋa;
dōs kręskęnt hot a fêl gәbrôxt;
fә laxta frāędiχ, šrîɹn on foŋa;
on fô fêl hot sęχ kāęs gәdóxt.

12.

fә fōnda's eɹšt nôx laŋm fuxa;
ęz waęsta fә's m haofә rem.
on epl, štrîzl, kuxa,
on āx a wokštôk fāltә kem.

13.

aę māędla krîχt a hišә tǫkә,
a wîjә on a kęn-teɹzu,
dōs andrә zû am noęa rǫkә,
a kopә on āx a pōɹ šû.

14.

āę joŋә hôt a štekapfādla
a paętšә on dәɹzû ŋ wēn;

6.

Denn 's komma Engala on assa
Monchmol, wenn Olles schloffa es;
On wenn se of se hon vergassa,
Do giehts nech gutt, dos es gewesz.

7.

Etz kom dar waisza Kucha drone;
De Striezel soch ma schonn met Lost.
Se brochta Monches of de Bohne,
Wos werzte noch de salda Kost.

8.

Naz ober sosz bem guda Assa,
Os hætt' a schemmlech Hobrabrut.
Se mochta, we se wollta, spassa
Ehm wor halt gor nech wohl zu Mutt.

9.

Se osza Obst on walsche Nesse;
A ruhrt dos gude Deng nech o;
Se machta vele närrsche Resse.
A sosz, os wär a gor nech do.

10.

On os se lange gassa hotta,
Do zoga se ofs Johr dos Gleck.
A nech on saet': ech wel nech spotta,
On mae nech wessa mei Gescheck.

11.

De Kender koma fresch gespronga;
Dos Chreszkend hott' a vel gebrocht;
Se lachta fraidig, schriern on songa;
On so vel hott sech kais gedocht.

12.

Se fonda's erst noch langem Sucha;
Etz weista se's em Hause rem.
On Aeppel, Striezel, Kucha,
On och a Wochsstok fahlte kem.

13.

Ai Maidla kriegt a hüsche Tocke,
A Wiege on a Kend derzu,
Dos andre zu am neua Rocke,
A Koppe on ach a Poor Schuh.

14.

Ai Jonge hot a Steckapfadla,
A Peitsche on derzu en Wän;

Digitized by Google

dəɹ andrə gōr a noɛ̨əs rādla,
waɛ̨l a ſɛχ's ālə hot zəɹšlēn.

15.

on olə frāɛ̨n ſɛχ mɛ̨-ta kɛndan.
nāz ōwəɹ kōn nɛχ frāɛ̨diχ ſen.
ēm ês, os tēt a olə hɛndan,
os šprēχ āɛ̨s zûnēm: gî on flen.

16.

a fozt seχ of də ûvabaɹkə,
on dôxt: kɛnt' êχ's wê ſestə hōn!
on jēdəɹ frāɛ̨dijə gədaɹkə
hôt ɛ̨z da arma nāz fəɹlōn.

17.

om haɛ̨ljə ómdə wōr a gaɹa
zur haza hana ɛ̨məɹ ſest;
on's asa tōt a šɔn fəɹlaɹa;
ɛ̨z hot a's māɛ̨dla aɛ̨gəbɛ̨st.

18.

on bɛs sə aɛ̨ də kresnoxt giɹa.
sōs a alāɛ̨nə baɛ̨ ſem šoz;
on ê ſə ō zû leta fiɹa,
dô krîχt a fônəɹ monχa šmoz.

19.

ɛ̨z wōɹ dōs hazə kɛnt gəštorwa,
on dos sə štorp, wōɹ grōd' a jōɹ.
on wê dəɹ tût sə ho-təɹworwa,
dōs halt gō-rōfχt traɛ̨riχ wōɹ.

20.

dāɹ knāɛ̨χt, dāɹ fētə fâtə: „šanə!
wāɹ, wen a štarwa fôl, wêl fān,
dāɹ gî ox of də bênə! hanə!
wen's wɛsa wɛ̨lst, wōs wat gəšān".

21.

„gî nuf, on šterpstə aɛ̨ dām jōrə,
dô waštə fān ɥ fark dô štîn;
oft sit ma gōɹ də gɹnzə bōrə.
gî nuf! ɛχ wāɹ dəɹnôx ā gîn".

22.

də hanə wêl ſɛχ mutiχ zaɛ̨ja,
on deɹkt: 's kɛmt jô nɛχ dróf ō;
on tut fluks of də bênə štaɛ̨ja,
on ſit — on ſit: a fark štî-tô.

Der andre gor a neues Radla,
Weil a sech's ale hott zerschlän.

15.

On olle frain sech met da Kendan.
Naz ober kon nech fraidig sen.
Ehm es, os thät a olle hendan,
Os spräch ais zunehm: gieh on flenn.

16.

A sotzt sech of de Ufabanke,
On docht: könnt' ech's we seste hon!
On jeder fraidige Gedanke
Hot etz da arma Naz verlon.

17.

Om heilga Omde wor a ganga
Zur harza Hanna emmer sest;
On's Assa thot a schonn verlanga
Etz hott' a's Maidla eigebeszt.

18.

On bes se ei de Chresznocht ginga,
Sosz a allaine bei sem Schotz;
On eh se o zu letta finga,
Do kriegt a von ehr moncha Schmotz.

19.

Etz wor dos harze Kend gestorba,
On dosz se storb, wor grod' a Johr.
On we der Tud se hott' derworba,
Dos halt gor rosend traurig wor.

20.

Dar Knaicht, dar säte fate: „Schanne!
War, wenn a starba sol, wel sahn,
Dar gieh och of de Behne! Hanne!
Wenn's wessa wellst, wos wad geschahn".

21.

„Gieh nuff, on sterbst de ei dam Johre,
Do wascht de sahn en Sarg do stiehn;
Oft sitt ma gor de ganze Bohre.
Gieh nuff! ech war dernoch a giehn".

22.

De Hanne wel sech muttig zeiga,
On denkt: es kömmt jo nech drof o;
On thutt flugs of de Behne steiga,
On sitt — on sitt: a Sarg stieht do.

Digitized by Google

23.

's šen-təɹ mónda dorχ də šęndan,
on ǫndəɹm doxə laęt a brāt;
áębęldǫŋk kōn a menš fəɹhęndan,
dos a fəɹ fęχ dəɹkent kāę pfät.

23.

Es schennt der Monda dorch de Schendan,
On onderm Doche leit a Brat;
Aibeldong kon a Mensch verhendan,
Dosz a fer sech derkennt kai Pfad.

24.

dōs māędla wōr a fú dəɹšroka,
dos sə də trepə šteɹztə rō;
on dos sə hot sęχ lón fəɹlǫka,
dó hotə fə a tû-təɹfó.

24.

Dos Maidla wor a su derschrocka,
Dosz se de Treppe sterzte ro;
On dosz se hott' sech lon verlocka,
Do hotte se a Tud dervo.

25.

nāz fönt sə šǫn ǫ štarwa lija,
dó a zum haza māędla kōm;
a māęnt, dos ên de fęnə trîjə,
dó fə əm tûdə opšét nōm.

25.

Naz fond se schonn em Starba liega,
Do a zum harza Maidla kom;
A maint, dosz ehn de Senne trüga,
Do se em Tude Obsched nohm.

26.

on haęəɹ êf a gōr alaęnə.
a lęt se olə sloęfa gîn,
on flent on bat bem móndašāęnə.
faę hanə wōɹ halt gōɹ zu šîn.

26.

On heuer es a gor allaine.
A lätt se olle schloffa giehn,
On flennt on batt bem Mondaschaine
Sei Hanne wor halt gor zu schün.

(Aus: Glatzer Feldblumen von Adam Langer S. 175 ff.)

Nr. 2. *Dəɹ ōgəwênlięχ*[1]).

Der Oagewöhnlich.

Pōt sefla wōr
šiɹ fępza jōr —
a preχtijəɹ labandeɹ.
of gûdə bęsla hil a wōs
on wen's ox giŋ, nû dó ōs
a putəɹ on kwark zunandeɹ.

Poat Säffla woar
Schier sebza Joahr —
A' prächtiger Labander.
Off gude Bessla hielt a woas,
Oan wenn's oach ginge, nu do oass
A Potter oan Quark zunander.

dî ošəɹmêtwięχ wōɹ fəɹštręχa
šǫn anə ganz gəraǫmə zaęt;
dəɹ fǫməɹfǫntięχ kōm gəšlęχa
a wōr ox nôx draę tōzə waęt;
dó šmokta feflan nî də klêsla,
dî êm də mutəɹ ôfgətęšt;
a fōx ox flięk, dos hār a štêsla
fó fōtəɹš kana brô-təɹwęšt.

Die Oaschermetwich woar verstrecha
Schonn ane ganz geraume Zeit;
Der Sommersonntich koam geschlecha,
A woar oach noch drei Toache weit;
Do schmeckta Säfflan nech de Klössla,
Die ehm die Mutter ofgetescht;
A' soach oach flink, doass har ä Stössla
Vo Voatersch Kannabrot derwescht.

a frēt siχ of də pfafəɹmonə,
a kręŋl on ǫfs šnekahaǫs,

A' fraeit sich off de Pfaffermoanne,
A' Krängel oann off's Schneckahaus,

[1]) Betreffs der Mundart vgl. Einleitung S. 16.

Digitized by Google

də zapla on də zọkəɹhonə,
on ọf da ganza fisa šmaọs.

šọn fretiχs rantə wî a fəɹla
dəɹ tọmə jọŋə ẹm dōs haọs,
on fox fiχ hẹndəɹm̥ šọpateɹla
baẹnā də blôa āʒa raọs.

dəɹ fẹnwəɹt kōm, də lata zwêə,
zu endə giŋ m̥ dî gədọlt.
„dî pōtə hôt-ta reχt gədrêə“;
fəɹbôs-tōs laŋə fefla grọlt.

„a bẹsla wär iχ wọl nôx laọan;
êχ dêχt halt ēmôl fẹχəɹliχ,
əs ken nî gōɹ zu laŋə taọan
dô kêm a — dāɹ grîndônəɹštiχ.

nû kōm fə mẹt m̥ pọkl̥karwə
fọm pōta rẹm, də grôsə mēt.
də wōɹ šîr ônə olə farwə
waẹl fə zu šwēr aẹm karwə trēt.

a tiχla wî a kerməsfānla
bəhutsm̥ hot sə drôfgədokt,
ọf dos ā nî a zọkəɹhānla
zum karwə raọs də flêjl̥ štrokt.

pōt sefla kōm mẹt grôsa šprẹŋa
ẹz aẹ də štôwə naẹgərant;
ma dôxt, a wel a karp fəɹšlẹŋa.
dox štẹlə štōn m̥ dəɹ fəɹštant.

én grôsa štrêzl̥ mẹt rọfiŋka
də mēt lêt seflan fraẹntliχ hê.
dô fiŋ dəɹ jọŋə ō zu hiŋka
on hotə wêdəɹ mut nôx fẹn.
drôf kōm a entliχ gōr aẹs flena
də trepla kaọlta ox afô;
fọm pōta wul a fiχ nî trena,
dox wōɹ dəɹ ōgəwênliχ dô.

aẹm hazə drẹnə tōts dəɹbarma
də mutəɹ. „lọs ox faẹn, maẹ fôn;
dû toɹš-tiχ nî fô jọŋk fəɹharma
on musteɹš aọf m̥ fẹnə šlôn.

De Zäppla oann de Zockerhoanne,
Oann off da ganza süssa Schmaus.

Schonn Frättichs rannte wie a Färrla
Der tomme Jonge em doas Haus,
Oann soach sich henderm Schoppa-
tärrla
Beinah die bloa Acha raus.

Der Sennwert koam, de latta zwee,
Zu Ende ging' em die Gedold.
„Die Poate hot a recht Gedrehe“;
Verbost doas lange Säffla grollt.

„A bessla war ech woll noch lauern;
Ich decht' halt aeimol secherlich,
Es könnt nie goar zu lange dauern,
Do käm' a — dar Gründonerschtich“.

Nu koam sie mett' em Pockelkarbe
Vom Poate rem, die grosse Mähd.
De woar schier ohne oalle Farbe,
Weil sie zu schwer eim Karbe trät.

A Tüchla wie a Kermesfahnla
Behutsem hoatt' sie drofgedeckt,
Off doass oach nie a Zockerhahnla
Zum Karbe raus die Flechel streckt.

Poat Säffla koam mett grossa Sprenga
Etz ei de Stobe neigerannt;
Ma' docht, a well a Karb verschlenga.
Doach stelle stoan em der Verstand.

En grossa Stretzel mett Rosinka
Die Mähd legt Säfflan freundlich hen.
Do fing der Jonge oa zu hinka
Oann hoatte weder Mutt noch Sen.
Drof koam a endlich goar eis Flenna,
De Träppla kaulta och aso;
Vomm Poata wollt a sech nie trenna,
Doch woar der Oagewöhnlich do.

Eim Herze drenne thoats derbarma
De Mutter. „Loass oach sein, mei Sohn;
Du torscht Dich nie so jong verharma
Oann musst dersch aus em Senne schlon.

Digitized by Google

f'ês nęmə ǫf dəɹ welt wî's frîəɹ wōɹ:	'ses nemme off der Welt, wie's früher woar:
dô kōm dəɹ ōgəwênliχ eɹšt aęm hǫxziχ-jōɹ".	Do koam der Oagewöhnlich erst eim Hochzichjoahr".

(Aus: Vo drheeme! Grulicher Mundart von Wilhelm Oehl. 1897. S. 10.)

Nr. 3. *Maę hēmt!*	Mei Heemt!
Maę hēmt, di îs zwōɹ	Mei Heemt, die ihs zwor
šliχ-ton klen,	Schlicht on kleen,
on dox heŋ iχ ōnəɹ	On doch häng' ich on'r
îχ kōn's gōɹ nə fēn.	Ich konn's gohr ne sän.
îχ taǫš mit kem štātla	Ich tausch mit kemm Staadtla,
weɹš nôx a fû šîn;	Wär's noch asu schiehn;
bîn štǫlz, dos iχ a cχtəɹ	Bin stolz, doss ich a echtr
grûlijəɹ bîn.	Grulichr bin.
fîl glanz on fîl proɹt	Viel Glanz on viel Procht
îs wul aę dəɹ welt; —	Is wull ei dr Welt; —
mi-tām îs maę hēmt	Mit dahm is mei Heemt
wul ox ermliχ bəštelt.	Wull och ärmlich bestellt.
on dox deŋk iχ iməɹ	On doch denk ich immer
aę dəɹ fremdə alēnə:	Ei dr Fremde alleene:
f'îf îwərōl šîn,	's is übrohl schiehn,
dox m̥ šînsta dəɹhēmə!	Doch 'm schiensta drheeme!

Nr. 4. Politisches Gespräch zweier Landleute.

(Aus Schönig: Glätzische und hochdeutsche Gedichte, herausgegeben von August Kastner. Neisse 1842. S. 45 ff., abgedruckt in Firmenich: Germaniens Völkerstimmen II S. 356 f.)

Hons.	Hons.
nǫkwəɹ jerjə, lôs dəɹš ok dəɹzêla,	Nokwer Jörge, los der's og derzähla,
wōs ma dox ęz ols fîɹ dęŋəɹ hēɹt.	Wos ma doch etz ols für Denger hört.
dû kons-təɹ dəɹwaęl da ratiχ šêla.	Du konnst Dir derweil da Rattig schäla.
ęz fen wəɹ alāęnə, dos ǫns nîmant štēɹt.	Etz senn wir alaine, doss ons niemand stört.
gestan trûʒ-iχ mîɹ zwāę fālə	Gestarn trug ich mir zwai Fahle
zum aǫsarpta naę ǫf mętl̥wālə,	Zum Ausarbta nei of Mettelwale,
on dô hēɹt iχ ok bem garwəɹ fōęn	On do hört ich og bem Garber soin,
də gəfanta fô kǫnštankirôpl̥,	De Gesandta vo Constankiropel
wû dəɹ terkšə fǫldōn wônt męt saęnəɹ waęwəɹkǫpl̥	Wu der terksche Soldon wohnt met seiner Weiberkoppel
weɹn glōę olə ęz ǫf āęmôl foɹtgəzōęn.	Wärn gloi olle etz of aimol fortgezoin.

Digitized by Google

Jerjə.	Jörge.
ʃōẹ meɹš ok, wōs sen den dōs fîɹ loẹtə,	Soi mer's og, wos senn denn dos für Loite,
dî gəʃanta? on wōs hōn ʃə den nû fîɹ?	Die Gesandta? on wos hon se denn nu für?
šôlza jûʃef, dāɹ ʃōẹt hoẹtə:	Scholza Jusef, dar soit hoite:
dāɹ fọm ruša kaẹʃəɹ wēr a gōɹ gəwaldiχ tîɹ.	Dar vom Ruscha Kaiser wär a gor gewaldig Tier.
Hons.	Hons.
ma kōns glōẹn; dox wos sə maxa?	Ma kon's gloin; doch wos se macha?
dōs kẹmt halt nẹ klōr o'n tōk.	Dos kömmt halt ne klor on Tog.
dox ʃə mîja wọl a ʃọldōn doɹt bəwaxa;	Doch se miga wol a Soldon dort bewacha;
on dos' ẹzə weksaẹn, îs fîr în a šlōk.	On dos s'etze weg sein, is für ihn a Schlog.
den a hôt šọn laŋə mẹ-ta griχa	Denn a hot schon lange met da Griecha
kri-kəfûɹt, drẹm hōn ʃ'm̥ əɹn lôn ʃōẹn	Krieg gefuhrt, drem hon s'em ern lon soin,
a ʃôl ûfhēɹn on zum kroẹzə kriχa;	A sol ufhörn on zum Kroize kriecha;
ʃẹstə wan ʃ'a ûf on gōɹ dəɹfônə jōẹn.	Seste wan s'a uf on gor dervone join.
Jerjə.	Jörge.
ẹzə wār iχ bālə wọl a lọnta merka,	Etze war ich bale wol a Lonta merka,
wî ʃə ọndəɹ nandəɹ hōn dōs dẹŋk bəštelt.	Wie se onder nander hon dos Deng bestellt.
'm̥ besta wēɹš, ʃə jōẹta dî fəɹhoẹlta terka	'm besta wär's, se joita die verhoilta Terka
olə štaprāẹn aọs dəɹ ganza welt.	Olle stabrain aus der ganza Welt.
Hons.	Hons.
's ken wọl rôt wān on's ken ols gəlẹŋa.	s' könn wol Roth wan on's könn olls gelenga.
dox 's mōẹ monχm̥ nôx kāẹ reχtəɹ ānst nə ʃaẹn.	Doch 's moi monchem noch kai rechter Arnst ne sein.
wen ʃ'a tûn, os welda ʃ'a fəɹšlẹŋa,	Wenn s'a thun, os welda s'a verschlenga,
lôn ʃə's wọl dastholwə wîdəɹ blaẹn	Lon se's wol dastholwe wieder blein.
's hôt əɹ drọndəɹ, dî ʃen mẹt m̥ terka,	's hot er dronder, die senn met em Terka,
wēs dəɹ gaẹəɹ, wî a gûdəɹ brûdəɹ drō.	Wess der Geier, wie a guder Bruder dro.
dox ʃə teɹns halt āwa nê lôn merka;	Doch se tern's halt awa ne lon merka
ʃẹstə štîsa ʃ'a wọl bālə fô ʃem trônə rō,	Seste stissa s'a wol bale vo sem Throne ro.
jōẹta'n aẹ em dûnə bis aẹs mēɹ,	Joita'n ei em Dune bis eis Meer,
dos kāẹ štipsla nẹmə fônəm ewriχ wēɹ.	Doss kai Stipsla nemme von em übrig wär.
Jerjə.	Jörge.
dōs wēɹ nôx's gəšaẹtstə, wos sə ʃelda maxa.	Dos wär noch's gescheidste, wos se selda macha.

Digitized by Google

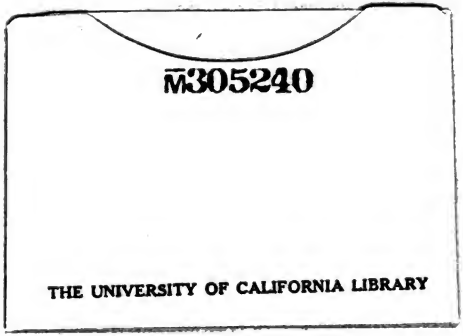
nû îχ wîl wǫl ganə ʃān	Nu, ich wil wol garne sahn,
wî eɹn nôx dōs dęŋk weɹt wān.	Wie ern noch dos Deng werd wan.
ǫnʃərāęs fəɹštît aę ʃęla ʃaxa	Onserais verstiht ei sella Sacha
fraęliχ ništ; alāęn, 's mōę ʃen, wî's wîl,	Freilich Nischt; alain, 's moi senn, wie's wil,
ʃə lôn m̥, dêχt iχ, zu en laŋa štîl.	Se lon em, dächt ich, zu en langa Stiel.
Hons.	Hons.
dōs, dōs špreχ iχ ā — 's hot nôx a laŋəs wāʃa	Dos, dos sprech ich a — 's hott noch a langes Wasa.
aę dəɹ zaętuŋk; 's wûɹ dô drîwəɹ fîl gəret,	Ei der Zeitung; 's wur do drüwer viel geredt,
dos dəɹ terkə neɹnt nę en gəsanta het.	Doss der Terke nernt ne en Gesandta hätt.
dox iχ wāɹ wǫl êstas wîdəɹ naę ǫf mętl̥wālə harχa,	Doch ich war wol ehstas wieder nei of Mettelwale harcha,
wos ma wetəɹ weɹ-tô drîwəɹ šnarχa.	Wos ma wetter werd do drüwer schnarcha.
Jerjə.	Jörge.
maę, dəɹ wǫndəɹ meχt miχ frasa.	Mei, der Wonder möcht mich frassa.
Hons, dû konst məɹš maęnəɹ fîlə glōęn.	Hons, du konnst mer's meiner Sile gloin.
dû weɹšt dox nę drûf fəɹgasa,	Du werst doch ne druf vergassa,
on, wos dû deɹfēɹšt, mîɹ wîdəɹ fōęn?	On, wos du derfährst, mir wieder soin?
Hons.	Hons.
jû, dû kons-tiχ drûf fəɹlôn.	Ju, du konnst dich druf verlon.
ęzə mûʃ-iχ wǫl maę fęla lôn bəšlôn.	Etze muss ich wol mei Fella lon beschlon.

Buchdruckerei Maretzke & Märtin, Trebnitz in Schles.

Digitized by Google

Buchdruckerei Marschke & Martin, Trebnitz in Schles.

YD 34770


M305240

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google